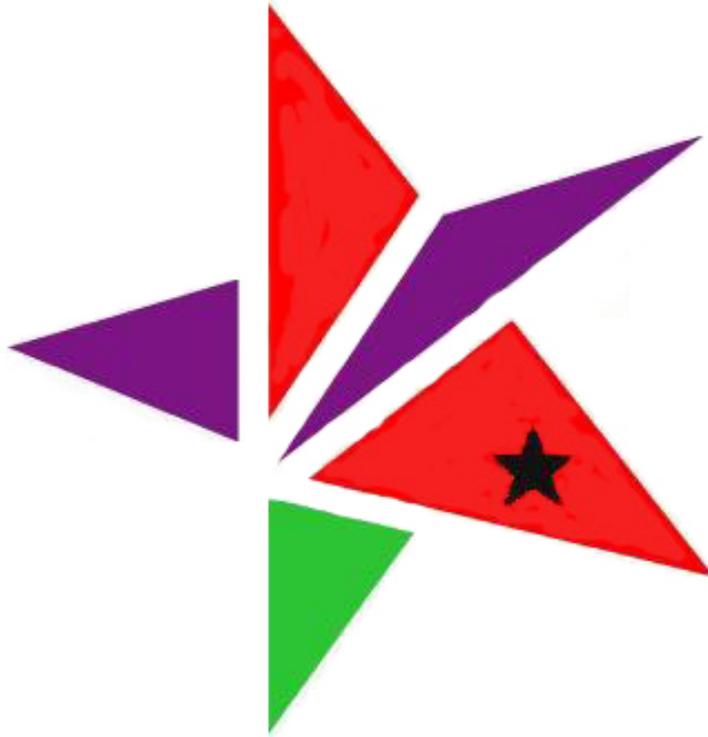


Unter (k)einem günstigen Stern?



NAO und NaO-Prozeß

Texte zum Projekt „Neue antikapitalistische Organisation“
hrsg. von <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/>

Band III: Antwort von [TaP](#) auf die Bilanzpapiere von Micha Prütz / Micha Eff (Ex-NaO Berlin), Manuel Kellner (isl), Lars (RSB), Micha Schilwa und 13 Ko-AutorInnen aus verschiedenen Städten –

mit einem Vorwort von [systemcrash](#)

Vorwort

Ca. ein halbes Jahr, nachdem die NAO (Berlin) für aufgelöst erklärt wurde, entstanden mehrere Papiere, die sich um eine Bilanz dieser Organisationsinitiative bemühten. Obwohl grundsätzlich nichts gegen solche Bilanzpapiere spricht (sondern eher alles dafür), erstaunt doch etwas der Zeitpunkt [*] dieser Texte. Denn alles, was in den Papieren gesagt wird, war auch schon bekannt zu der Zeit als die NAO noch existierte. Hätte man sie in dieser Situation veröffentlicht, wären sie ein Beitrag zur Diskussion um den ‚richtigen Kurs‘ gewesen; und hätten damit einen, wenn auch begrenzten, Sinn erfüllt. Jetzt, wo die NAO nur noch ein ‚toter Hund‘ ist, hinterlassen diese Papiere einen schalen Beigeschmack der Selbstrechtfertigung und Selbstbeweihräucherung.

Aber immerhin erfüllen sie insofern noch einen positiven Sinn, als sie der äussere Anlass sind für dieses kleine ‚Buch‘ über den „NaO-Prozess“ und die „NAO (Berlin)“ (zur Terminologie siehe S. 5 unten / 6 oben), das den Vorteil hat, dass der historische Ablauf korrekt dargestellt wird und man die inhaltlichen Streitpunkte in diesen chronologischen Kontext einordnen kann. Denn eine (nachträgliche) Legendenbildung (wie sie insbesondere das Papier der „14“ betreibt) nützt ja nun wirklich niemanden etwas (ausser dem vermeintlichen Seelenheil der Autoren, aber auch dieses wäre letztlich auf Sand gebaut, also illusionär).

Wenn also diese NAO-Bilanzen überhaupt einen Sinn haben (sollen), dann doch den, dass man die wirklichen Lehren aus dieser Erfahrung zieht, um sie für die Zukunft anwendbar zu machen.

Allerdings muss dazu gleich eine Einschränkung gemacht werden. Ich stimme [TaP](#) ausdrücklich zu, dass es nicht möglich ist, in der heutigen Situation unmittelbar an den Diskussionsstand des NaO-Prozesses anzuschliessen. Wenn es also irgendwann mal wieder so ein Neugruppierungsprojekt der (subjektiv) ‚revolutionären Linken‘ geben sollte (was im Moment für mich nicht erkennbar ist), müssten alle inhaltlichen Prozesse von den Beteiligten noch mal ganz von vorn durchgegangen werden. Und am besten wäre es, wenn dies in einer völlig neuen Personellen Zusammensetzung geschähe. Das heisst nicht, dass die ex-‚Naoisten‘ ihre Erfahrungen (und alten Texte) nicht in einen neuen Prozess einbringen könn[t]en, aber dies müsste sehr behutsam und vor allem wirklich nachvollziehbar für die ‚neuen‘ Interessierten geschehen (und natürlich müssten ‚alte Erfahrungen‘ an neue Bedingungen angepasst werden).

Meines Erachtens gibt es für so ein ‚Neugruppierungsprojekt‘ nur ein stimmiges ‚Konzept‘: das **„bündnis [subjektiv] revolutionärer Gruppen (also = Organisationen)“ in Kombination mit programmatischen Mindeststandards (essentials)**. Die aus meiner Sicht beste Begründung dafür, die ich bislang gelesen habe, findet sich in dieser Online-Broschüre [**]. Aus Gründen der politischen Wichtigkeit sei daher dieses längere Zitat gestattet:

„Die Schwäche der revolutionären Linken in Deutschland ist nicht nur – und nicht einmal in erster Linie – ein Problem der geringen bis sehr geringen Größe jeder dieser revolutionären

Gruppen. Es geht auch nicht nur um das Problem der geringen programmatischen Vereinheitlichung der subjektiven RevolutionärInnen:

Selbst wenn alle subjektiven RevolutionärInnen in der BRD (von AnarchistInnen bis MLPD; von Spartakist Arbeiterpartei bis Teilen der IL; von antiimperialistischen ‚Szene-MaoistInnen‘ bis zum antinationalen ...ums Ganze-Bündnis) der Linkspartei beitreten würden, dort versuchen würden, konsequent alle Sätze, über die sie sich einig sind (viele wären es, wie gesagt, nicht), ins Parteiprogramm zu stimmen – was wäre damit gewonnen?

Und selbst, wenn sich diese subjektiven RevolutionärInnen ohne ReformistInnen vereinigen würden – wenn sie dies nicht nur auf der Grundlage der Wörter „subjektiv revolutionär“, sondern einer gewissen ausformulierten programmatischen Minimal-Grundlage (Essentials) tun würden, hielte ich dies für richtig –, **dann würde doch die Arbeit überhaupt erst anfangen:**

Das Problem ist doch nicht nur, daß in dieser und jener Frage mal diese und mal jene subjektiv-revolutionäre Gruppe recht hat; sondern, daß in vielen Fragen keine dieser Gruppen recht oder überhaupt auch nur eine Antwort hat (und sei es eine falsche). Viele grundlegende Fragen werden – teils aus Borniertheit; teils wegen zu geringer Arbeits-/Zeitkapazitäten – nicht einmal diskutiert... [...]

Die Zusammenführung der subjektiven RevolutionärInnen auf einer programmatischen Minimalgrundlage wäre gerade deshalb notwendig, damit dann anschließend die liegebliebenen Hausarbeiten – mit zusammengelegten Ressourcen und nach ‚Borniertheits-Rasur‘ – gemeinsam nachgeholt werden (und nicht, um danach endlich einen [undifferenzierten] – sei es entristischen; sei es bewegungs-huberischen – „Praxis“-Fetisch ausleben zu können).

Klar, kann und soll es dann auch vermehrt gemeinsame politische Praxis geben; aber diejenigen, die meinen, danach sei theoretische Praxis überflüssig, würden ihr nächstes blaues Wunder erleben.“ [S.72 – herv. von mir]

mehr – und besseres – kann zur situation der „radikalen linken“ in der BRD nicht gesagt werden.“

[systemcrash](#)

Berlin, 22. August 2016

[*] vergl.: <https://systemcrash.wordpress.com/2016/08/06/blog-intern-historische-aufarbeitung-als-politikersatz/>.

[**] im Abschnitt „NAO und Wahrheit – Was die tatsächlichen Differenzen im NaO-prozess waren“ (S. 65 ff.)

Nach der „[NaO-Legende](#)“:

Aus der NaO-/NAO-Wirklichkeit lernen!

Teil I: Zur Kontroverse zwischen Manuel Kellner (isl) sowie Michael Prütz und Michael Eff (beide wohl: Ex-NAO Berlin) zum Ende der „Neuen Antikapitalistischen Organisation“ sowie zur NAO-Bilanz von Lars (RSB)

von [TaP](#)

Kurze Einleitung für diejenigen, die von der „NAO“ erst aus Anlaß der jüngsten Nachrufe, die ihrem Ende gewidmet wurden, erfahren haben

Die NAO Berlin entstand rund drei Jahre später (Feb. 2014) in Folge eines Papiers der damaligen Sozialistischen Initiative Berlin-Schöneberg (SIBS), das im März 2011 bei *trend*¹ und an anderen Orten veröffentlicht wurde. In dem Papier wurde die Schaffung einer „neuen antikapitalistischen Organisation“ (es handelte sich damals noch um eine adjektivische Beschreibung und keinen Eigennamen!) vorgeschlagen.

Die Diskussion über diesen Vorschlag, die sich daraus entwickelte, wurde nach gewisser Zeit „NaO-Prozeß“ (*Diskussionsprozeß über die Schaffung einer „neuen antikapitalistischen Organisation“ [NaO]*) genannt. Bis zum Sept. 2013 hatten sich daran fast 20 verschiedene politische Gruppen und Online-Zeitungen in unterschiedlicher Form und Intensität beteiligt.

Gruppen, die das [Selbstdarstellungs-Flugi zum NaO-Prozeß vom Mai 2012](#) und – abgesehen von [scharf-links](#) – auch das [Griechenland-Flugi vom 16.08.2012](#) unterschrieben hatten

Weitere Gruppen, die das [Flugi zu Griechenland](#) unterschrieben hatten

(*) UnterzeichnerInnen des [N 14-Flugblattes](#)

	1. bw. Treffen Nov. 2011: Hannover I ¹	2. bw. Treffens Jan. 2012: Berlin I ²	3. bw. Treffen März 2012: Duisburg	4. bw. Treffen Juni 2012: Köln	5. bw. Treffen Okt. 2012: Hannover II	6. bw. Treffen Jan. 2013 Berlin II	7. bw. Treffen: April 2013 Kassel	8. bw. Treffen: Juni 2013 Berlin III	9. bw. Treffen: Sept. 2013 Berlin IV	Manifest- Unterzeich- nende ³	
RSB (*)	vollbeteiligt									4	
SIB (*)	vollbeteiligt										
SoKo	vollbeteiligt					beobachtend ⁵					
InterKomm (*)	vollbeteiligt										
scharf-links ⁶		beobachtend ⁷	vollbeteiligt ⁸		----- ⁹						
<i>trend</i>	beobachtend							----- ¹¹			
RSO	beobachtend ¹²										
isl (*)		Papier-Autorin		vollbeteiligt ¹³						14	
GAM (*)	Papier-Autorin ¹⁵			vollbeteiligt							
MI (*)		Papier-Autorin									
AKKA				Papier-Autor ¹⁶							
IBT					beobachtend ¹⁷						
[paeris] (*)					beobachtend ¹⁸						
Rev. Ini. ¹⁹					beobachtend						
Revolution							beobachtend				
RIO	Papier-Autorin			Papier-Autorin							
RPB		Papier-Autorin									
Avanti			Papier-Autorin								
SAV	VA-Teilnehmerin										

1 <http://www.trend.infopartisan.net/trd0311/t550311.html>.

Von diesen hielten dann *ganze vier* die Zeit für reif, jedenfalls in Berlin tatsächlich eine Neue Antikapitalistische Organisation (NAO Berlin) – nunmehr ein Eigenname – zu gründen. Diese vier Gruppen waren die Gruppe Arbeitermacht (GAM), deren Jugendorganisation Revolution, die internationale sozialistische linke (isl) und die Sozialistische Initiative Berlin (der Zusatz „-Schöneberg“ war inzwischen weggefallen).

Das fünfte Rad am Wagen war der Revolutionär-Sozialistische Bund (RSB), der sich im Sept. 2013 ablehnend² zur NAO Berlin-Gründung und dem ihr als inhaltliche Grundlage dienenden „Manifest“³ positionierte, sich dann im Feb./März 2014 aber doch noch zu einer halbherzigen Beteiligung entschloß⁴.

Irgendwie (in welcher Weise wurde von den NAO Berlin-GründerInnen nie veröffentlicht) blieb auch der bundesweite Ex-NaO-Prozeß-Zusammenhang in seiner verbliebenen = stark geschrumpften Zusammensetzung existent. Allerdings stellte die Gruppe Arbeitermacht im Sommer 2015 fest: „die Berliner NaO und deren Koordinierung [entwickelten sich] praktisch bundesweit zur maßgeblichen Gruppierung. Andere Ortsgruppen folgten entweder deren politischen Initiativen oder verhielten sich mehr oder minder passiv.“⁵, was meinen eigenen (externen) Eindruck bestätigte. Ähnlich äußerte sich im Mai 2016 auch Gen. Lars vom RSB: „selbst hier [in Berlin] blieb die Zahl derjenigen, die sich aktiv in den Prozess selbst einbringen wollten, doch sehr beschränkt. Für den bundesweiten Prozess galt dies noch mehr.“⁶ Hinzukam: „Außerhalb Berlins verstanden sich die beteiligten Kräfte des NaO-Prozesses mehr als Bündnisformation, den prägenden Ton gaben aber die Genossinnen und Genossen in Berlin an, und der lautete: Gründung der NaO.“⁷

Im Feb. diesen Jahres (2016) empfahl nun die NAO Berlin, den anderen Beteiligten, den Umgruppierungsprozeß „einvernehmlich zu beenden“ [siehe Anhang 1].

Noch eine Anmerkung zur Schreibweise:

Zur Zeit des NaO-Prozesses (bis Sept. 2013) war die offizielle Eigenschreibweise „NaO“ (manchmal auch: „naO“; viele schrieben auch – fälschlicherweise – schon damals: „NAO“). Die Kleinschreibung des „a“ sollte deutlich machen, daß der künftige Name der angestrebten Organisation noch nicht feststeht; daß die Organisation zwar „neu“ und „antikapitalistisch“ sein soll, das aber eventuell auch Charakteristika wie „revolutionär“ – unter Umständen auch „feministisch“ und „antirassistisch“ – in den schließlichen Namen eingehen können.

Im Text des Manifestes (layoutete .pdf-Datei: http://naoprozessdoku.blogspot.eu/files/2016/07/13-12-15_nao_manifest.pdf) steht durch-

² http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/09/28/rsb-interkomm-ibt-dgs_tap-und-systemcrash-gegen-voreilige-nao-gruendung/2/; vgl. (mit Zitaten aus älteren RSB-Stellungnahmen): <http://www.trend.infopartisan.net/trd0314/t150314.html>.

³ <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/category/das-manifest-der-reste-des-nao-prozesses/>; s. zur Kritik daran: *Nicht NAO, sondern NOA: Nahezu ohne Antikapitalismus* und speziell zur Kritik des Demokratie-Teils des Manifestes: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/09/23/eine-neue-tolle-nao-idee-den-kapitalismus-demokratisch-abschaffen/> (der dort diskutierte „endgültige Entwurf“ wurde in der schließlich beschlossenen und veröffentlichten Fassung insoweit nicht mehr geändert).

⁴ <http://www.trend.infopartisan.net/trd5614/t325614.html>.

⁵ <http://www.arbeitermacht.de/ni/ni201/nao.htm>.

⁶ <http://www.rsb4.de/content/view/5723/88/>.

⁷ <http://www.rsb4.de/content/view/5609/88/>.

gängig (S. 3, 28, 30 - 31) „NAO“ (mit drei Großbuchstaben); auf S. 32 (vorletzte Umschlagseite) dann auf einmal wieder: „Das NaO-Manifest“ / „Den NaO-Prozess“.

Ich verwende, ohne in Zitate einzugreifen, für die Zeit ab Feb. 2014 (und das direkte Ansteuern dieser Gründung) die durchgängige Großschreibung, um deutlich zu machen, daß es sich nunmehr um den Eigennamen einer tatsächlich gegründeten Organisation handelt (handeln soll) – das Kind also geboren und getauft wurde.

Die Nachrufe

Seit der erwähnten Auflösungsempfehlung vom Feb. 2016 sind eine ganze Reihe Nachrufe auf das früh schon wieder verschiedene Kindchen erschienen:

- *Bündnis revolutionärer Gruppen 2.0?! Zum Vorschlag der NAO Berlin, die NAO aufzulösen von systemcrash und TaP*
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0316/t380316.html>
- *Ende des NaO-Prozesses* von Lars (RSB)
<http://www.rsb4.de/content/view/5723/88/>
- *Die Neue antikapitalistische Organisation (NaO) ist aufgelöst – Woran ist sie gescheitert?* von Manuel Kellner (isl)
http://www.islinke.de/nao_bilanz.htm
- *Manuel Kellners NaO-Bilanz: Viel Lärm und Nichts* von Michael Prütz und Michael Eff
<http://www.arbeitermacht.de/infomail/893/kellner.htm>
- *„...dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist.“ – Zum Scheitern des NaO-Prozesses* von Michael Schilwa und 14 weiteren UnterzeichnerInnen
[http://scharf-links.de/266.0.html?
&tx_ttnews\[tt_news\]=56981&tx_ttnews\[backPid\]=56&cHash=1aab7ab459](http://scharf-links.de/266.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=56981&tx_ttnews[backPid]=56&cHash=1aab7ab459)

Der vorletzte von diesen Texten bezieht sich direkt auf den vorvorletzten. Ich werde meinerseits im Folgenden am Ende auch auf den Beitrag von Lars (= Nr. 2) eingehen, zunächst aber vor allem zu Text Nr. 3 und 4 Stellung nehmen. – Vorab sei gesagt, daß der grundlegende Mangel des Textes von M. Prütz und M. Eff (= Nr. 4) in Folgendem besteht (die Darstellung des eigenen [Nicht-]Anspruchs entspricht dem tatsächlichen Charakter des Papiers):

„Wir stellen nicht den Anspruch, ein weiteres ‚NaO-Bilanzpapier‘ zu erstellen.“

Dieser niedrige Anspruch stellt deshalb einen grundlegenden Mangel dar, weil es jedenfalls Micha Prütz, einem der Hauptprotagonisten der über's Knie gebrochenen NAO Berlin-Gründung, gut zu Gesicht stünde, nunmehr Bilanz über sein Tun der letzten 5 Jahre zu ziehen. Hatte die SIB schon bei Abbruch des NaO-Prozesses im Sept. 2013 und Gründung der NAO Berlin (einschl. Selbstauflösung der SIB in diese) im Feb. 2014 keine Bilanz von 2 ½ bis fast 3 Jahren NaO-Prozeß und folglich auch keine Argumentation, warum die

Zeit für die Gründung einer NAO nunmehr reif sei, vorgelegt, so wäre doch das Mindeste, nun – nach Wieder-Auflösung der NAO Berlin nach weiteren 2 Jahren – wenigstens im Nachhinein die mahnenden Stimmen von damals zu prüfen und das eigene Tun selbstkritisch zu rekapitulieren.

Statt dies zu tun, fahren Micha Prütz und Micha Eff schweres Geschütz gegen Manuel Kellner auf:

„M.K. bringt es fertig, auf über vier Seiten einen Vorwurf an den anderen zu reihen, ohne eine einzige Begründung oder einen beispielhaften Beleg. [...] So reiht sich das über vier Seiten hin ohne eine einzige inhaltliche Begründung. Umgangssprachlich formuliert: M.K. ist ein Sprüche-klopfer.“

Welchen Thesen Manuel Kellners ich zustimme:

Wunschdenken der NAO Berlin-GründerInnen

Ich stimme meinerseits Manuel zu, wenn er schreibt:

„Diejenigen, die die Initiative zur Gründung der NaO in Deutschland ergriffen hatten, überschätzten die positive Dynamik der NPA⁸ Frankreichs. Doch auch unabhängig davon hatten sie Illusionen darüber, inwieweit eine solche Dynamik in Deutschland ausgelöst werden könnte. Anfangs sprachen die Initiatoren von Tausenden, die sich in ziemlich kurzer Frist in einer NaO organisieren könnten.“

Nicht ganz teile ich die These, daß „ein gewisser Triumphalismus und ein entsprechender Propaganda-Stil [...] *von Anfang an* Schwächen des NaO-Projekts dar[stellten].“ Für jene Stellen im Debatten eröffnenden [„Na endlich“-Papier](#) der SIBS, die jene Wachstumserwartungen unmittelbar artikulierten, trifft dies zwar zu. Sie waren dort allerdings noch mit Selbstironie⁹ und vorsichtigen Passagen¹⁰ an anderen Stellen, balanciert.

Ein triumphalistischer, dramatisierender und selbstbeweihräuchernder Propagandastil ([„Revolutionär antikapitalistisches Potential von 20'000 Leuten in Berlin!“](#); [„Eine ganz besondere Veranstaltung“](#)), unter anderem hinsichtlich Sprache und Ästhetik, setzte sich *als stark dominierende* Tendenz erst durch, als es – ab Feb. 2013 – für die SIB-Mehrheit und die GAM nunmehr an die unmittelbare Gründung einer NaO ging. Später kam dann, als autonom-antiimperialistische Variante der Großsprecherei, der Einfluß von ARAB noch hinzu.

8 https://de.wikipedia.org/wiki/Nouveau_Part_i_Anticapitaliste – Hinweis von TaP.

9 S. 2: „[...] seit frühester Jugend träumen wir nicht von Modelleisenbahnen, sondern von einer revolutionären Massenorganisation.“

10 S. 3: „Eine revolutionäre Organisation ist kein voluntaristischer Akt, kann nicht einfach proklamiert werden, [...]“ / S. 29: „Seriosität vor Tempo“.

- ◆ Bei dem ersten Zitat in der Klammer im vorstehenden Absatz handelt es sich um die Überschrift eines Textes, den die Redaktion der Startseite von nao-prozess.de nach dem 1. Mai 2013 aus Textfragmenten von „Micha P.“ und „Peter N.“ zusammenmontiert¹¹ (letzterer dürfte für die dortigen Fragwürdigkeiten nicht verantwortlich gewesen sein). Triumphalistisch hieß es dort: „Allen Drohungen seitens der Medien und der Polizei zum Trotz erreichte die Revolutionäre 1. Mai Demonstration in diesem Jahr ihr Ziel. Gegen 20'000 Menschen zogen ins Zentrum der Macht zu den Institutionen“. Schon im Satz zuvor hieß es martialisch: „Zwischen 16'000-20'000 Menschen konnten [die] geplante Route vollständig *durchsetzen*.“ (meine Hv.) Nur gab es gar nichts durchzusetzen, denn die Polizei ließ schlicht und ergreifend die gewünschte Route laufen, und sie endete am Abend deutlich nach Sonnenuntergang im Bereich Pariser Platz / Unter den Linden, der daher – anders als tagsüber – völlig passantInnen-frei war; auf eine Abschlußkundgebung wurde konsequenterweise verzichtet.¹²

Weiterhin hieß es in dem Text: „Solche Massendemonstrationen zeigen, dass auch in Deutschland ein Potential vorhanden ist, dass die gegenwärtige Politik radikal infrage stellt. Damit wird die Notwendigkeit einer Organisation noch deutlicher, die auch jenseits des 1.Mai die antikapitalistischen Kämpfe organisiert und vorantreibt. Genau dieses Ziel hat sich der NaO-Prozess zur Aufgabe gestellt.“

- ◆ Wenn eine Demo mit 16. - 20.000 Leuten schon eine „Massendemonstration“ (mein Hv.) ist, was sind dann Demonstrationen mit mehreren 100.000 Leuten?!
- ◆ Ein Großteil der 10. - 20.000 Leute, die jedes Jahr am 1. Mai in Berlin-Kreuzberg auf die Straße gehen, tun dies an genau einem Tag (oder vielleicht noch einem zweiten): nämlich am 1. Mai. Und sie tun dies weitgehend *unabhängig* von Aufruf und Route. Mir scheint dies alles andere als eine „radikale“ Infragestellung der „gegenwärtigen Politik“ (der Herrschenden) zu sein...
- ◆ Die Schlußfolgerung, daß wegen solcher Demos „die Notwendigkeit einer Organisation noch deutlicher“ wird, ist auch alles andere als selbstverständlich. Andere GenossInnen würden vielleicht sagen, daß jedenfalls dann, wenn sich die „Massen“ schon in Form von Demonstrationen selbst artikulieren, Organisationen überflüssig seien. Ich, als LeninistIn, teile durchaus die These von der „Notwendigkeit einer Organisation“¹³, aber ohne Begründung dieser These ist sie ein treffendes Beispiel für Manuels Kritikpunkt: „zuviel ‚Proklamation‘, zuviel ‚Gewissheit‘“.

11 <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/05/02/revolutionaer-antikapitalistisches-potential-von-20000-leuten-in-berlin/>.

12 Mir erscheint daher – auch für künftige 1. Mai-Demos – die *umgekehrte* Route sinnvoller: Auftaktkundgebung am frühen Abend (oder gerne auch schon direkt nach Ende der dortigen DGB-Kundgebung auf der anderen Seite des Brandenburger Tors) – und dann eine Demo-Route, die nach Kreuzberg führt.

13 Freilich nicht: *irgendeiner* Organisation, sondern einer Organisation, die sehr spezifischen Anforderungen genügen muß.

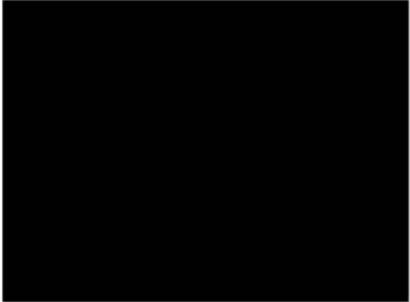
- ◆ Und dann der ‚Clou‘, eine NAO, die damals noch gar nicht gegründet war, als das hinzustellen, auf das die Demo-TeilnehmerInnen vermeintlich gewartet haben oder das zumindest in der vermeintlichen Logik einer solchen Demo liege: „Genau dieses Ziel hat sich der NaO-Prozess zur Aufgabe gestellt.“
- Das zweite Zitat („[Eine ganz besondere Veranstaltung](#)“) in dem Absatz vor vorstehenden Anmerkungen zu dem 1. Mai-Artikel ist die Überschrift einer redaktionellen Einleitung¹⁴ zu zwei Berichten (von Tino P. [SIB]¹⁵ und Luise vom Blog „Duck Home“) über eine Veranstaltung mit dem vormaligen NPA-Präsidentschaftskandidaten Besancenot. Mir jedenfalls erschließt sich nicht, was das ‚Besondere‘ daran sein soll, eine Veranstaltung mit einem ausländischen Politpromi durchzuführen, bei der das Publikum wenig zu Wort kommt – scheint mir eher ein ziemlich typisches Format für „internationalistische“ Veranstaltungen zu sein...

Tino P. und die anderen Schnell-GründerInnen von der SIB sahen in den 300 Promi-GuckerInnen, die zu der Veranstaltung kamen, schon 300 potentielle NAO-Mitglieder...: „Eine der Gewissheiten dringt allerdings [...] immer deutlicher ins Bewusstsein; [...]. Eine umfassende Umgruppierung und Neuformierung ist notwendig.“

Begleitet wurden dieses Wunschenken nebst Vereinnahmung von einer dramatisierenden Rhetorik mittels begriffsloser Komparative (*grössere, gewalttätiger, spürbarer*) und Naturmetaphorik (*Orkan*), Blindheit für repressive Kontinuitäten und im Brustton der Gewißheit vorgetragenen Prognosen („*wird auch in Deutschland schon sehr bald*“): „Es herrscht ein SOZIALER KRIEG in Europa! Es ist wie bei einem sich aufbauenden Orkan, der immer grössere Teile der lohnabhängigen Bevölkerung mit sich ins Elend reisst. Und die Regierungen egal ob bürgerlich oder sozialdemokratisch werden mit jedem Tag sozial, politisch wie polizeilich gewalttätiger. Hunger mitten in Europa, Schliessung der gesamten öffentlichen Fernseh- und Radioanstalten über Nacht in Griechenland, 5000 verletzte DemonstrantenInnen in der Türkei, Arbeitslosigkeit von 60% der Jugend in Spanien und Portugal, polizeiliches Zusammenschlagen der Blockupy Bewegung in Frankfurt. Dinge geschehen, die von den meisten noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten worden wären. Der soziale Krieg wird auch in Deutschland schon sehr bald deutlich spürbarer werden.“

14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Eine ganz besondere Veranstaltung in Berlin
 Dienstag, 18.06.2013
 Von Redaktion



[Größeres Bild](#)
 Tonmitschnitt:

RednerInnenteil: <http://nao-prozess.de/14juni2013%20Track%20023.MP3>
 Charles-André Udry: 04:25 - 31:33; Raquel Varela: 32:58 - 1:04; Ertugrul Kürkcü: 1:05 - 1:31; Olivier Besancenot: 1:32 - 2:00

Diskussionsteil: <http://nao-prozess.de/14juni2013%20Track%20033.MP3>
 Charles-André Udry: 16:18 - 29:40; Raquel Varela: 29:50 - 36:55; Ertugrul Kürkcü: 46:00 - 52:30; Olivier Besancenot: 01:02 - 01:08; Raquel Varela: 01:08 - 01:14; Charles-André Udry: 01:14 - 01:23

Tino P.:
 Es herrscht ein SOZIALER KRIEG in Europa! Es ist wie bei einem sich aufbauenden Orkan, der immer grössere Teile der lohnabhängigen Bevölkerung mit sich ins Elend reisst. Und die Regierungen egal ob bürgerlich oder sozialdemokratisch werden mit jedem Tag sozial, politisch wie polizeilich gewalttätiger. Hunger mitten in Europa, Schliessung der gesamten öffentlichen Fernseh- und Radioanstalten über Nacht in Griechenland, 5000 verletzte DemonstrantenInnen in der Türkei, Arbeitslosigkeit von 60% der Jugend in Spanien und Portugal, polizeiliches Zusammenschlagen der Blockupy Bewegung in Frankfurt. Dinge geschehen, die von den meisten noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten worden wären. Der soziale Krieg wird auch in Deutschland schon sehr bald deutlich spürbarer werden.

14 <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/06/18/eine-ganz-besondere-veranstaltung-in-berlin/>.

15 <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/03/15/bericht-ueber-die-veranstaltung-vom-14-juni/>.

furt. Dinge geschehen, die von den meisten noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten worden wären. Der soziale Krieg wird auch in Deutschland schon sehr bald deutlich spürbarer werden.“

Der *ästhetische* Unterschied zweier NaO-Konzeptionen, der auch zwei unterschiedliche *politische* NaO-Konzeptionen artikulierte, läßt sich anhand des Selbstdarstellungs-Fliers zum NaO-Prozess vom Mai 2012 und der NAO-Mobilisierungsmaterialien für den 1. Mai 2013 und 2014 illustrieren:

- In dem einen Fall haben wir ein klares, nüchternes Layout und eine selbstironische Überschrift;
- in dem anderen Fall ein hektisches Layout; ein Schmücken mit Massen, die überall, nur nicht bei der NAO sind; eine fragwürdige Aneinanderreihung („Berlin, Athen, Kobane“) und substanzlose Beschwörungen von Siegen („Die letzte Schlacht gewinnen wir“ – klar, in Berlin [als erste Stadt genannt!] hat die siegreiche Schlacht schon stattgefunden; Athen und Kobane müssen nur noch nachziehen...) und von Aufständen, die nicht stattfinden („Aufstand in Spanien?“¹⁶).

Selbstdarstellungs-Flugli zum NaO-Prozeß vom Mai 2012



NAO-Mobilisierungsmaterial für 1. Mai 2013 und 2014



16 Vgl. schon den Titel der oben erwähnten „ganz besonderen Veranstaltung“: „Die kommenden Aufstände in Südeuropa – was tun?“.

Debattenfaulheit und Impressionismus

Manuel schreibt des weiteren:

„Bei den Initiatoren des NaO-Prozesses in der vormaligen SIB-Berlin gab es neben den erwähnten Stärken auch gewisse Schwächen – vor allem in Hinblick auf die ungenügende Bereitschaft zu einer längerfristig angelegten Debatte zu den Problemen revolutionärer Strategie in Zeiten, in denen die sozialistische Revolution nicht gerade vor der Tür zu stehen scheint. Sie haben eine allzu starke Neigung, politische Prozesse aufgrund improvisierter¹⁷ Impressionen¹⁸ zu beurteilen. Im NaO-Mikrokosmos hatten sie daher den kurzschlüssigen Selbstgewissheiten der GAM-Kader allzuwenig entgegenzusetzen.“

Ich teile diese Kritik:

- Auf die Kritik an dem Manifest(-Entwurf), das der NAO-Gründung im Feb. 2014 zugrundelag, wurde seitens der SIB-Mehrheit zu keinem Zeitpunkt inhaltlich geantwortet. Das einzige Gegenargument war, dass jetzt lange genug geredet und geschrieben worden sei, und dass das Manifest jetzt verabschiedet werden müsse, damit endlich eine Mitgliederorganisation gegründet werden könne. Während das Manifest zwischen den unterschiedlichen am NaO-Prozess beteiligten Spektren umstritten blieb, ließ sich bei den Essentials¹⁹ ein – wenn auch schmaler – spektren-übergreifender Konsens erzielen. Dieser hätte in einer „längerfristig angelegten Debatte“ (Manuel Kellner) ausgebaut werden können. Dafür fehlt der SIB-Mehrheit freilich die revolutionäre Geduld.
- Hinzukommt noch: Das Manifest hörte sich so an, als ob es – entgegen Manuel Kellners realistischer Einschätzung – gar nicht mehr solange hin ist bis zur „sozialistischen Revolution“... (s. die Anhang 5 und 6 genannten Papiere auf S. 22 bzw. 11).
- @ Impressionismus: Ja, wie vorstehend schon ausgeführt. Es wurde sich berauscht an 300 Leuten, die zu einer Promi-Veranstaltung kommen; an 16.000 bis 20.000 Leuten, die zu einer Traditions-Demo kommen. Welche Nachhaltigkeit das an den anderen 363 Tagen im Jahr hat, wurde nicht analysiert – von Motiven und (Nicht-)Folgen gar nicht erst zu reden. Demgegenüber hat Gen. Georg Heidel vom RSB recht, wenn er betont: „Wir müssen einfach zur Kenntnis nehmen, dass viele TeilnehmerInnen einer linksradikalen Demo sich keiner Organisation anschließen wollen.“²⁰

17 = „ohne Vorbereitung, aus dem Stegreif“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/improvisiert>) – FN von TaP.

18 Impression = Eindruck. „Impressionismus“ in der Malerei: „Unmittelbarkeit der Momentaufnahme und Zufälligkeit des Bildausschnittes sind charakterisierende Merkmale impressionistischer Bildwerke.“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Impressionismus#Impressionismus_in_der_Malerei) „Impressionismus“ in der Musik: „melodische Motive [...] tauchen [...] für einen kurzen Augenblick auf [...] und werden direkt wieder abgelöst“ (https://de.wikipedia.org/wiki/Impressionismus#Impressionismus_in_der_Musik) – FN von TaP.

19 „Essentials“ wurden die fünf Punkte, die die SIBS in ihrem debatten-eröffnenden „Na endlich“-Papier (S. 5) als „unverhandelbar“ benannte, genannt; später wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die diese fünf Stichpunkte näher ausführte und ergänzte (s. genauer unten FN 33).

20 <http://www.rsb4.de/content/view/5609/88/>.

Keine Verankerung in den hiesigen Verhältnissen

Manuel kritisiert (halb) zurecht:

„Es ist der NaO Berlin nicht gelungen, die angestrebten kontinuierlichen Arbeitsfelder (Betrieb/Gewerkschaft und Stadtpolitik) aufzubauen.“

Allerdings war dies gar nicht erst der Anspruch der NAO Berlin, vielmehr waren es die InterKomm, die beim 7. bundesweiten Treffen zum NaO-Prozess in Kassel vorgeschlagen hatten:

„Als Arbeitsschwerpunkte des Bündnisses werden festgelegt: 1. Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit und 2. Wohnungs-, Mieten und Stadtteilpolitik.

werden beauftragt, bis zum nächsten bundesweiten Treffen einen Vorschlag für die Arbeit in Arbeitsschwerpunkt 1, ### beauftragt einen solchen Vorschlag für Arbeitsschwerpunkt 2 zu erarbeiten.“²¹

GAM und SIB lehnten dies ab; die isl war bei dem Kasseler Treffen nicht anwesend, da sie sich hinsichtlich des Termins des Treffens vertan hatte...

Die InterKomm wären bereit gewesen, bei Annahme des Antrages ein solches Papier zu Wohnungs-, Mieten- und Stadtteilpolitik (mit) zu schreiben; ein RSB-Mitglied hatte mal angekündigt, ein solches Papier zu Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit entwerfen zu wollen. Mangels Verabschiedung des Antrages kam es dazu dann nicht...

Statt einer solchen strategie-basierten Verankerung in den hiesigen gesellschaftlichen Verhältnissen verfolgte die NAO Berlin dann eine Taktik des kurzamtigen „Eventmanagement[s]“ (Manuel Kellner)²² und des projektiv-identifikatorischen „Internationalismus“ (Ostukraine, Palästina, Rojava) (s. zu beidem weiter unten).

Thesen von Manuel Kellner, die mich nicht überzeugen

Spielte die GAM ein doppeltes Spiel?

Manuel schreibt:

„Auch Mitglieder der GAM erweckten in dieser Phase den Eindruck, durchaus bereit zu sein, über den eigenen Schatten zu springen, weniger doktrinär und altbacken argumentieren zu wollen und den anderen Beteiligten auf gleicher Augenhöhe zu begegnen.“

²¹ Unveröffentlichter (180-seitiger) „Reader für das 7. bundesweite Treffen von VertreterInnen von am NaO-Prozeß-Beteiligten-Gruppen“, S. 6.

²² Vgl. dazu die exemplarische Kritik *Star-Regisseur meets Möchte-Gern-Polit-Regisseure* (<https://linksunten.indymedia.org/de/node/106228>): „versuchen sie von Zeit zu Zeit, ihr Projekt durch das Einfliegen trotzkistischer Politprominenz aufzupeppen. Und Stars sieht nicht nur das Berlinale-Publikum gerne; Stars sieht auch die Berliner linke und halb-linke Szene gerne, weshalb es bei diesen Promi-Veranstaltungen regelmäßig voll ist – nur bleibt kein nachhaltiger Effekt zurück. Denn derartige Promi-Veranstaltungen lassen keinen Raum für das, was TrotzkiInnen manchmal beschwören: nämlich für die Selbsttätigkeit der politisch bewussten Menschen, die sie aber in Wirklichkeit nur zum Material für ihre verschiedenen mal ‚entristischen‘ (existierende Organisationen unterwandernden), mal organisationsgründenden Manöver machen.“

a) Ich stimme dem einen Teil der in dem Satz enthaltenen Aussage zu und möchte sie noch verstärken: Ein Mitglieder der GAM „erweckte“ nicht nur „den Eindruck“, sondern arbeitete in der Essential-AG²³ *tatsächlich* konstruktiv mit, was zu einem gemeinsamen Ergebnis führte, das dann aber leider nie von einem bundesweiten Treffen des NaO-Prozesses verabschiedet wurde. In der Manifest-AG war die GAM zu einer Zusammenarbeit mit der SIB, die weitgehend der – auch von mir befürworteten – *Methode ‚Formulierung des Gemeinsamen und Weglassung des Umstrittenen‘* folgte, bereit. Hinsichtlich des Demokratie-Teils des Manifestes schluckte die GAM – um der NAO Berlin-Gründung willen – sogar Formulierungen, die der eigenen Programmatik der GAM widersprechen, was ich für methodisch und – in dem Fall – auch für inhaltlich falsch halte. Das Problem an der Arbeitsweise der Manifest-AG war freilich, daß die *Methode ‚Formulierung des Gemeinsamen und Weglassung des Umstrittenen‘* nicht auch gegenüber den von [paeris], InterKomm und IBT vorgebrachten Kritikpunkten am Manifest-Entwurf zur Anwendung kam. Aber kommen wir zurück zum Agieren der GAM: Es war im Sommer 2013 Martin Suchanek²⁴ von der GAM, der sich in sachlicher und in deskriptiver Hinsicht in weitgehend²⁵ zutreffender Weise zu den Differenzen im NaO-Prozess über das Manifest und eine schnelle NAO Berlin-Gründung äußerte.

Von der Seiten der SIB gab es keine gleichermaßen ernsthafte Auseinandersetzung mit den damaligen Differenzen.

b) In dem weiter oben zitierten Satz von Manuel Kellner steckt aber – in Form der Wörter „in dieser Phase“ – noch in eine zweite Aussage – nämlich die Aussage, daß es im Agieren der GAM im NaO-Prozess *zwei* Phasen gegeben habe: eine scheinbar konstruktive und eine unkonstruktive bzw. eine, in der etwas vorgetäuscht wurde („erweckte [...] den Eindruck“), und eine, in der sich ‚die Wahrheit‘ (der Absichten bzw. der Vorgehensweise der GAM) herausstellte.

23 In dem die NaO-Debatte eröffnenden „Na endlich“-Papier hieß es: „Für uns gibt es nur 5 unverhandelbare Punkte: 1. Konzept des revolutionären Bruchs 2. Keine Mitverwaltung der kapitalistischen Krise 3. Klassenorientierung 4. Einheitsfront-Methode 5. (Eine gewisse) organisatorische Verbindlichkeit“. Diese fünf Punkte wurden später „Essentials“ genannt, und es wurde die Notwendigkeit erkannt, sie zu erläutern / zu präzisieren. Um dies zu tun, wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, in der mitzuarbeiten alle am NaO-Prozeß beteiligten Gruppen eingeladen waren. Tatsächlich taten dies – allerdings nur anfangs – die (inzwischen nicht mehr existierenden Gruppen) Sozialistische Kooperation (SoKo) aus Nordrhein-Westfalen und Marxistische Initiative (MI) aus Berlin sowie kontinuierlicher der Revolutionär-Sozialistische Bundes (RSB), die Gruppe Arbeitermacht (GAM), die Sozialistische Initiative Berlin (SIB), die beiden Berliner Gruppen Internationalen Kommunist_innen (InterKomm) und [paeris] sowie die Internationale Bolschewistische Tendenz (IBT). Zum sechsten bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß im Jan. 2013 legten die GenossInnen Georg (RSB/SIB), Jens (IK), Oliver ([paeris]), Tobi (GAM), Sigma und DG (beide SIB) einen gemeinsamen Vorschlag vor, der unveröffentlicht blieb (*). Der RSB Potsdam und die SIB formulierten Änderungsvorschläge, die schließlich von Georg, Tobi und DG – auch für Tobi (GAM) konsensfähig – am 2. Mai 2013 in den Text vom Januar eingearbeitet wurden. Danach hätte der Text verabschiedet werden können, was aber nie geschah...

(*) Diese Fassung war ein **neuerer** Arbeitsstand als die Fassung, die – nachträglich – im März 2013 von trend aus Anlass einer daran vorgebrachten Kritik von Dieter Elken (MI) veröffentlicht wurde. Bezüglich der MI ist darauf hinzuweisen, dass sie bei keinem bundesweiten Treffen des NaO-Prozesses anwesend war und weder den Status einer „voll beteiligten“ noch einer „beobachtenden“ Gruppe des NaO-Prozesses hatte.

24 <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/07/31/nao-prozess-am-wendepunkt/>.

25 Zu den (wenigen) faktischen Fehlern siehe: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/07/31/nao-prozess-am-wendepunkt/#comment-3>; zur inhaltlichen Anti-Kritik siehe: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/08/03/methodisches-zu-politischen-inhalten-und-organisierung/>.

Dieser Vorwurf dürfte sich auf das beziehen, was Manuel weiter unten in seinem Papier ausführt:

„Im weiteren Verlauf hat sich dann eine Art Allianz aus politischem Eventmanagement seitens eines Teils der NaO-Initiatoren aus der ehemaligen SIB und dem Kader der GAM und ihrer Jugendorganisation Revo ergeben, die zunehmend Gewicht in der NaO-Berlin und teils auch in dem kleinen und prekären bundesweiten NaO-Zusammenhang erlangten. Das Funktionieren als Organisation, die mal eben per Mehrheit (und wenig durch Suche nach Konsens) Beschlüsse zu wichtigen internationalen Konflikten und zu politischen Prozessen in anderen Ländern trifft – auch schonmal zur Verurteilung einzelner Linker in anderen Ländern wegen vorgeblicher Verfehlungen in der Vergangenheit – hat dann rasch eine Atmosphäre auf den Sitzungen geschaffen, die für viele Menschen nicht zum Aushalten war.“

„Wo die GAM aufgrund des zahlenmäßigen Kräfteverhältnisses und der Bereitschaft ihrer Mitglieder zu einem hohen Aktivitätsgrad, zur Teilnahme an vielen Sitzungen mit einheitlichem Auftreten, Übergewicht erlangen konnte, suchten ihre Mitglieder keine Verständigung mehr und zeigten keine Bereitschaft zur reflexiven gemeinsamen Weiterentwicklung von Positionen. Vielmehr wurde dann abgestimmt, und die Abstimmungen wurden gewonnen.“

„Zu Beginn eines solchen Prozesses wird Zusammenarbeit und Verständigung, um gemeinsam etwas aufzubauen, in den Vordergrund gestellt. Irgendwann aber wird ‚kapitalisiert‘ – es kommt zum Bruch mit diesen anderen Linken, und die GAM zählt nach, was sie bei der ganzen Prozedur an Mitgliedern gewinnen konnte.“

Auch Lars vom RSB schrieb in einem seiner beiden Texte zum NAO-Ende:

„Einige Mitglieder sind dem NaO-Prozess in Berlin auch wieder verloren gegangen. Dies hat zu der ungünstigen Situation geführt, dass die Gruppe Arbeitermacht in Berlin schon allein durch ihren prozentualen Mitgliederanteil eine extrem dominante Kraft geworden ist, die auch das öffentliche Auftreten dominiert. Das konterkariert den NaO-Prozess als offenes strömungsübergreifendes Projekt mit einem Fokus auf Pluralität, Austausch und Aufeinanderzubewegen. [...]. so wie die Situation jetzt ist, muss man bereit sein, auch mal zwei Meinungen im Raum stehen zu lassen“ (<http://www.rsb4.de/content/view/5542/88/>)

Diese Vorwürfe gegenüber der GAM übersehen freilich, daß die GAM nie ein Geheimnis aus ihren Absichten machte²⁶ und daß das, was in der NAO Berlin passierte, völlig in der Logik dessen liegt, was auch die Mehrheit der SIB wollte und aktiv vorangetrieben hatte und was isl und RSB mindestens geschehen ließen: nämlich eine Mitgliederorganisation zu gründen. Für eine Mitgliederorganisation ist klar, daß sie – ggf. mit Ausnahme von Satzungs- und ähnlichen Fragen – *mit Mehrheit* entscheidet. Und die GAM hatte auch nie ein Geheimnis daraus gemacht, daß sie versuchen wird, in einer solchen Mitgliederorganisation ihre Positionen durchzusetzen. Und es war auch bekannt, daß GAM und Revolution in Berlin größer sind als isl, RSB & Ex-SIB zusammen.

²⁶ Sehr richtig Georg Heidel (RSB) im Nov. 2015: „Die Probleme im NaO-Prozess werden zum Teil am Agieren der Gruppe Arbeitermacht festgemacht: Sie stimme Positionen durch. Diese Kritik halte ich für unangebracht. Rein formell setzt die GAM das durch, was in der Na-Organisation gilt, nämlich dass Mehrheiten entscheiden [...]. Die Gründer der NaO begegnen nun ihren Resultaten. Die GAM hat mit ihrer Sicht auf den NaO-Prozess nie hinterm Berg gehalten hat“ (www.rsb4.de/content/view/5609/88/).

Gen. systemcrash und ich hatten unsererseits den Vorschlag der GAM bereits im Oktober 2012 als Ersetzung eines tatsächlichen Annäherungsprozesses von subjektiven RevolutionärInnen durch ein „Fischteich-Modell“ kritisiert. Unter der Zwischenüberschrift „Gemeinsamer Organisationsaufbau statt FischerInnen-Konkurrenz“ schrieben wir im Sept. 2012:

„Bliebe **Möglichkeit b)**: Es ist dies, was wir ‚Fischteich-Modell‘ nennen: Die kleinen revolutionären, konkurrierenden Gruppen versuchen, aus den Reihen der Mitglieder der breiteren Formation neue eigene Mitglieder zu gewinnen und dadurch zu einer größeren revolutionären Organisation zu werden. Dieser Versuch ist keinesfalls ehrenrührig. Wir kritisieren dieses Modell vielmehr aus zwei anderen Gründen:

Grund 1: Die LCR-Strömung innerhalb der NPA hat heute weniger Mitglieder als früher die LCR. Ob die anderen kleinen, (subjektiv-)revolutionären Gruppen in Frankreich durch ihren NPA-Entrismus viele neue Mitglieder gewonnen haben, wissen wir nicht. Aber wir sind uns ziemlich sicher: Aller Wahrscheinlichkeit nach nicht sooo viele, daß dies den Schaden, der durch ein Scheitern der NPA entstehen würde, aufwiegen könnte.

Der Kampf zwischen Silberfischchen, die sich für Haifische halten, ist nicht besonders anziehend. Das, was wir hier in letzter Zeit im blog und auf unserer gemeinsamen mailing-Liste erlebt haben, wäre nur ein kleiner Vorgeschmack darauf, welche Gemetzeln wir uns liefern würden, wenn wir uns ohne vorhergehende programmatische Annäherung in einer gemeinsamen Organisation zusammenschließen würden.“

[\(http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/10/20/pantarei-alles-fliesst-ueber-flussfischerei/5/\)](http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/10/20/pantarei-alles-fliesst-ueber-flussfischerei/5/)

Sich jetzt über die GAM zu beschweren, statt die eigene damalige Blauäugigkeit selbstkritisch zu reflektieren, kommt etwas schwach rüber.

Manuels Stellungnahme zum Manifest

Er schreibt:

„Die Erarbeitung eines ‚Manifests‘ der NaO, mit dem programmatische Überzeugungen und Selbstverständnis der NaO artikuliert werden sollte, war ein mühsamer und langwieriger Prozess, in dessen Verlauf einige der Kleinstgruppen und sehr ‚radikal‘ auftretenden Einzelpersonen aus dem NaO-Prozess ausschieden. Der Text selbst war als Ausgangspunkt für weitere Verständigung für isl und RSB akzeptabel. Als Endpunkt und Ausgangspunkt einer NaO-‚Gründung‘ auf Bundesebene taugte er aber weniger – zuviel ‚Proklamation‘, zuviel ‚Gewissheit‘, zu wenig Bereitschaft zur Reflexion ungeklärter Fragen und zur Auseinandersetzung mit anderen antikapitalistischen Kräften auf gleicher Augenhöhe kamen da zum Ausdruck.“



Michael Prütz und Micha Eff schreiben dazu ihrerseits:

„Kein einziger Satz als Begründung, kein Beispiel, kein Textbeleg – nichts.“

Wie jedenfalls Micha Prütz, der nicht erst an der NAO Berlin, sondern schon am NaO-Prozess beteiligt war, bekannt und erinnerlich sein sollte, hatte sich die isl

- seinerzeit grundlegend *gegen* den – dem schließlich verabschiedeten Manifest zugrundeliegenden – Entwurf („Fusionstext“ von Micha Schilwa) ausgesprochen und einen eigenen Gegenentwurf vorlegt;
- und, als die isl sich schließlich doch noch zum Unterschreiben des Manifestes breit-schlagen ließ, tat sie dies nicht, ohne noch einmal Vorbehalte anzumelden.

Eine kurze Stellungnahme des Sekretariats der isl wurde seinerzeit auf der Webseite des des NaO-Prozesses veröffentlicht. In dieser hieß es:

„Wir kündigen einen Vorbehalt an: Aus unserer Sicht muss das Manifest sich klar für eine Zusammenarbeit mit den antikapitalistischen Kräften in der Linkspartei aussprechen, sonst sind alle Bekenntnisse zur Einheit überflüssig.“ (Als ob das Manifest dies nicht ohnehin schon macht...) „Ansonsten halten wir das Manifest für einen guten ersten Annäherungsschritt und unterstützen es *in diesem Sinne*.“ / „Aus unserer Sicht weist es *zwei große Schwachstellen* auf: die Behandlung der Entwicklungen in der Arbeiterklasse (etwa zentrale Fragen wie die *Entwicklung des Klassenbewusstseins*, Arbeitszeitverkürzung, Konflikte zwischen Arbeit und Umwelt) und die Behandlung der EU und der Rolle Deutschlands darin sind ungenügend. *Hier müssten Abschnitte neu formuliert werden*. [...] Andere Kritikpunkte liegen im Rahmen der normalen Bandbreite von Differenzen.“

(<http://nao-prozess.de/stellungnahme-des-sekretariats-der-isl-zum-nao-prozess/> zit. n. http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/Nicht_einmal_antikapitalistisch_ist_erst_recht_rev.pdf, S. 3, FN 7 – meine Hv.)²⁷

Ein deutlich längerer Beschluss der Bundesmitgliederversammlung der isl vom 19.01.2014 findet sich weiterhin auf deren Homepage: <http://www.islinke.de/naoprozess.htm> und nunmehr auch unter: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2014/01/19/isl-und-nao-prozess/>.

Ich vertrete zu dieser Kontroverse meinerseits die Auffassung:

1. Das Manifest hätten allenfalls *zusammen mit den* dazu von IBT, InterKomm und [paeris] geschriebenen *Kritikpapiere und dem Alternativ-Entwurf* der isl „Ausgangspunkt für weitere Verständigung“ sein können.

2. Denn der von Manuel zurecht kritisierte Gründungsoptimismus fiel nicht vom Himmel, sondern gründete auf unzutreffender Analyse der kapitalistischen Krise – konkret: auf einer Überschätzung deren *Tiefe* – und des Massenbewusstsein – konkret: einer Überschätzung dessen kurz- und mittelfristiger *antikapitalistischen* (von revolutionärer gar nicht erst zu reden) *Radikalisierbarkeit*. Diese Fehlanalyse wurde konsequenterweise in das Manifest geschrieben, das die NAO-Gründung inhaltlich tragen sollte.

²⁷ Siehe nunmehr: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/09/29/stellungnahme-des-sekretariats-der-isl-zum-nao-prozess/>.

Martin Suchanek (GAM) faßte am 31. Juli 2013 die Kontroverse über das Manifest zum Punkt „objektive Lage“ knapp, aber ziemlich korrekt wie folgt zusammen:

„Der Entwurf von GAM, SIB, RSB geht davon aus, dass wir uns in einer globalen Krisenperiode des Kapitalismus als System befinden, die sich [...] auch als eine der Legitimation manifestiert. Die mehr oder weniger entschiedenste Gegenposition wird von InterKom und IBT vertreten: dass es sich um keine grundlegende, historische Krise handle, dass die AutorInnen des Entwurfs, die Krise ‚überschätzen‘ und die Reserven der herrschenden Klassen ‚unterschätzen‘ würden.“

(<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/07/31/nao-prozess-am-wendepunkt/>)

Im von der GAM/Revolution-Mehrheit in der NAO Berlin Anfang/Mitte Feb. 2016 durchgesetzten ‚Auflösung-Brief‘ hieß es dann:

„Für den Niedergang der NaO sind unserer Meinung nach drei Faktoren ausschlaggebend:

a) Die relative Stabilität des deutschen Kapitalismus in den letzten Jahren“

(zit. n. <http://www.trend.infopartisan.net/trd0316/t380316.html>)

Willkommen im Club von IBT und InterKomm, Gruppe Arbeitermacht! :-)

3. Manuels Formulierung „einige der Kleinstgruppen und sehr ‚radikal‘ auftretenden Einzelpersonen“ dürfte auf IBT, InterKomm und [paeris] sowie Gen. systemcrash und mich gemünzt sein. Ob nur „‚radikal‘ auftretend“ oder tatsächlich radikal, sei dahingestellt; aber das Interessante und Wichtige ist, daß die – wenn wir so wollen – Kritik ‚von rechts‘ am Manifest seitens der isl und die Kritik ‚von links‘ seitens der genannten Gruppen sowie seitens systemcrash und mir in den von Manuel genannten Kritikpunkten konvergierte: „zuviel ‚Proklamation‘, zuviel ‚Gewissheit‘, zuwenig Bereitschaft zur Reflexion ungeklärter Fragen und zur Auseinandersetzung mit anderen antikapitalistischen [ich würde sagen: revolutionären antikapitalistischen, feministischen und antirassistischen, TaP] Kräften auf gleicher Augenhöhe kamen da zum Ausdruck.“

Zwischen isl einerseits sowie systemcrash und mir sowie den genannten anderen Gruppen andererseits sowie drittens dem RSB wäre eine Fortsetzung des NaO-Prozesses im Sinne von „Reflexion ungeklärter Fragen“ und Austausch mit anderen Kräften (neben punktueller gemeinsamer politischer Praxis, soweit die Gemeinsamkeiten schon tragen) möglich gewesen.

Die Gründung der NAO Berlin (und deren in Aussicht genommene, aber nicht zustande gekommene bundesweite Ausweitung) sprengte diesen Rahmen. Für eine Gründung mußten notwendigerweise *Inhalt festgeklopft* werden, *die (noch) umstritten waren*. Denn mit noch weniger Inhalt als ohnehin schon, wäre noch offensichtlicher gewesen, daß die bis dahin erarbeiteten gemeinsame Inhalte noch keine Organisationsgründung, sondern bestenfalls ein Bündnis revolutionärer Gruppen hätten tragen konnten.

Die vermeintlichen Aktiva der NAO Berlin

Manuel schreibt:

„Die NaO Berlin spielte eine bedeutende und positive Rolle bei zwei aufeinanderfolgenden ‚Revolutionären 1. Mai-Demos‘ in Berlin, organisierte ein um das andere Mal Veranstaltungen mit einigen hundert TeilnehmerInnen und sammelte schließlich 50.000 Euro oder mehr für ‚Waffen für Rojava‘ (wobei dies schon Ausdruck einer gewissen Einengung des politischen Blickwinkels war und einer selbstgewissen Positionierung in internationalen Konflikten, die eine Überschätzung der eigenen Urteilskraft mitbeinhaltete).“

Ich sehe meinerseits alle drei Beispiele weniger positiver als Manuel – am ehesten noch das letzte:

- Bei den beiden gemeinten Demos 2013 und 2014 spielte die NAO Berlin (2013 gab es sie noch gar nicht) keine bedeutende und schon gar nicht eine positive Rolle. Wenn SIB und GAM 2013 bzw. die NAO Berlin 2014 nicht zu der Demo, sondern statt dessen zu deren Boykott aufgerufen hätten, hätten keine 100 Leute weniger an der Demo teilgenommen.
Richtig an diesen beiden Demos war zwar, sie weniger kiez-borniert anzulegen als in vorangegangenen und den (bisher) beiden nachfolgenden Jahren. Falsch war aber, sich nicht am Demo-Block des – kontinuierlich existierenden und arbeitenden – [Klassenkämpferischen Blocks](#), in dem 2013 noch RSB, SIB und InterKomms mitarbeiteten, zu beteiligen und stattdessen einen „internationalistischen“ Block zu organisieren, um – in Wichtigtuerei die Demo-Spitze stellen zu können und als Befriedigungsinstanz gegenüber der militanten Linken zu agieren (Micha Prütz: *„Politisch radikal – aber kein Kleinkrieg mit der Polizei“*²⁸). Über die politische Sinnhaftigkeit mancher militanter Aktion *bei* (die meisten fanden eh sinnvollerweise *anschließend* statt) früheren 1. Mai-Demos mag viel (oder wenig) diskutiert werden, Michael Prütz ‚politische Radikalität‘ war jedenfalls in keiner Weise inhaltlich gefüllt²⁹, sondern ein bloßes sich selbst Schmücken mit den Sozialprotesten in Südeuropa, deren begrenzte Radikalität aber auch nicht analysiert wurde³⁰.
- In einer Stadt mit 3,5 Mio. EinwohnerInnen und einer überproportional großen linken Szene ist es kein Problem zu einer Veranstaltung mit halbwegs prominenten ReferentInnen ein paar hundert TeilnehmerInnen zu mobilisieren. Die Frage ist vielmehr, wie viel halbwegs Prominente es gibt, die revolutionären Maßstäben genügen

²⁸ <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/04/15/politisch-radikal-aber-kein-kleinkrieg-mit-der-polizei/>.

²⁹ Stattdessen versuchte sich Micha Prütz als Politikberater für sog. „alternative Regierung[en]“ bürgerlicher Staaten (z.B. SYRIZA): „drei, vier Vorschläge machen und auch durchführen, die das Los der Menschen in diesen Ländern verbessern.“

³⁰ Allein den „Organisationen der traditionellen Arbeiterbewegung, insbesondere d[en] Gewerkschaften,“ warf Prütz vor: Sie „können sich noch nicht dazu entscheiden, ‚aufs Ganze zu gehen‘.“ – Also ob es mit dem ‚Entscheiden‘ allein getan wäre; und als ob sie sich nicht schon vor Jahrzehnten für eine bestimmte Politiklogik ‚entschieden‘ haben, aus der sie jetzt jedenfalls nur mit aller größter Mühe wieder herauskommen könnten.

und welche Wirkung eine solche Veranstaltung über die Veranstaltung hinaus hat.³¹ Ein solches Format mag gut sein, um über bestimmte Themen zu informieren. Wenn es sehr prominente ReferentInnen sind und/oder sehr viel Publikum kommt, mag eine solche Veranstaltung auch gut sein, um eine Meldung in den *mainstream*-Medien platzieren zu können. Es mögen sogar Menschen aus anderen politischen Spektren als dem der VeranstalterInnen kommen. Aber dafür, daß aus Politik-Interessierten kontinuierlich politisch Aktive werden; daß sie sich gar einer neuen politischen „Organisation“ anschließen, ist damit wenig getan und gesagt.

- An der Kampagne „Waffen für Rojava“ war richtig, daß sie sich gegen den IS stellte (was ja von der GAM, die sich in ihrer ersten Stellungnahme zum NaO-Prozeß noch für eine „anti-imperialistische Einheitsfront“ mit Hamas aussprach³², nicht unbedingt zu erwarten) und daß sie sich gegen die Kriminalisierung der Unterstützung ausländischer Befreiungsbewegungen stellte. Beides sind allerdings Positionen, die auch Liberale einnehmen *können* und manchmal tatsächlich *einnehmen*. Für revolutionäre MarxistInnen käme es darüber hinaus darauf an, sich nationale (Begriffs-)Einheiten, wie „Rojava“ (oder auch „Palästina“, „Israel“, „Ukraine“, „Rußland“, „Deutschland“) *nicht identifizierend* (parteilich) *zu eigen zu machen*, sondern die *inneren gesellschaftlichen Widersprüche* in solchen Einheiten zu betonen.

Noch einmal: Neue antikapitalistische oder neue revolutionäre Organisation?

Manuel schreibt ziemlich am Anfang des letzten Abschnittes seines Papiers:

„Die Idee aber, die antikapitalistisch gesonnenen Menschen, Strömungen, Organisationen, Gruppierungen innerhalb wie außerhalb der Partei Die Linke und der Interventionistischen Linken (IL) zusammenzuführen und mit den sich links neu politisierenden Generationen zu verbinden, bleibt gültig.“

Ebendies war – und zwar zurecht – *nicht* das Konzept, das die SIBS im [„Na endlich“-Papier](#) ursprünglich vorgeschlagen hatte. Dieses lautete vielmehr:

„Die GenossInnen der ‚Arbeitsgruppe Marxismus‘ (AGM, heute RSO) haben das schon 2004 ganz nett formuliert:

„Mit allen uns bekannten internationalen Strömungen haben wir doch so relevante Differenzen, daß wir uns nicht auf einer seriösen politischen Grundlage anschließen könnten. Wir haben aber auch

31 Weiter unten in seinem Text scheint im übrigen auch Manuel Kellner dieses „politische Eventmanagement“, das sich nicht groß um die dabei transportierten Inhalte schert, zu kritisieren: „Im weiteren Verlauf hat sich dann eine Art Allianz aus politischem Eventmanagement seitens eines Teils der NaO-Initiatoren aus der ehemaligen SIB und dem Kader der GAM und ihrer Jugendorganisation Revo ergeben, die zunehmend Gewicht in der NaO-Berlin und teils auch in dem kleinen und prekären bundesweiten NaO-Zusammenhang erlangten.“

32 „Wir wissen sehr wohl um den reaktionären Gehalt der Hamas und der kleinbürgerlichen Politik von Hamas und Fatah. [...]. Trotzdem müssen wir aber den gerechtfertigten militanten Widerstand des palästinensischen Volkes unterstützen. Die anti-imperialistische Einheitsfront kann daher nur nach der gleichen Methode funktionieren wie eine Einheitsfront mit reformistischen Organisationen.“ (<http://arschhoch.blogspot.de/2011/09/07/neue-antikapitalistische-partei-zur-diskussion-in-schoeneberg-und-anderswo/>) Der „gerechtfertigte militante Widerstand“ von PalästinenserInnen endet freilich, wo er – wie im Falle von Hamas – nicht für emanzipatorische, sondern reaktionäre Ziele (Antisemitismus eingeschlossen) geführt wird, so ist der GAM entgegenzuhalten.

nicht den ebenso großenwahnsinnigen wie lächerlichen Anspruch mancher Gruppierungen, daß alle anderen Revisionist/inn/en, Zentrist/inn/en oder ähnliches seien.

Wir sehen uns vielmehr als Teil des **Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en** (Hervorhebung durch die Autoren [des „Na endlich“-Papiers]), die nach bestem Wissen und Gewissen versuchen, eine revolutionäre Organisation zum Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft aufzubauen („10 Jahre AGM“, August 2004)

Wir sind fest überzeugt (*sonst würden wir uns nicht in das neue Projekt einbringen wollen*), daß die Zeit trotz aller Schwierigkeiten reif ist für ein organisatorisches Angebot an dieses ‚Spektrum der subjektiven RevolutionärInnen‘“ (S. 4 f. – fette Hv. im „Na endlich“-Papier; kursive Hv. von mir)

Leider haben weder die NAO Berlin-GründerInnen, nachdem die SIB von ihrem ursprünglichen Konzept abgegangen war, noch die isl verstanden, daß diejenigen, die parlamentarisch bzw. außerparlamentarisch in der Liga von Linkspartei und IL spielen wollen, beim gegenwärtigen Stand des Massenbewußtseins in etwa das machen *müssen*, was Linkspartei und IL tatsächlich machen.

Dem Anspruch nach sind sowohl die Linkspartei als auch die IL *als Organisationen* „antikapitalistisch“, aber revolutionär (im Marxschen Sinne des ‚Zerbrechens‘ des bestehenden Staatsapparates, der „bürokratisch-militärischen Maschine“ [MEW 33, 205]) ist weder die AKL noch auch nur die SAV.

Mit einem Herausbrechen der AKL aus der Linkspartei würde im Sinne des parlamentarisch/massenmedialen anti-neoliberalen Abwehrkampfes einiges verloren; für revolutionäre Positionen wäre dadurch aber nichts gewonnen³³ – außer, eine solche *organisatorische* Umorientierung der AKL würde auch mit einer *inhaltlichen* Umorientierung einhergehen, was mindestens hieße, daß die Positionen der Proletarischen Plattform³⁴ in der Linkspartei – was vermutlich die kleinste Teilgruppe der AKL ist – die Positionen der gesamten AKL würden. Auf eine solche Entwicklung deutet aber nichts hin. Vielmehr muß – angesichts der Positionen so mancher Leute in der AKL bzw. als AKL-nahe geltender Linkspartei-Mitglieder³⁵ – sogar bezweifelt werden, daß AKL-Mitglieder durchgängig links von FdS³⁶-Mitglieder stehen.

Zum Papier von Micha Prütz und Micha Eff

Ja, aber macht nichts...

33 Vgl. dazu schon: „ich [hätte] nichts davon [...], wenn sich die Linkspartei entlang einer Spaltungslinie FdS + Ema.Li vs. AKL – und SL vllt. auf beide Lager aufgeteilt – zerlegen würde. Ich fürchte: Jedes dieser Spaltprodukte stünde mir noch ferner als die Linkspartei in ihrer bunten Mischung.“ (<http://www.neues-deutschland.de/artikel/984001.ist-die-revolution-doch-nur-ein-bildermalen.html>)

34 Siehe: <http://www.proletarische-plattform.org/>.

35 „In der AKL gibt es eine Bandbreite von Positionen zum Friedenswinter.“ (<http://www.antikapitalistische-linke.de/?p=873>). Vgl. zum „Friedenswinter“:

https://de.wikipedia.org/wiki/Mahnwachen_f%C3%Bcr_den_Frieden#E2.80.9EFriedenswinter.E2.80.9C_2014.

36 FdS = Forum demokratischer Sozialismus (= der Regierungsflügel der Linkspartei).

Die entscheidenden Kritikpunkte von Manuel Kellner räumen die beiden Autoren des Antwortpapiers aus dem Weg, indem sie sie – mit einem „wohl“ relativiert – zugestehen – und dann mit keinem Wort mehr darauf eingehen:

„a) Es ist wohl [sic!, TaP] richtig, dass die ‚positive Dynamik‘ einer möglichen NaO-Entwicklung überschätzt wurde und darüber Illusionen bestanden; b) der Propagandastil war kritikwürdig. Schon in unserem Papier vom 24.6.15 ‚Vernunft kann es nur in Verzweiflung und Überschwang aushalten‘ (Adorno)‘ schrieben wir: ‚D. h., unsere Propaganda hat in aller Regel zu erklären und nochmals zu erklären und nicht aufzurufen. Der Stil im ‚Nieder mit...‘ und umfangreiche Forderungskataloge am Schluss wirken einfach lächerlich. Unsere Ausdrucksweise ist manchmal etwas schablonenhaft und ein Schuss Humor und Selbstironie würde uns ganz gut anstehen.‘ (Wir wissen allerdings nicht, ob M.K. dieses Papier zur Kenntnis genommen hat); c) es stimmt, dass es NaO-Berlin nicht gelungen ist, ‚die angestrebten kontinuierlichen Arbeitsfelder (Betrieb/Gewerkschaft und Stadtpolitik) aufzubauen.‘“

Im gleichen objektivistischen Stil, in dem damals im „Manifest“ behauptet wurde, die Krise sei tief – sie habe nicht konjunkturellen, sondern strukturellen Charakter –; die Massen wollten nach links, wird nun zugestanden: ‚Wir waren wohl zu optimistisch.‘ [Klappe zu, Affe tot.](#)

Es wird nicht erörtert, warum nicht auf diejenigen gehört wurde, die schon damals eine pessimistischere Analyse vertraten; es wird nicht erörtert, ob die NAO Berlin-Gründung vor knapp 2 ½ Jahren angesichts der damaligen tatsächlichen Lage ein Fehler war. Es bleibt bei: Wir haben es versucht, und es hat halt nicht geklappt – die Verantwortung dafür wird vor allem bei RSB und isl abgeladen, die schon damals nur mäßig von Manifest und NaO Berlin-Gründung überzeugt waren.³⁷



isl und RSB wurden damals belatschert, trotz ihrer Bedenken mitzumachen. Daß sie anschließend nicht „voll“ – wie Micha Prütz [damals tönte](#) – mitmachten, mag ihnen (als Inkonsequenz oder was auch immer) vorzuwerfen sein oder auch nicht; *überraschend* ist es jedenfalls nicht.

Wieder haben wir es mit dem SIB'schen Optimismus- und Voluntarismus-Syndrom zu tun: ‚Wenn einige, wenn *wir*, vorpreschen, werden andere schon nachziehen.‘

Meines Erachtens liegt der Hauptfehler nicht in der Halbherzigkeit der Beteiligung von isl und RSB an der NAO, sondern im **Abbruch des NaO-Prozesses**, mit dem über die Bedenken der deutlichen Mehrheit der am NaO-Prozeß beteiligten Gruppen hinweggetramelt wurde.

³⁷ Stattdessen müßte gefragt werden, ob nicht auf der Grundlage einer *richtigen* Analyse hätte *anders* gehandelt werden ‚müssen‘, als es die NAO-SchnellgründerInnen taten.

Zitat-Montage

Sodann listen Micha Prütz und Micha Eff zehn Fragmente aus Sätzen von Manuel Kellner auf. Sie wollen auf diese Weise zeigen, daß Manuel Kellners Papier „Polemik ohne Inhalte“ sei: „M.K. bringt es fertig, auf über vier Seiten einen Vorwurf an den anderen zu reihen, ohne eine einzige Begründung oder einen beispielhaften Beleg.“

- Das erste Satzfragment, das die beiden Michas anführen, – es handelt sich um ein einziges Wort – lautet: „Triumphalismus“. Es stammt aus Manuels Satz: „Unrealistische Durchbruchserwartungen, *ein gewisser Triumphalismus und ein entsprechender Propaganda-Stil* stellten von Anfang an Schwächen des NaO-Projekts dar.“ (meine Hv.)
Die Abschwächung „gewisser“ unterschlagen Prütz/Eff in ihrem Fragment-Zitat (würde es mitzitiert, erschiene der Polemik-Vorwurf weniger plausibel), und daß sie zwei Absätze vorher Manuels diesbezüglicher Kritik zustimmten („der Propagandastil war kritikwürdig“), scheint schon vergessen zu sein.
- Das nächste Zitatfragment lautet: „Gruppen und Einzelpersonen... von denen die meisten sektiererische Züge trugen“. Der vollständige Satz lautet: „Beteiligt am NaO-Prozess waren neben einigen Einzelpersonen einige kleine bis sehr kleine politische Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen mit revolutionärem und marxistischem Selbstverständnis, von denen die meisten ausgeprägt sektiererische Züge trugen.“
Von Manuel Kellners Bewertung mag dieses oder jenes gehalten werden; aber jedenfalls **Micha Prütz dürfte es alles andere als fernliegen**, der großen Mehrheit der – in dieser jener Form – mal am NaO-Prozeß beteiligten Gruppen, die sich an der NaO-Gründung *nicht* beteiligten, Sektiererei vorzuwerfen. Aber, wenn Micha Prütz ‚Sektierer‘ schreit ist, dann es das etwas Anderes, als wenn Manuel Kellner ‚Sektierer‘ schreit...
- Das nächste Fragment, das Micha Prütz und Micha Eff anführen, stammt aus Manuel Kellners Kritik, der Name der NaO-Kampagne „Waffen für Rojava“ sei „schon Ausdruck einer gewissen Einengung des politisch Blickwinkels“. Für Waffen und nicht für Infrastrukturprojekte oder politische Arbeit zu sammeln, ist zweifelsohne eine „gewisse Einengung“. Diese These liegt auf der Hand und sollte auch für Micha Prütz verständlich sein. Streit könnte allenfalls darüber bestehen, ob eine solche Einengung (Schwerpunktsetzung) politisch richtig oder falsch war.

Ich mag meinerseits nicht auch noch die anderen sieben Fragmente durchgehen, die die beiden Michas anführen. Denn es sollte bereits jetzt deutlich geworden sein, daß diese Fragmente – jedenfalls teilweise – erst dadurch inhaltsleer oder polemisch wirken, daß die beiden Michas sie ihres jeweiligen Kontextes berauben.

Stattdessen möchte ich noch auf die Kontroverse zwischen Manuel Kellner einerseits sowie Michael Prütz und Michael Eff über die griechische SYRIZA-ANEL-Regierung eingehen.

*Einen bürgerlichen Staat regieren? – Fängt das Problem erst an,
wenn auch RechtspopulistInnen mit an Bord sind?*

a) Manuel Kellner schrieb in seinem Text:

„Nach der Bildung der Regierung Syriza-Anel in Griechenland hatten sie daher rasch eine Antwort parat: Raus mit den bürgerlichen Ministern! Warum? Weil das 1917 die Forderung der Bolschewiki an die zusammen mit bürgerlichen Kräften regierenden Menschewiki und Sozialrevolutionäre war – das ist Teil des Kanons der revolutionär-marxistischen (,trozkistischen') Überlieferung. Aufgrund dieses Urteils über aktuelle Prozesse nach Analogien, die aus der Vergangenheit geschöpft sind, erscheinen Akteure, die sich auf diese ,trozkistische' Tradition berufen, oft als kostümierte Nachspieler einer heroischen Vergangenheit gewisser idolatriertes Vorbilder.“

Die Antwort der beiden Michas auf den Vorwurf des „Urteilens über aktuelle Prozesse nach Analogien, die aus der Vergangenheit geschöpft sind“ lautet: „Das ist schlicht eine Unterstellung.“

Sehen wir uns zunächst den Kontext der zitierten Passage an: Auf wen bezog sich das „sie“ in „*hatten sie daher rasch eine Antwort parat*“? Es bezog sich nicht auf die NaO als Ganze, sondern auf die „GAM-Kader“, über die es im Satz zuvor hieß: „Diese Kader³⁸ haben einen Kanon, eine Überlieferung: Die Oktoberrevolution von 1917, die Kommunistische Internationale bis 1922 und was Trotzki bis zu seiner Ermordung 1940 so gesagt und geschrieben hat.“

In der Ausgabe Feb. 2014 der Zeitung *Neue Internationale* der Gruppe Arbeitermacht (GAM) schrieb Tobi Hansen kurz nach dem SYRIZA-Wahlsieg im Januar des gleichen Jahres:

„Der linke Flügel von Syriza verfügt sicher über 20-30 Abgeordnete. Zusammen mit den 15 Abgeordneten der KKE könnten sie eine sehr alte und prominente Forderung der Bolschewiki aus dem Jahr 1917 wiederholen: ‚Raus mit den bürgerlichen Ministern!‘ Damit könnte ANEL schon bei der Regierungsbildung Widerstand entgegengebracht werden. Während sich KKE und Antarsya gegenüber einer solchen bolschewistischen Taktik passiv und sektiererisch verhalten, ist ein Großteil der linken Plattform von Syriza dabei, sich von Tsipras einwickeln zu lassen, und wird von ihm in die Regierungsverantwortung eingebunden.“

(<http://www.arbeitermacht.de/ni/ni196/griechenland.htm>)

38 In den beiden vorhergehenden Sätzen in dem Text von Manuel Kellner hieß es: Die „Initiatoren des NaO-Prozesses in der vormaligen SIB [...] haben eine allzu starke Neigung, politische Prozesse aufgrund improvisierter Impressionen zu beurteilen. Im NaO-Mikrokosmos hatten sie daher den kurzschlüssigen Selbstgewissheiten der GAM-Kader allzuwenig entgegenzusetzen.“ „Selbstgewissheiten der GAM-Kader“ – darum geht es also in den nachfolgenden strittigen Sätzen des Textes von Manuel Kellner.

Ist der Vorwurf von Manuel Kellner nun also „schlicht eine Unterstellung“ (M. Prütz / M. Eff) oder hat er durchaus mit der Argumentation von GAM-Kadern, im vorliegenden Fall von Tobi Hansen, zu tun?

b) Ich bin meinerseits in diesem Streit um die ANEL-Minister nicht wirklich Partei. Denn das Problem fängt m.E. bereits viel früher an: Der griechische Staat war und ist weiterhin ein bürgerlicher Staat (und er wäre auch weiterhin ein bürgerlicher Staat geblieben, wenn die ANEL durch KKE- oder PASOK-DissidentInnen ersetzt worden wären. SYRIZA hatte auch niemals bekundet sich mit dem bürgerlichen Staat anlegen zu wollen, sondern war nie mehr und wollte nie mehr sein als – bestensfalls – eine linksreformistische Partei.)

Die grundlegenden Handlungsrestriktionen für die SYRIZA-Regierung lagen *nicht* in den ANEL-Ministern, deren Partei gerade mehr als ein Drittel ihrer Stimmen gegenüber der vorherigen Wahl *verloren* hatte³⁹ und die jetzt unter 5 % lag⁴⁰, sie lagen vielmehr darin, daß SYRIZA *weder bereit noch in der Lage* war, mit dem bürgerlichen Staat und der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise zu brechen⁴¹ – und noch weit darunter in der nahezu weltweiten Hegemonie des Neoliberalismus und in der EU insbesondere.

Und selbst als bloße anti-neoliberale Partei stand SYRIZA vor dem Problem, daß sie im Jan. 2015 nur etwas als 36 % der Stimmen erhielt und also auch zusammen mit ANEL nur auf etwas mehr 41 % kam. Und selbst wenn ANEL hätte durch die KKE ersetzt werden können, wäre auch nur ca. ein weiteres Prozent hinzugekommen.⁴²

Die SYRIZA-Regierung kam nicht aufgrund von Zustimmung einer Mehrheit der griechischen WählerInnen an den Wahlurnen (von der Bereitschaft einer auch nur *relevanten Minderheit*, um die Staatsmacht zu kämpfen [was etwas Anderes als Eintritt in die Regierung eines bestehenden Staats ist], gar nicht erst zu reden) zustande. Sie kam vielmehr deshalb zustande, weil nach dem griechischen Wahlrecht die stärkste Partei mehr Sitze – genau gesagt: 50 zusätzliche Sitze – erhält als es ihrem Stimmenanteil entspräche.

Das heißt: Für eine auch nur linksreformistische (geschweige denn, wie es sich die GAM vorstellte, revolutionäre) Konfrontation mit den *powers that be* fehlte SYRIZA die nötige gesellschaftliche Verankerung.

In dieser Situation tat sich SYRIZA *auch in linksreformistischer* Perspektive keinen Gefallen damit, in die Regierung einzutreten und – wie sich dann wenige Monate später auch regierungspraktisch *zeigte* – das bestehende Kräfteverhältnis exekutieren zu müssen. Und für (antikapitalistische) RevolutionärInnen verbietet sich der Eintritt in die Regierung beste-

39 https://de.wikipedia.org/wiki/Parlamentswahl_in_Griechenland_Juni_2012#Wahlergebnis.

40 https://de.wikipedia.org/wiki/Parlamentswahl_in_Griechenland_Januar_2015. ANEL wurde durch die Regierungsbeteiligung auch nicht gestärkt, sondern verlor bei der Wahl im Sept. 2015 noch einmal Stimmen (https://de.wikipedia.org/wiki/Parlamentswahl_in_Griechenland_September_2015#Wahlergebnis).

41 Allerdings wäre es müßig, SYRIZA vorzuwerfen, dass sie weder *tat* noch *konnte*, was sie ohnehin *nicht wollte*.

42 ebd.

hender (bürgerlicher) Staaten ohnehin – es sei allenfalls denn, das gesellschaftliche Kräfteverhältnis würde es erlauben, diese Regierung zu einem Instrument des Bruchs mit dem bestehenden Staatsapparat zu machen.

*Wäre die NAO Berlin eine Erfolgsstory geworden,
wenn sich RSB und isl mehr reingehängt hätten?*

Micha Prütz und Micha Eff werfen RSB und isl eine „passiven bis destruktiven Haltung“ vor:

„Isl und RSB haben nicht eine einzige Initiative ergriffen, die das NaO-Projekt vorangetrieben hätte.“

Und:

„Wir gehen davon aus, dass, wenn eine Organisation etwas unterschreibt, sie das auch als Organisation mitträgt. Wenn Bedenken bestehen, unterschreibt man das NaO-Manifest nicht (im äußersten Fall stellt man seinen Mitglieder frei, sich daran zu beteiligen).“

Letzteres war ja genau das, was der RSB Anfang 2014 beschlossen hatte (*„Der Beschluss hält somit seinen Mitgliedern sowohl die Teilnahme als auch die Nichtteilnahme am NAO-Prozess offen.“*⁴³), woraus Micha Prütz aber machte, der RSB habe „einstimmig“ beschlossen, „sich voll am NaO Prozeß zu beteiligen.“

In der Tat läßt sich allerdings kritisieren, daß RSB und isl das Manifest trotz ihrer Bedenken unterschrieben:

„Das Manifest wird vom RSB trotz erheblicher Bedenken unterzeichnet [...]. Es handelt sich nicht um ein programmatisches Abschlussdokument des NAO-Prozesses.“
(<http://www.rsb4.de/content/view/5214/88/>)

„Die *isl* stimmt dem vorliegenden Manifest-Entwurf *als Grundlage für die weitere Diskussion* zu, die damit öffentlich weitergeführt wird. [...]. Mit vielen, oft recht allgemein gehaltenen, Aussagen des Textes stimmt die *isl* überein. Sie sieht zugleich, dass manche Antworten im Text zu kurz greifen und neueren Entwicklungen und Herausforderungen nicht gerecht werden.“
(<http://www.islinke.de/naoprozess.htm> – Hv. von „*als Grundlage für die weitere Diskussion*“ von mir, TaP)

Micha Prütz ist diesbezüglich allerdings ein ungeeignete Kritiker, denn ihm hätte es ja (damals) noch weniger gefallen, wenn die *isl* das Manifest *nicht* unterschrieben hätten (der RSB tat es ohnehin nur nachträglich) und im NaO-Prozeß ein klarer Mehrheits-Beschluß gegen die voreilige NaO Berlin-Gründung zustandegekommen wäre.

Die Kritik, *isl* und RSB hätten sich nicht genug engagiert, verbleibt auch im Nachhinein in der falschen, voluntaristischen Logik (die schon zur voreiligen NaO-Gründung führte und

⁴³ <http://www.rsb4.de/content/view/5214/88/>.

die gegen Manifest und Gründung vorgebrachten Argumente ignorierte), daß, wenn einige vorgehen, die anderen schon nachkommen würden – ja nachkommen, müßten... (Anschaulich wurde dieser Voluntarismus in dem Motto der Gründungsveranstaltung am 15.02.2014 artikuliert: „Es ist immer unmöglich, bis es einer macht! NaO aufbauen...!“⁴⁴ – ‚man‘ muß es nur machen, dann klappt es schon...)

Das geringe Engagement von isl und RSB nach der Gründung der NAO Berlin war kein Zeichen von Inkonsequenz, sondern gerade die *Konsequenz* davon, daß sie von dem Konzept, das sie zähneknirschend mittrugen, nicht überzeugt waren – *zurecht* nicht überzeugt waren.

Zu den NAO-Bilanz-Artikel von Lars (RSB)

1. Lars schreibt in seinem Artikel vom Mai 2016:

„Die Gruppen aus dem postautonomen Spektrum, auf die die Initiatorin (die Sozialistische Initiative Berlin) besonders geschickt hatte, zeigten kein Interesse. Das ist der wichtigste Grund, warum aus dem NaO-Prozess nichts geworden ist. Alle Beteiligten haben offensichtlich den Zustand der Depression, in dem sich die radikale Linke in Deutschland befindet, unterschätzt. In einer Situation, in der es keine Kämpfe und keine Massenbewegungen gibt, scheint es vielen Linken sicherer zu sein, den eigenen Vorgarten zu pflegen“

(<http://www.rsb4.de/content/view/5723/88/>)

Diese Passage bedarf zwei faktischer Präzisierungen und einer politischen Anmerkung:

- Es waren nicht „Gruppen [Plural!, TaP] aus dem postautonomen Spektrum“, auf die die SIB „geschickt hatte“, sondern speziell *eine* – die überregionale Gruppe Avanti, die sich inzwischen in die Interventionistische Linke (IL) aufgelöst hat. Diese gab dem NaO-Prozeß in der Tat einen (freundlich formulierten) [Korb](#).
- In Form der Berliner Gruppen InterKomm und [paeris] beteiligten sich allerdings sehr wohl zwei „postautonome“ (im ersten Fall teilweise auch „post-antiimp“) Gruppen, die sich allerdings – zusammen mit IBT – entschieden *gegen* das Manifest und die voreilige NAO Berlin-Gründung aussprachen und an dem ursprünglichen SIB-Motto „Seriosität vor Tempo“ (s. FN 11) festhalten wollten. Außerdem gab es eine [Reaktion der Gruppe Revolutionäre Perspektive Berlin](#) (RPB) und ein Genosse der Hamburger [Anarchistischen Gruppe / Rätekommunisten](#) beteiligte sich öfter an Diskussionen im NaO-Prozeß-Blog und schrieb auch einen Artikel⁴⁵. Ebenso beteiligte sich ein Genosse des kommunistisch-antinationalen ...ums Ganze-Bündnis an der

⁴⁴ <https://www.facebook.com/events/1440070716226590/>.

⁴⁵ <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/08/20/ein-paar-thesen-zur-organisierungsdebatte/>.

Diskussion unter dem Artikel *Diskussionsfragen an Um's-Ganze-Gruppen* von Linus (RSB)⁴⁶.

- Schließlich ist es verkürzt, schlicht den *Umstand*, daß es aus diesem Spektrum nicht mehr positive Reaktionen gab, dafür verantwortlich zu machen, daß „aus dem NaO-Prozess nichts geworden ist“, wenn nicht gleichzeitig gefragt wird, ob dies nur eine Fehlhaltung dieses Spektrums ist oder ob es vielmehr auch *gute Gründe* gab, vom NaO-Prozeß nicht wirklich begeistert zu sein. Jedenfalls kann angesichts der bundesweiten Bündnisse, die sich in den letzten zehn Jahren in diesem Spektrum gebildet haben und von denen zumindest die IL und das ...ums Ganze-Bündnis (UG) über deutlich *größere* ‚Vorgärten‘ verfügen, als ihn NaO-Prozeß und NAO Berlin hatten, nicht davon ausgegangen werden, daß es dort schlicht an dem Bewußtsein der Notwendigkeit des Zusammengehens verschiedener linker Gruppen fehle.

2. Weiter unten heißt es in dem Artikel:

„Am Ende gab es zwei Ergebnisse: Zum einen wurde ein Grundsatztext, das ‚NaO-Manifest‘, erarbeitet und verabschiedet [...]. Jetzt hatte man auch etwas in der Hand, mit dem man auf andere Menschen oder Organisationen zugehen konnte. Das zweite Ergebnis war, dass am Ende dieser Diskussionen der NaO-Prozess kurz vor dem Zusammenbruch stand. [...]. Die Mehrheit der Verbliebenen wollte jetzt endlich mal Butter bei die Fische machen, eine Minderheit hätte eigentlich lieber noch eine Weile weiter diskutiert.“

Dazu möchte ich zweierlei anmerken:

(1.) „[E]twas in der Hand, mit dem man auf andere Menschen oder Organisationen zugehen konnte“, hatten die am NaO-Prozeß beteiligten Gruppen auch schon vorher. Dies zeigt, daß es nicht ausreicht, *irgendetwas* in der Hand zu haben, sondern daß es notwendig ist, sorgfältig zu erwägen und zu beraten, *was*, *es*⁴⁷ *denn sein muß*, um zu revolutionären Fortschritten beizutragen.

(2.) In der Tat hatten es IBT, InterKomm, [paeris], systemcrash und ich als notwendig angesehen, weiterzudiskutieren und die inhaltliche Annäherung zu vertiefen, bevor eine Organisation gegründet und ein Manifest verabschiedet werden kann. Diskutieren war allerdings nicht das einzige, was wir vorschlugen.

In dem Beschlußvorschlag der InterKomms für das Kasseler Treffen im April 2012 hieß es:

„Wenn die vorläufigen Essentials verabschiedet sind, ein verabschiedungsfähiger Entwurf für eine Gründungserklärung und Papiere zur Beschreibung zweier Arbeitsschwerpunkte⁴⁸ vorliegen, wird der NaO-Prozess zu einem strategischen Bündnis für eine NaO weiterentwickelt, d.h.: ein solches Bündnis (revolutionärer Block) gegründet. Diese Gründung soll im Herbst 2013 stattfinden. Ziel bleibt weiterhin, perspektivisch eine NaO aufzubauen.“⁴⁹

⁴⁶ <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/09/11/diskussionsfragen-an-ums-ganze-gruppen/>.

⁴⁷ = das Objekt in der Hand.

⁴⁸ Siehe dazu das oben auf S. 12 bereits Zitierte.

⁴⁹ Unveröffentlichter (180-seitiger) „Reader für das 7. bundesweite Treffen von VertreterInnen von am NaO-Prozeß-

Das heißt: Auch *wir* waren dafür, den NaO-Prozeß von einem Diskussionsprozeß zu einem nächsten Schritt weiterzuentwickeln – und zwar zu einem Bündnis revolutionärer Gruppen, wie dies im NaO-Prozeß unter dem Schlagwort „ANTARSYA-Modell“ lange Zeit Konsens war.

Auf der gleichen Linie lag auch die [paeris]-Stellungnahme vom 8. März 2013 zur Manifest- und Gründungs-Diskussion:

„Wir sehen Handlungsbedarf in zwei Feldern, und glauben, dass das den Interessen vieler an nao Beteiligter entsprechen könnte.

I) Weiterführung und Intensivierung der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Positionen der verschiedenen Gruppen, um eine auch inhaltliche Annäherung zu befördern.

II) Gemeinsame praktische Tätigkeit bei ‚unkontroversen‘ Themen, um nao einen praktisch-politischen Gehalt zu geben, der es für andere Gruppen und Einzelpersonen interessant machen würde, sich daran zu beteiligen.“⁵⁰

In der *Gemeinsame Stellungnahme von IBT, InterKomms, [paeris] und Detlef Georgia (SIB)* [für das Kasseler Treffen im April 2013] zur NaO-Gründungs-Frage hieß es schließlich:

„1. Wir stehen für eine NaO-Gründung in diesem Jahr nicht zur Verfügung.

2. Wir befürworten stattdessen die Gründung eines Revolutionären Blocks / Bündnisses.

3.a) An diesem Bündnis / Block könnten sich Individuen in der Weise beteiligen, dass

-- sie Mitglieder oder Sympathisant_innen einer der beteiligten Gruppen werden

-- sie in gruppen-übergreifenden gemeinsamen Sympathisant_innen-Strukturen der am NaO-Prozeß beteiligten Gruppen mitarbeiten. Wie genau diese SympathisantInnen-Strukturen aussehen könnten, wäre bei dem nächsten bundesweiten Treffen zu diskutieren.

-- sie sich zu neuen Gruppen zusammenschließen und als diese die Aufnahme in den NaO-Prozess beantragen.

b) Eine Mitarbeit von Individuen begrüßen wir; das Stimmrecht im Bündnis soll aber bei den beteiligten Gruppen liegen. Das Stimmrecht innerhalb der beteiligten Gruppen regeln diese selbst.“

3. Schließlich heißt es in dem Text von Lars (RSB):

„es gibt keine Einigkeit darüber, ob man einen etwas intensiveren Bündniszusammenhang will oder direkt eine gemeinsame Organisation aufbauen kann, was natürlich Auswirkungen hat, etwa auf den Stellenwert, der einer programmatischen Klärung beigemessen wird.“

(<http://www.rsb4.de/content/view/5723/88/>)

Ich finde das erstaunlich: Erst wird etwas gegründet, das „Organisation“ *heißt* und das Individuen als Mitglieder *hat*, und dann finden einige fraglich, ob tatsächlich eine Organisation (und nicht vielleicht doch nur ein „etwas intensivere[r] Bündniszusammenhang“) gegründet wurde...

Beteiligten-Gruppen“, S. 6.

50 ebd., S. 84.

Ich empfinde es des weiteren alles andere als schlüssig, wenn

- erst der Vertreter des RSB in der Manifest-Kommission – entgegen der offiziellen Linie des RSB⁵¹ und seinem eigenen Antrags- und Abstimmungsverhalten am 18. und 23.8. – schließlich Anfang September doch noch die Rede von „Gründung einer NAO“ (wenn auch zunächst nicht „bundesweit“ [S. 3]) sowie folgende Passage mindestens hinnimmt:

„Die NAO soll nicht nur ein Zusammenschluss verschiedener Gruppen sein, ihre Entscheidungen werden von den einzelnen Mitgliedern demokratisch gefällt. Um allen Interessierten die Mitarbeit zu ermöglichen, wollen wir an allen Orten, wo es genug GenossInnen für die Bildung einer NAO-Gruppe gibt, lokale Gruppierungen und Grundstrukturen aufbauen. Nur so kann sichergestellt werden, was wir vor allem anstreben: Die NAO soll kein ‚Kartell‘ bereits bestehender Organisationen werden, sondern attraktiv sein für die vielen bislang vereinzelt und verstreuten AntikapitalistInnen in Deutschland.“ (S. 30)

- der RSB auf dieser Grundlage dann im Feb. 2014 nachträglich doch noch das Manifest – wenn auch mit allerlei Windungen und Vorbehalten – unterschreibt,
- und sich dann anschließend beschwert wird, daß *tatsächlich* kein Bündnis, sondern eine Mitgliederorganisation gegründet wurde, in der die ‚demokratische Mehrheit‘ der GAM-Mitglieder die Beschlüsse gefaßt haben, die ihr genehm war.

51 Am 23.07.2013 schrieb ein RSB-Mitglied auf der mailing-Liste zum NaO-Prozess: „1. Nach Erstellung eines tragfähigen Manifestes und den damit noch zu machenden Erfahrungen (Gewinnung weiterer Interessenten für das Projekt) kommt für uns vorläufig bestenfalls die Gründung eines Blocks / einer Bündnis-Organisation infrage. Ob daraus eine NAO hervorgehen kann und wird, muss durch eine ausreichende Praxiserfahrung und realistische Perspektive begründet werden. **Eine NAO, wie sie in der Vorstellung der SIB existiert kommt für uns Anfang nächsten Jahres nicht in Frage.** 2. Zur Frage der Einzelmitgliedschaften: Wir schließen die Aufnahme von Einzelmitgliedern nicht aus. Das Primat bei Abstimmungen verbleibt aber bei einem Block bei den beteiligten Gruppen.“ (Hv. v. TaP) Diese mail blieb seitens aller anderen RSB-Mitglieder auf dieser mailing-Liste, wozu auch das RSB-Mitglied in der Manifest-Kommission gehörte, unwidersprochen.

Am 18. Sept. folgte dann eine mail, in dem eine „Erklärung des PK [Politischen Komitees = Leitung] des RSB“ vom 15.9. mitgeteilt wurde:

„Wir betrachten den Entwurf nicht als ein geeignetes Gründungsdokument, weder für einen Block bzw. eine Bündnis-Organisation, geschweige denn für eine Neue Antikapitalistische Organisation. Die Gründe, weshalb die Voraussetzungen für eine Gründung nicht vorliegen, wurden auch in dem Diskussionsbeitrag ‚Gemeinsame Organisation? – Ja! Aber wie?‘ (Jakob u. Georg) im NAO-Blog vom 22.08.2013 veröffentlicht.

Im Manifest-Entwurf selber ist zu lesen, dass es sich nicht um ein Gründungsdokument für eine bundesweite NAO handeln würde. Wir sind der Meinung, dass es sich auch nicht als ein Gründungsdokument für örtliche NAO-Gründungen eignet; der einschränkende Terminus ‚bundesweite‘ impliziert jedoch genau das Gegenteil. Dies kann auch als ein politisches Manöver verstanden werden, mit dem unser Verständnis des erforderlichen Aufbauprozesses unterlaufen werden soll. Eine Gründung könnte verantwortet werden, wenn folgende Voraussetzungen gegeben wären:

- belastungsfähige programmatische Grundlagen zur Analyse der sich ändernden politischen Lagen und als Anleitung zum Handeln;
- eine reflektierte Praxiserfahrung, die über den Eventcharakter von Veranstaltungen hinausgeht;
- Organisationsstrukturen, die den Grad des Wachstums der Organisation widerspiegeln und keine ‚Karteimitglieder‘, sondern aktive Mitglieder auf dem Boden des Programms wollen;
- eine zumindest marginale Verankerung in Teilbereichen der Klasse besitzt.

Bisher ist keines der o. g. Kriterien für den NaO-Prozess in ausreichendem Maß vorhanden‘ (‚Gemeinsame Organisation? – Ja! Aber wie?‘ 22.08.13, NAO-Blog). Diesen Aussagen stimmt das PK ausdrücklich zu.

Der vorläufige Manifest-Entwurf suggeriert, dass es bezogen auf eine (örtliche) NAO-Gründung anders wäre. Dem widersprechen wir ganz entschieden, der vorläufige Text-Entwurf ist *nicht* von der Methode des Aufbaus einer NAO getrennt zu bewerten, er eignet sich allein an dieser Stelle für unterschiedliche Interpretationen. Wir gehen davon aus, dass diese Unschärfe nicht ohne Absicht in dem Entwurf enthalten ist. SIB und GAM drücken hinsichtlich einer Gründung auf Tempo – ohne Notwendigkeit. Diesen Schritt werden wir nicht mitgehen.“

Der in dem Zitat zustimmend angeführte Text von Georg und Jakob ist dort: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/08/22/gemeinsame-organisation-ja-aber-wie/> zu finden.

Die Position von [paeris], IBT, InterKomm, systemcrash und mir war demgegenüber: Solange in zahlreichen politischen Grundsatzfragen (und nicht nur in Details der Tagespolitik) gravierende Differenzen bestehen, kann eine gemeinsame Mitgliederorganisation, die mit Mehrheit entscheidet, nicht funktionieren. Bei diesem Stand der – sehr begrenzten – inhaltlichen Annäherung bedarf es eines Bündnisses, das *für das Bündnis* im Konsens entscheidet (und im übrigen den beteiligten Gruppen ihre volle Freiheit beläßt).

Angesichts dessen, daß sich die Anfang 2014 gegründete NAO Anfang 2016 wieder aufgelöst hat, scheint mir, daß wir mit dieser Auffassung jedenfalls nicht ganz falsch lagen. „[V]iele bislang vereinzelte und verstreute AntikapitalistInnen“ hatten sich dort jedenfalls nicht versammelt.

Auch Gen. Georg Heidel vom RSB betonte im Nov. 2015 noch einmal rückblickend:

„D[...]er völlig überzogene Anspruch einer Organisationsgründung würgte fatalerweise den Prozess einer politischen Annäherung und eventuellen späteren Neuformierung ab. Der RSB muss selbstkritisch feststellen, dass er nicht geschlossen gegen diesen Gründungsunsinn und für den Bündnis-Charakter gestritten hat.“

(<http://www.rsb4.de/content/view/5609/88/>)

Anhang 1:

Zum NaO-Prozess – Brief der NaO-Berlin an die Gruppen im NaO-Prozess

[Versuch einer Rekonstruktion⁵²]

Seit der Verabschiedung des NaO-Manifests sind bald zwei Jahre vergangen, in denen die NaO als Prozess und Organisation die Möglichkeit hatte, sich weiterzuentwickeln. Seit Beginn 2014 gründete sich die NaO in Potsdam, Berlin, Kassel, Bremen, Stuttgart und Köln; in Hamburg und München gab es Anläufe zur Gründung.

Heute können wir im NaO-Prozess bestenfalls von einer Stagnation sprechen und schon dies wäre eine optimistische Formulierung. Im Aufbau einer Mitgliederorganisation, die links von der Linkspartei ihr Programm vertritt, ist die NaO gescheitert.

Es sind keine neuen Gruppen dazugekommen, die während des Prozesses Kontakt mit der NaO aufgenommen haben. In Berlin und Stuttgart stehen wir weiterhin mit Mitgliedsgruppen in Kontakt, aber die NaO hat keine Attraktivität und Dynamik entwickeln können, um ihre „Basis“ zu verbreitern. Stattdessen ist die Aktivität insgesamt seit Sommer 2015 nochmals runtergegangen, wie auch die Debatte innerhalb der NaO.

Selbst die Gründung (oppositioneller) Tendenzen hat nicht zu einer Wiederbelebung der politischen Debatte geführt.

Für den Niedergang der NaO sind unserer Meinung nach drei Faktoren ausschlaggebend:

- a) Die relative Stabilität des deutschen Kapitalismus in den letzten Jahren.
- b) Der zweite, zentrale Grund für die Stagnation der NaO ist in den politischen Differenzen zu sehen. Sie sind der Grund nicht nur für die numerische Stagnation. Während die einen eine Mitgliederorganisation wollten, wollten andere nur ein Netzwerk von Gruppen.
- c) Die deutsche ‚radikale‘ Linke selbst befindet sich in dieser Lage in Desorientierung, Rückzug und verweigert mehrheitlich eine politische Auseinandersetzung.

Wir denken, dass es trotz seines Scheiterns richtig war, das NaO-Projekt in Angriff zu nehmen. In seiner Geschichte konnte es sowohl inhaltlich einige richtige Positionen entwickeln (Manifest), positionierte sich auf einer internationalistischen Basis zur Ukraine, zur Solidarität mit dem kurdischen Volk, zum Klassenkampf in Griechenland. Aber die dabei auftauchenden politischen Differenzen paralyisierten den NaO-Prozess zunehmend und untergruben auch seine Anziehungskraft nach außen.

[Daher halten wir es] für vernünftiger und für zukünftige Umgruppierungsprozesse zweckdienlicher, den Prozess einvernehmlich zu beenden. Wir schlagen vor, uns nach den Internationalismustagen am 14. Februar in Berlin zu treffen. Dort sollte das Ende des NaO-Pro-

⁵² Vgl. <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2016/03/02/nao-berlin-empfiehl-den-anderen-an-der-nao-beteiligten-die-nao-aufzuloesen/>. – Die vorstehende Rekonstruktion dürfte ca. 85 % des ursprünglichen Textes umfassen.

zesses erklärt werden, am besten mit einer gemeinsamen Erklärung.

Wir schlagen vor, weiter gemeinsam politisch zu arbeiten bei:

- a) bundesweiten, internationalen wie lokalen Mobilisierungen (Anti-Rassismus, Gewerkschaftsopposition, internationale Solidarität, Erster Mai),
- b) Organisation von Diskussionsforen zu grundlegenden Fragen der ArbeiterInnenbewegung und der Linken,
- c) Fortführung der „Internationalismustage“ als eines strömungsübergreifenden, internationalistischen Diskussionswochenendes.

Anhang 2:

Gemeinsame Stellungnahme von IBT, InterKomms, [paeris] und Detlef Georgia (SIB)

[vom 21. April 2013 für das Kasseler Treffen zum NaO-Prozess am gleichen Tage]

zur Manifest-Diskussion

1. Wir sind gemeinsam der Auffassung, dass in Kassel *kein* gemeinsamer Manifest-Entwurf verabschiedet werden sollte.

2. Die vorliegenden Entwürfe

-- der isl

-- von M[...], M[...] und L[...]

sowie

-- DGS

zeigen, dass noch zahlreiche inhaltliche Fragen offen sind und die bisherige Breite des NaO-Prozesses nur zu halten ist, wenn noch *keine* Leitantrags-Entscheidung getroffen wird.

3. Für sinnvoller als einen Leitantrag zu beschließen, halten wir in Kassel, eine Liste der **fortbestehenden grundlegenden Differenzen** zusammenzustellen. Auf diese Liste gehören unseres Erachtens mindestens die folgenden **dreizehn Punkte**

-- die Frage, ob ein „Manifest“ die Gründungserklärung einer NaO (oder irgendetwas anderem, in dem Individuen Mitglieder werden können) oder aber die Gründungserklärung eines Revolutionären Blocks / Bündnisses von Gruppen *als Vorstufe* für eine NaO werden soll.

-- die Frage, ob der NaO-Prozeß ein „Projekt revolutionär gesinnter Kräfte“ (Beschluss in Hannover II) bleiben soll oder durch ein Projekt von „konsequent antikapitalistischen *und* revolutionären Kräfte“ ersetzt werden soll sowie im Zusammenhang damit auch die Frage der spezifischen Aufgaben einer kommunistischen Avantgarde-Organisation.

-- die Frage, ob wir einen marxistischen oder einen populistischen Kapitalismus-Begriff vertreten.

-- die Frage nach dem Verhältnis von Kapitalismus, Rassismus und Sexismus (die auch innerhalb der 3er-AG strittig ist) und die Frage der Verwendung der Begriffe „feministisch“ und „(anti)patriarchal“.

-- die Frage nach dem Verhältnis von Repression (Unterdrückung) sowie Konsens und Integration – sowohl in allgemeiner ideologietheoretischer Hinsicht als auch konkret in Bezug auf die aktuelle Krise und Lage.

-- das Verhältnis von Essentials und Manifest: Was soll die tatsächliche Grundlage des weiteren NaO-Prozesses sein?

-- die Frage der Krisenanalyse: Trifft die These von der andauernden strukturellen Verwer-

tungskrise des Kapitals zu? Führte sie tatsächlich zur Abwanderung von „überschüssige[m], anlagesuchende[m] Kapital in den Finanzsektor“ und nährte es dort tatsächlich „Spekulationsblasen“?

-- die Frage der mittelfristigen Aussichten der Linken: Wie viele haben tatsächlich erkannt, dass wir „ein grundlegend anderes System von Produktion und Verteilung“ brauchen?

-- die Frage des Internationalismus und des Antinationalismus, konkret festgemacht an der Parole „Hände weg vom Iran“, aber auch allgemein in Bezug auf Strategien „nationaler Befreiung“.

-- die Frage des Imperialismus-Begriffs und der Imperialismus-Analyse.

-- die Frage der Haltung gegenüber dem Reformismus und der Einschätzung von Projekten, wie Linkspartei, Syriza und *Rifondazione Comunista*.

-- die Frage der Bewaffnung der ArbeiterInnenklasse und

-- überhaupt der Verwendung oder Nicht-Verwendung von sog. „Reizwörtern“ (ArbeiterInnenmilizen, Diktatur des Proletariats, ...).

4. Wir schlagen vor, diese Themen im Rahmen von drei – jeweils vorzubereitenden – Arbeitsformen zu bearbeiten:

-- bei Jour Fixen (regelmäßigen offenen, aber themenbezogenen Diskussionsrunden, wie sie in Berlin schon stattfinden)

-- bei der NaO-Sommer-Debatte 2013, an deren Durchführung wir unbedingt festhalten wollen,

-- bei einer Serie von bundesweiten Wochenend-Seminaren ungefähr im 3-Monats-Rhythmus mit dem Ziel der Einigung über programmatische Texte.

5. Es wird eine neue Arbeitsgruppe eingesetzt, die nicht die Aufgabe hat, ein Manifest, sondern eine Einladung zur Beteiligung am NaO-Prozess zu erarbeiten. Dabei sollen u.a. die ersten 7 Seiten des DGS-Entwurfes als Arbeitsmaterial verwendet werden sollten.

Anhang 3:

Chronologie der Manifest-Diskussion und NAO-Gründungs-Ambitionen

In der Manifest-Diskussion des NaO-Prozesses lassen sich sieben Phasen unterscheiden:

- (1) Die Idee für ein Manifest kommt bei der NaO-Sommerdebatte **Ende Aug. / Anfang Sept. 2012** auf. Es folgt eine Ideen-Sammelungs- und Sondierungsphase.
- (2) Eine erste AG-Arbeitsphase, zu der insbesondere, aber nicht ausschließlich alle Berliner NaO-Prozessgruppen eingeladen werden, beginnt am **24. Nov. 2012** und dauert bis zum 11. Dez. 2012. Es folgen – quasi als Fortsetzung dieser Phase – der Versuch von Micha Schilwa, die AG-Diskussion und die vorliegenden Papiere zusammenzuführen und die Zeit der Gruppen-Stellungnahmen zu diesem sog. „Fusionstext“.
- (3) Dann tritt am **13.03.2013** ein erster Bruch in der Manifest-Diskussion ein: Nach Eingang der überwiegend ablehnenden Gruppen-Stellungen ist die SIB nur noch bereit, zusammen mit GAM und RSB am Manifest weiterzuarbeiten. Es folgt die (erste) Phase der 3er-AG.
- (4) Nachdem deren Ergebnis beim 7. bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß am **21. April nicht einmal eine Mehrheit** findet, *geschweige* denn auf *Konsens* stößt, schließt sich eine abermalige Phase der Gruppen-Stellungnahmen an. Obwohl bis zum 04. Juni 2013 Stellungnahmen von SIB, GAM, isl, IBT, InterKomm und [paeris] vorliegen und danach keine weiteren Papiere mehr eingehen, dauert es
- (5) bis zum **02.07.**, daß sich die Manifest-AG wieder für alle NaO-Prozeß-Gruppen offen trifft. Die inhaltlichen Änderungswünsche von [paeris], IBT und InterKomm finden in der Arbeitsgruppe weit überwiegend keine Mehrheit.
- (6) Am **23.8.** endet eine Abstimmung in der Manifest-AG, ob das Manifest einer NaO-Gründung als Grundlage dienen solle oder die Zeit dafür noch nicht reif sei, mit einem Patt (SIB, GAM und deren Jugendorganisation Revolution dafür; RSB, InterKomm und IBT dagegen; [paeris] hatte sich inzwischen niedergeschlagen aus der Manifest-Diskussion zurückzogen; die isl und die anderen NaO-Prozeß-Gruppen erschienen im Juli und Aug. zu keiner einzigen Sitzung der Manifest-AG.
- (7) Letzte Feinheiten an dem Manifest-Entwurf werden ohne Beteiligung von IBT, InterKomm und [paeris], aber unter weiterer Mitarbeit des RSB-Vertreters geändert; beim 9. und abschließenden bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß am **28.09.2013** kommt es erneut zu einem Patt: SIB, GAM, Revolution und isl sprechen sich für das *Manifest als Grundlage für eine* (noch nicht bundesweite) aber *Berliner Gründung einer NAO als Mitgliederorganisation* (die danach auf andere Städte ausgedehnt werden soll) aus. RSB, IBT, InterKomm und [paeris] dagegen; die SoKo enthält sich und die Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet ist (wie schon beim vorhergehenden 8. Treffen im Juni) nicht anwesend.

31.08.- 02.09.2012	Bei der NaO-Sommerdebatte 2012 kommt die Idee auf, <i>zusätzlich</i> zu dem Text zu den strategisch-theoretischen Grundlagen („Essentials“), an dem schon seit längerer Zeit gearbeitet wird, ein „Programmatisches Manifest“ zu erarbeiten. Ein nunmehr direktes Zusteuern auf eine NaO-Gründung war aber auch dort noch nicht vorgeschlagen worden.
5., 06. und 10.09.2012	In den nächsten Tagen erschienen im Blog zum NaO-Prozeß erste Artikel – von Klaus (RSB), Micha Schilwa (SIB) und systemcrash – und Kommentare zur Manifest-Idee sowie zum weiteren Vorgehen. systemcrash ⁵³ und DGS_TaP (in einem Kommentar [6. September 2012 um 11:03] unter dem Artikel von Klaus) zeigen sich skeptisch gegenüber einem Nebeneinander- statt Nacheinander von Essential- und Manifest-Diskussion. (Auch) Micha Schilwa hält – so wie es schon bei der Sommer-Debatte der Fall war – in seinem Artikel weiterhin am ANTARSYA-Modell fest: „Eine ‚Organisationsgründung‘ als nächster Schritt käme viel zu früh, wäre utopisch und kontraproduktiv. [...] So weitermachen wie bisher können wir aber auch nicht (siehe oben). Zum Glück sind nicht alle Katzen schwarz oder weiß – es gibt auch graue. Eine solche ‚graue Katze‘ ist das Modell der griechischen Organisation ‚Antarsia‘ ⁵⁴ [...]. Dieses Modell Antarsia als nächster Schritt im NAO-Prozess stieß bei der Sommerdebatte nicht bei allen, aber doch bei den meisten TeilnehmerInnen auf Zustimmung. Denn Antarsia ist (als Zwischenschritt) genau das, was wir auch in Deutschland brauchen: Ein ‚Pol‘ oder ‚Block‘ oder eine ‚Front‘ von (im Falle von Antarsia) mehr als 10 revolutionär-antikapitalistischen Organisationen – mehr als ein unverbindliches Netzwerk und weniger als eine einheitliche neue Organisation.“ Auch das Manifest bestimmt er, wenn auch nicht unbedingt chronologisch, so immerhin konzeptionell als Zwischenschritt zwischen Essentials und Programm: „So wie das ‚Antarsia-Modell‘ ein Zwischenschritt zwischen unserer momentanen Verfasstheit und dem Ziel einer einheitlichen NAO ist, so wäre ein solches Manifest ein Zwischenschritt zwischen der jetzigen Situation der ‚5 Essentials‘ und einem ‚richtigen‘ NAO-Programm.“
04. und 16.10.2012	Die Artikel der GAM Vorschlag zum Programmatischen Manifest (mit einem kritischen Kommentar von DGS_TaP: „1. Geschlechterverhältnis und Rassismus kommen mir zu sehr unter ‚ferner liefen‘. 2. Der Text ist mir zu ‚krisen-optimistisch‘ und zu ‚reformismus-pessimistisch‘.“), von DGS_TaP Zwei Ideen / Beispiele zur Manifest-Diskussion und von Micha Schilwa Unser Manifest muss auch die Herzen und nicht nur die Köpfe erreichen (mit 30 kontroversen Kommentaren) erscheinen. Heinz (17. Oktober 2012 um 14:06) von den InterKomm schreibt dort: „Wenn wir Bonzen und Kuponschneidern reden, gehen wir also nicht mal den berühmten Schritt voraus, um Perspektiven zu verändern. Es ist ja kein Zufall, dass von Bonzen und Kuponschneidern Boulevardmedien ebenso reden wie SPD-Politiker_innen (Münteferings Heuschrecken-Kampagne). Daraus wird schon deutlich, dass es kein Zugewinn, sondern ein Hindernis für antikapitalistische Kräfte ist, weil das Gerede von den Heuschrecken gerade nicht den Kapitalismus ins Visier nimmt.“ Mit den beiden zitierten Kommentaren waren die Kontroversen der folgenden Monate über das Manifest bereits vorgezeichnet.
06.10.2012	Beim fünften bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß wird beschlossen, eine Redaktionsgruppe einzurichten, die sich mit Entwürfen, die bis November vorliegen sollen, befassen soll. Die Redaktionsgruppe soll aus Mitgliedern der verschiedenen NaO-Prozeß-Gruppen, die damals in Berlin vertreten waren, bestehen. „Andere von außerhalb können gerne dazustoßen“, so dies es in dem Beschluß.
20.11.2012	Das RSB-Mitglied in der Redaktionsgruppe legt einen – nach eigenen Worten „noch etwas torsohaft[en]“, knapp 3-seitigen – Entwurf vor.
24.11.2012	Ein erstes Treffen der AG findet statt; IBT, InterKomm und [paeris] standen (ebenso wie die Marxistische Initiative) – vermutlich aus einer Mischung von nicht rechtzeitiger Benennung von VertreterInnen seitens dieser Gruppen und begrenztem Interesse der anderen Beteiligten, diese zur Teilnahme zu motivieren – nicht im Verteiler der vorhergehenden Einladung.
06.12.2012	Das RSB-Mitglied legt nun einen auf knapp 7 Seiten ausgebauten Text vor. In dem Text ist wei-

53 <http://systemcrash.wordpress.com/2012/09/06/ein-programmatisches-manifest-fur-die-nao/> = <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/09/05/einige-erste-gedanken-zur-entwicklung-eines-programmatischen-manifestes-wir-wollen-ja-schliesslich-vorwaerts-kommen/#comment-38> (6. September 2012 um 11:33).

54 Korrekte Schreibweise ANTARSYA (Antikapitalistische Linke Zusammenarbeit für den Umsturz); siehe zu diesem Bündnis revolutionärer Gruppen in Griechenland: https://de.wikipedia.org/wiki/Antikapitalistiki_Aristeri_Synergasia_gia_tin_Anatropi und <https://en.wikipedia.org/wiki/Antarsya>.

	<p>terhin <i>nicht</i> von Organisationsgründung, nicht einmal von Bündnisgründung, sondern weiterhin von „NaO-Prozeß“ die Rede – und außerdem davon, daß dieser einmal zu „einer eventuellen (!) späteren (!) gemeinsamen Organisation“ führen solle (meine Hv.).</p> <p>Zum Thema „revolutionärer Bruch“ heißt es in dem Entwurf: „Das, was wir wollen, wird nicht im Parlament beschlossen oder vom Himmel fallen werden. [...]. Der derzeitige Staatsapparat ist dafür nicht brauchbar und der derzeitige Machtapparat schon gar nicht. Für eine solche völlige Neukonstruktion bedarf es tatsächlich eine veritablen Revolution – mit der Politik der kleinen Schritte ist es nicht getan.“</p>
09.11.2012	<p>Das GAM-Mitglieder in der AG legt einen sechsseitigen Entwurf vor. Dieser Text nimmt deutlicher Kurs auf eine Organisationsgründung: „Es herrscht Klassenkrieg – und den wollen und müssen WIR gewinnen. Dazu müssen wir uns politisch organisieren, dazu wollen wir eine handlungsfähige neue antikapitalistische, revolutionäre Organisation aufbauen. Wir rufen deshalb alle, welche die Grundsätze dieses Manifests teilen und sich aktiv am Aufbau einer solchen klassenkämpferischen Organisation beteiligen wollen[, auf]: Schließt Euch an!“</p> <p>Zugleich blieb aber etwas unklar, ob „NAO“ nicht <i>doch nur</i> als ein anderer Ausdruck für „NaO-Prozeß“ verwendet wurde: „Die NAO selbst ist noch weit davon entfernt, die revolutionäre Organisation zu sein, die wir brauchen. Sie ist momentan eine Organisation, in der verschiedene Strömungen um den richtigen Weg, das richtige Programm, die beste Praxis ringen.“ (<i>Nicht</i> die „revolutionäre Organisation [...], die wir brauchen“, aber trotzdem „eine Organisation, in der verschiedene Strömungen“ wetteifern... – heißt das, daß in der Organisation, die wir angeblich benötigen, ein Fraktionsverbot herrschen soll?! Oder heißt es einfach nur, daß schon damals eine gemeinsame Organisation gegründet werden sollte, sie aber nicht revolutionär sein sollte...? Oder heißt es, daß noch <i>keine</i> Organisation gegründet werden sollte, <i>sondern</i> ein Bündnis verschiedener Strömungen?!).</p> <p>Im übrigen ist in dem Text von „antikapitalistische, revolutionäre Organisation“ sowie „antikapitalistische und revolutionäre Organisation“ die Rede.</p>
31.12.2012	<p>Micha Schilwa legt seinen sog. „Fusionstext“ vor, der versucht, die beiden bisherigen Texte und die Diskussionen in der Manifest-AG zusammenzufassen; die InterKomm stehen mittlerweile im Verteiler und waren auch an einer Telefonkonferenz am 11.12. beteiligt, die den „Fusionstext“ ‚in Auftrag gab‘. An [paeris] und MI wurde das Ergebnis (der Text) separat weitergeleitet.</p> <p>In diesem Text tauchte nun erstmals, wenn auch noch mit Fragezeichen versehen, die „Gründung einer ...NAO“ auf: „Mit diesem Aufruf zur Gründung einer ...NAO(?)...wollen wir einen Beitrag dazu leisten, die Zersplitterung der konsequent antikapitalistischen und revolutionären Kräfte in Deutschland zu überwinden.“⁵⁵</p> <p>Zweite kleine, aber wichtige Verschiebung: Während in dem Text des GAM-Genossen <i>die künftige Organisation</i> als „antikapitalistische und revolutionäre“ charakterisiert wird, wird diese Formulierung in dem Schilwa-Text nun in Bezug auf die beteiligten „Kräfte“ verwendet: „wollen wir [...] die Zersplitterung der konsequent antikapitalistischen und revolutionären Kräfte in Deutschland zu überwinden“. Damit wird eine Lesart möglich, daß es sich um (zwei) unterschiedliche Arten von Kräften handele, und daß nicht nur diejenigen, die revolutionär <i>und</i> antikapitalistisch sind, gesammelt werden sollen, sondern auch die AntikapitalistInnen, die meinen, der Kapitalismus lasse sich auch auf nicht-revolutionärem Wege überwinden. Unterstrichen wird diese Lesart dadurch, daß weiter hinten in dem Text das „revolutionär“ ganz wegfällt und stattdessen nur noch von „AntikapitalistInnen“ die Rede ist: „Die ...NAO(?)...soll kein ‚Kartell‘ bestehender Organisationen werden, sondern attraktiv sein <i>für die vielen bislang vereinzelt und verstreuten AntikapitalistInnen in Deutschland</i>.“ Damit („<i>bislang vereinzelt und verstreuten</i>“) ist zugleich eine Mitgliederorganisation als nächster Schritt (statt eines Gruppen-Bündnisses als Zwischenschritt) anvisiert.</p>
03.01.2013	<p>Seitens der isl-Vertreterin in der AG erfolgt wenige Tage später eine zwar sehr kurze, aber grundlegend ablehnende Stellungnahme zum „Fusionstext“.</p>

55 Gleichzeitig hieß es aber auch in diesem Text noch: „Momentan ist die ...NAO(?)...eine ‚Front‘, ein ‚Pol‘ verschiedener antikapitalistisch-revolutionärer Gruppen.“ – was ja sinnvollerweise nur auf die Gegenwart im *künftigen* Zeitpunkt einer Verabschiedung des endgültigen Manifestes gemünzt gewesen sein kann...

12.01.2013	<p>Beim sechsten bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß äußerte vor allem [paeris] – unter dem Gesichtspunkt der Arbeitskapazitäten und des Verhältnisses von Essential- und Manifest-Diskussion – grundsätzliche Bedenken gegen die Erstellung eines Manifestes zum jetzigen Zeitpunkt. Diese und andere Bedenken wurden von der Sitzungsleitung übergangen, indem weder versucht wurde, einen Konsens zwischen den beteiligten Gruppen herzustellen, noch auch nur nach Gruppen abgestimmt, sondern ein Meinungsbild (über ein ganzes Paket von Punkten⁵⁶) unter allen Anwesenden erstellt wurde.⁵⁷</p> <p>Nachdem die GAM den Entwurf ihres Mitgledes in der Manifest-AG – der Schlüsselbegriffe, wie „<i>Diktatur des Proletariats</i>“, „<i>Der bürgerliche Staat [...] muss zerschlagen werden</i>“, „<i>revolutionären Kampfmittel wie [...] bewaffnete[r] Kampf</i>“, enthielt – sang- und klanglos zugunsten des „Fusionstextes“ zurückzogen hatte, wurde der Fusionstext im vorstehend beschriebenen Verfahren zum quasi-Leitantrag.</p> <p>DGS_TaP wird später, am 08.04.2013, auf der Diskussions-mailing-Liste zum NaO-Prozeß schreiben: „Ich möchte dringend davor warnen, in Kassel schon wieder Zeitpläne zu beschließen bzw. durchzuboxen, die nicht von allen am NaO-Prozeß Beteiligten als realistisch betrachtet werden. Diese Methode des andere Beteiligte am NaO-Prozeß unter Zeit- und Handlungsdrucks-setzen-Wollens ist uns gerade erst mit dem Übergehen – der bereits beim bundesweiten Treffen im Jan. in Berlin geäußerten – Einwände gegen die Kongreß- und Manifest-Idee auf die Füße gefallen.“</p>
12./13. und 16.03.2013	<p>Bis zum 12. März gehen ablehnenden Stellungnahmen von [paeris] und InterKomm⁵⁸ zu dem Fusionstext und den vorhergehenden Manifest-Entwürfen sowie von der isl ein – „<i>ERKLÄRUNG für eine neue antikapitalistische Organisation</i>“ genannter – Gegenentwurf ein (später folgte noch eine ablehnende Stellungnahme der IBT).</p> <p>Daraufhin teilte Micha Schilwa, autorisierten von den allermeisten SIB-Mitgliedern, am 13. März 2013 den am NaO-Prozeß beteiligten Gruppen mit:</p> <p>„Deshalb schlägt die SIB der GAM und dem RSB vor, gemeinsam einen Manifest-Entwurf zu erarbeiten. Denn die drei genannten sind offensichtlich die einzigen NAO-Gruppen, die bereit sind, tatsächlich auf Basis des Fusionstextes weiter zu arbeiten. Sollten GAM und RSB unserem Vorschlag zustimmen, bedeutet das für unser nächstes bundesweites Treffen in Kassel: Es wird zwei Entwürfe, ‚Leitanträge‘ geben (falls paeris und/oder IK’s noch etwas formulieren eventuell auch drei).“</p>
04.04.2013	<p>DGS_TaP verschickt auf der bundesweiten Diskussions-mailing-Liste einen Alternativ-Entwurf zu dem (aber auf diesem beruhenden) „Fusionstext“ vom 31. Dezember des Vorjahres.</p> <p>Die Charakterisierung des Manifestes als „Aufruf zur Gründung einer ...NAO(?)...“ entfällt dort.</p> <p>Die Sätze aus dem Schilwa-Entwurf,</p> <p><i>„Momentan ist die ...NAO(?)...eine ‚Front‘, ein ‚Pol‘ verschiedener antikapitalistisch-revolutionärer Gruppen. [...] Die ...NAO(?)...soll kein ‚Kartell‘ bereits bestehender Organisationen werden, sondern attraktiv sein für die vielen bislang vereinzelt und verstreuten AntikapitalistInnen in Deutschland.“</i></p> <p>sind dort wie folgt umformuliert:</p> <p><i>„Momentan ist unser Bündnis eine ‚Front‘, ein ‚Pol‘, verschiedener antikapitalistisch-revolutionärer Gruppen. Eine NaO soll dann aber später kein ‚Kartell‘ bereits bestehender Organisationen werden, sondern attraktiv sein für die bislang vereinzelt und verstreuten antirassistischen, feministischen und antikapitalistischen RevolutionärInnen in der BRD.“</i></p> <p>Im übrigen sind v.a. die Krisenanalyse und die Analyse des aktuellen Massenbewußtseins – im Sinne der von IBT, InterKomm und [paeris] vorgebrachten Kritik an dem Schilwa-Entwurf – umgearbeitet worden. Aus dem GAM-Entwurf sind u.a. die im Schilwa-Entwurf verloren gegangene ‚Zerschlagung des bürgerlichen Staates‘ und die „Diktatur des Proletariats“ übernommen worden.</p>
06./07.04.2014	<p>Bei einer Arbeitstagung des RSB befaßte sich dieser mit dem NaO-Prozeß insgesamt sowie mit dem Manifest entlang des von DGS_TaP am vorhergehenden Donnerstag verschickten Entwurfs und unterbreitet verschiedene konkrete Änderungsvorschläge.</p>
17.04.2013,	<p>Die 3er-AG verschickt ihr Ergebnis mit einem – abgesehen von zwei unterschiedlichen Versio-</p>

56 <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/01/14/ein-gutes-wochenende-fuer-den-nao-prozess/>.

57 <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/01/12/sechtes-bundesweites-treffen-berlin-ii/>.

58 <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/02/12/its-not-enough-to-be-movement/>.

2:53 h	nen für den Teil zum Geschlechterverhältnis – übereinstimmenden Text. In diesem Text ist nun von „Gründung einer NAO“ ohne Fragezeichen die Rede; der in dem Schilwa-Text noch enthalten gewesene (s. FN 55) Satz, „ <i>Momentan ist die ...NAO(?)...eine ‚Front‘, ein ‚Pol‘ verschiedener antikapitalistisch-revolutionärer Gruppen</i> “, ist ersatzlos entfallen. Der Satz zu „ <i>vielen bislang vereinzelt und verstreuten AntikapitalistInnen</i> “ blieb dagegen unverändert erhalten. Warum der RSB-Vertreter in der Arbeitsgruppe diese Formulierungen in dem gemeinsamen Ergebnis duldet, blieb unerklärt und ungeklärt.
17.04.2013, 11:13 h	DGS_TaP verschickt eine überarbeitete Fassung des Alternativ-Entwurfes, in dem die Änderungsvorschläge des RSB eingearbeitet sind.
17.04.2013, 15:41 h	Die InterKomm teilen mit: „Wir unterstützen den von Detlef Georgia verfassten Manifest-Entwurf“, und schlagen zu einigen Punkten konkrete Änderungen vor.
20.04.2013	Am Vorabend des 7. bundesweiten Treffens zum NaO-Prozeß verständigen sich IBT, InterKomm, [paeris] und DGS_TaP am nächsten Tag u.a. Folgendes vorzuschlagen: „Es wird eine neue Arbeitsgruppe eingesetzt, die nicht die Aufgabe hat, ein Manifest, sondern eine Einladung zur Beteiligung am NaO-Prozess zu erarbeiten. Dabei sollen u.a. die ersten 7 Seiten des DGS-Entwurfes als Arbeitsmaterial verwendet werden sollten.“
21.04.2013	Nachdem bei diesem Treffen eine Abstimmung zwischen diesem Vorschlag und dem Entwurf der 3er-AG ein Stimmenpatt ergibt, wird einvernehmlich beschlossen: „Alle Gruppen werden aufgefordert, in den kommenden 5 Wochen (bis zum 25. Mai) Stellungnahmen zu beiden Entwürfen und welche Änderungen sie ggf. jeweils vorschlagen, abzugeben. [...]. Außerdem sollen die Gruppen, die noch nicht oder nicht mehr in der Manifest-AG vertreten sind, eine Person für die AG benennen.“
23.05.2013	Die SIB macht einige kleinere Änderungsvorschläge zu dem 3er-Entwurf und schlägt außerdem vor, einen längeren Abschnitt zum Thema „Demokratie“ einzufügen. Zu dem Alternativ-Entwurf nimmt sie – anders als in Kassel vereinbart – <i>nicht</i> Stellung.
25./26.05.2013	Die in Kassel erbeten Stellungnahmen von GAM, IBT und isl gehen ein; die Texte von InterKomm und [paeris] folgen mit einer guten Woche Verspätung.
25.05.2013, 19:45 h	Die IBT bekräftigt in einer elfseitigen Stellungnahme u.a. ihre Ablehnung einer schnellen NaO-Gründung: „Sollten die Befürworter einer schnellen Organisationsgründung oder die Anhänger einer baldigen Veröffentlichung eines ‚Manifestes‘ die Mehrheit gewinnen, wird es zu Abspaltungen/Austritten führen.“ Zu den umstrittenen Inhalten des 3er-Entwurfes heißt es u.a.: Eine Legitimationskrise gebe es nur „[i]m Ansatz“. Sie münde aber nicht in „revolutionäre[m] Widerstand“, sondern schaffe „Platz für Populisten, Grillo in Italien und die AfD“.
25.05.2013, 20:21 h / 26.05.2013, 20:19 h	Im Unterschied zur SIB (s. 23.05.2013) äußert sich die GAM auch zum Alternativ-Entwurf. Die Stellungnahme der GAM zeigt, daß die Kritik an der Krisenanalyse in dem 3er-Entwurf nicht auf einem ‚Mißverstehen‘ beruht, sondern, daß es tatsächlich eine Differenz in der Sache gibt. Denn die GAM kritisiert ihrerseits an dem Alternativ-Entwurf: „die gegenwärtige Krise [...] wird als ‚normale‘ zyklische Krise dargestellt (45-49). Ab Zeile 83 wird das ganz deutlich: ‚In einer solchen (periodischen) Krise befinden wir uns.‘ Die Dimensionen, die Tiefe und Permanenz dieser Krise zeigen jedoch, dass es sich hier eben nicht einfach um eine zyklische Krise handelt.“ Hinsichtlich der Organisationsgründung bleibt die GAM vage: Deutlich wirft sie dem 4er-Vorschlag zwar vor, er würde „das NAO – wenn überhaupt – zu einem reinen Diskussionsclub machen“; andererseits bleibt ihre eigene Position zwischen Mitgliederorganisation und Block revolutionärer Gruppen in der Schwebe: „Wir sehen darin [im 3er-Entwurf] eine geeignete Basis für die Formierung eines Blocks revolutionär gesinnter Organisationen und Individuen und somit zur Gründung einer NAO“.
26.05.2013, 10:53 h	In der – sehr kurzen – Stellungnahme der isl heißt es ziemlich vage: „diejenigen von uns, die sich bislang am NaO-Prozess beteiligt haben, werden der Koordination der isl Ende Juni vorschlagen, diese Zusammenarbeit fortzusetzen und zu intensivieren. Das nun vorgelegte Manifest bietet eine ausreichende Grundlage dafür. Es lässt zwar viele Fragen offen, auch solche, die für die Beantwortung der Frage, warum wir heute den Anlauf für eine breite antikapitalistische und revolutionäre Organisierung unternehmen, wesentlich sind. Aber wir sind zuversichtlich, dass sich diese Fragen im weiteren Verlauf unserer Zusammenarbeit besser klären lassen als durch Fortsetzung einer getrennten Organisierung.“

	Hinsichtlich der gegenwärtigen Lage wird von „Defensivsituation“ gesprochen.
03.06.2013	<p>Die Stellungnahmen von [paeris] geht ein. (Stellungnahmen von SoKo, RIR und MI sind mir dagegen nicht bekannt – und zwar weder zu dem einen noch zu dem anderen Textvorschlag.)</p> <p>[paeris] äußerte sich in der umfangreichen Stellungnahme u.a. zur Reichweite von demokratischen und Sozialprotesten. Unter Bezugnahme auf folgende Passage des Manifest-Entwurfes:</p> <p>„Von allein wird sich deshalb gar nichts ändern. Immer mehr Menschen erkennen das: Die Streikenden in Madrid und Lissabon, die Protestierenden in Athen und Rom und die Menschen, die im ‚Arabischen Frühling‘ ihre Potentaten gestürzt haben.“</p> <p>schreibt die Gruppe:</p> <p>„Auch da ist doch wieder die Frage: Was genau ist denn die politische Zielvorstellung der Leute, die sich das nicht mehr gefallen lassen wollen? Gerade der arabische Frühling zeigt doch, dass der Widerstand gegen die Potentaten noch in keiner Weise herrschaftskritisch war. Sondern die schlechte Herrschaft des Diktators sollte durch eine richtige bürgerliche Demokratie ersetzt werden. Insofern ist man da doch noch auf der Ebene Kritik des politischen Personals und genau nicht Kritik der politischen und ökonomischen Verfasstheit der Gesellschaft.“</p>
vermutl. am 03. od. 04.06.2013	<p>geht auch das Papier der InterKomm ein. Einleitend heißt es in der sechsseitigen Stellungnahme u.a.:</p> <p>„Wir wollen an dieser Stelle unsere Kritikpunkte und Änderungswünsche an beiden Texten noch einmal darlegen, wobei auch deutlich wird, warum wir in einigen Punkten mehr Übereinstimmung mit dem Text von DGS haben, als mit dem der 3er-Manifest-AG. Wir verweisen außerdem auf die bereits in Kassel an dem Entwurf der 3er-AG vorgebrachte Kritik, die im Wort-Protokoll des Kasseler Treffens festgehalten ist und daher hier nicht wiederholt werden muss.</p> <p>Im Übrigen schließen wir uns der Auffassung der IBT an: Für die ‚Gründung einer NAO‘ und auch eines ‚Blocks revolutionär gesinnter Organisationen und Individuen‘ (so die GAM in ihrer Stellungnahme zur Manifest-Diskussion) ist der NaO-Prozess bisher (und absehbar auch in einem halben oder ¾ Jahr) nicht weit genug fortgeschritten. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung und dafür werden wir auch Ende 2013 / Anfang 2014 nicht zur Verfügung stehen.</p> <p>Wir befürworten dagegen weiterhin die Bildung eines Blocks revolutionärer <i>Gruppen</i> auf der Grundlage der Essentials, einer Gründungserklärung dieses Blocks (Manifest) und der Entfaltung einer gemeinsamen politischen Praxis auf ein oder zwei Arbeitsfeldern, auf denen tatsächlich weitgehende Übereinstimmung zwischen den am NaO-Prozess beteiligten Gruppen besteht. Wir stimmen der IBT zu: Die gemeinsame Verwendung von Begriffen, die aber gegensätzlich interpretiert werden, wäre dagegen nicht ausreichend.“</p> <p>Im weiteren Verlauf des Textes wird zu den Hauptstreitpunkten u.a. ausgeführt:</p> <p>„Der 3er-AG-Text wirkt dagegen unangenehm pathetisch (‚wer kann noch leugnen‘, ‚obszöner Reichtum‘ usw.), vertritt eine personalisierende (‚Kopflanger‘) und auf einzelne Kapitalfraktionen beschränkte (‚große Vermögen und Konzerne‘) Kapitalismuskritik, die wir weiterhin ablehnen. Außerdem vertritt der AG-Text eine Orientierung auf eine NaO, die nicht ausschließlich Revolutionär_innen, sondern auch Antikapitalist_innen umfasst, die sich nicht als Revolutionär_innen verstehen. Auch dies lehnen wir bekanntlich ab.“</p> <p>„Außerdem lehnen wir Ausdrücke wie ‚Spekulationsblasen‘ und die Fokussierung der Kritik auf den ‚Finanzsektor‘ ab; der Kapitalismus befindet sich zwar wieder einmal in einer Krise, aber wir haben es <i>nicht</i> mit einer ‚Krise der gesamten globalen kapitalistischen Ordnung‘ und auch ihrer ‚Legitimation‘ zu tun.“</p>
22.06.2013	Ohne vorheriges Treffen der Manifest-AG findet in Berlin das nunmehr 8. bundesweite Treffen zum NaO-Prozeß statt.
02.07.2013	<p>Das erste von vier abschließenden Treffen der Manifest-AG findet statt. Vertreten waren SIB, GAM, RSB, [paeris] und InterKomm.</p> <p>Es gab – nach einander – allgemeine Aussprachen über die Manifest-Themen Klassenbewußtsein, Krisenanalyse, Antiimperialismus/(Anti)Nationalismus, Demokratie. Für die außerdem vorgesehenen Punkte „Geschlechterverhältnis“ und „NaO-Charakter und Einzelmitgliedschaften“ reichte die Zeit nicht mehr.</p> <p>Die Diskussion verlief weniger kontrovers als frühere Diskussionen zum Manifest, aber ohne konkrete Ergebnisse. Das GAM-Mitglied in der AG kündigte an, bis zum nächsten Treffen, auf Grundlage der Diskussion Umformulierungsvorschläge in Bezug auf den 3er-Entwurf zu machen, die dann aber doch erst zum übernächsten Treffen vorlagen.</p>
20.07.2013	<p>Das zweite abschließende Treffen der Manifest-AG findet statt. Vertreten sind GAM, SIB, die GAM-Jugendorganisation Revolution, [paeris] und InterKomm. Der RSB fehlt diesmal.</p> <p>Da die angekündigten Vorschläge noch nicht vorlagen, gab es wiederum nur eine allgemeine Aussprache, die diesmal mit „NaO-Charakter und Einzelmitgliedschaften“ begann und dann noch mal auf „Klassenbewusstsein“, „Krisenanalyse“, „Antiimperialismus/(Anti)Nationalismus“ zurückkam – das Geschlechterverhältnis ging wiederum unter.</p>
03.08.2013	Die angekündigten Umformulierungsvorschläge werden verschickt.

13.08.2013	Der RSB-Vertreter schreibt zu den Vorschlägen: „Ich fürchte, dass [...] die Überarbeitungen nicht ausreichend sein werden, um zumindest die Bedenken von Paeris einigermaßen auszuräumen. Ich erinnere mich, dass [...] die Zusage zur Überarbeitung des Textes auch etwas weitergehender war, als er es jetzt gemacht hat. Wie auch immer. Ich plädiere dafür, dass Paeris und Interkoms die für sie fraglichen Stellen heraussuchen und wir am Samstag dann u.a. an diesen KONKRETEN Textstellen arbeiten.“
16.08.2013	Die InterKomm verschicken eine entsprechende (eine DIN A 4-Seite lange) Spiegelstrich-Liste. Einleitend heißt es: „Unseres Erachtens bringen uns die Änderungen von der GAM in der aktuellen Manifest-Diskussion nicht weiter. Zum Einen bleiben 99% der Kritikpunkte unberücksichtigt, zum Anderen entsteht durch die Ergänzungen ‚Klassenverhältnisse‘ und ‚Welche Demokratie‘ weiterer Diskussions- und Klärungsbedarf.“ ⁵⁹ [paeris] teilte den InterKomm zuvor mit, daß sie nichts mehr zum Manifest schreiben werden; im Unterschied zu den beiden vorhergehenden Treffen erscheint [paeris] außerdem zum dritten Treffen der Manifest-AG am...
... 18.08.2013 ...	nicht mehr. Anwesend sind SIB, GAM, Revolution, RSB und InterKomm. Es werden <i>ganz drei</i> Änderungen an dem vorliegenden Text beschlossen: <ul style="list-style-type: none"> • Im ersten Absatz wird die absolute Formulierung „kleinlaut“ durch die relative (vergleichende) „kleinlauter“ ersetzt (nun also: „20 Jahre nach dem vermeintlich endgültigen Sieg des ‚besten aller Gesellschaftssysteme‘ sind die LobrednerInnen der Marktwirtschaft, der kapitalistischen Globalisierung und der bürgerlichen Demokratie kleinlauter geworden.“)⁶⁰ • Im dritten Absatz wurde das Wort „Kopflanger“ durch „IdeologInnen“ ersetzt; die AkteurInnen-Fixierung (statt strukturell-gesellschaftliche Herangehensweise) als solche blieb aber erhalten: „Jene, die das Sagen haben, die BesitzerInnen der großen Vermögen und Konzerne sowie ihre IdeologInnen in Parlamenten und Regierungen, Beraterkanzleien und Chefredaktionen...“.⁶¹

59 Die Spiegelstrich-Liste lautete:

1. Die Probleme, die wie auch beim vorherigen Entwurf bestehen bleiben:

- die Herrschenden, die angeblich kleinlaut geworden wären
- die Massen, die angeblich erkennen würden, dass wir ein „anderes System von Produktion und Verteilung“ brauchen
- ‚Kopflanger‘ und Subjekte, die ‚das Sagen haben‘
- obszöner Reichtum, Konzerne
- rhetorische Fragen (‚wer kann noch leugnen‘...)
- dass wir es mit einer ‚Legitimationskrise‘ zu tun hätten
- die Prognose, daß die herrschende Politik (sic!) ‚auf Dauer auch die stabilste Massenloyalität‘ untergrabe
- unbarmherziger Krieg
- ‚Wenn wir verhindern wollen, dass auch weiterhin die Kosten der kapitalistischen Krise auf jene abgewälzt werden, die sie nicht verursacht haben, dann geht das nur gemeinsam.‘ – Wer hat denn die Krise ‚verursacht‘?!
- Schematische und verkürzte Imperialismus-Definition ‚Der Imperialismus ist eine Entwicklungsstufe des Kapitalismus, ein globales System, in dem die Welt von wenigen großen Konzernen, Banken und Finanzinstitutionen sowie Großmächten beherrscht wird.‘
- Wir sollen es lt. Manifest-Entwurf ‚nicht nur mit einer ‚normalen‘ zyklischen Überproduktionskrise, sondern mit einer andauernden strukturellen Wertungskrise des Kapitals‘ zu tun haben

2. Neu entstandene Probleme durch die Ergänzung ‚Klassenverhältnisse‘

- Die dramatisierenden Adjektive: ‚gigantisch‘, ‚massiv‘, ‚dramatisch‘, ‚aggressiv‘, ‚krank‘
- Die moralisierende Rede von ‚geprellt‘, ‚unwürdig‘ und ‚ungerührt‘
- Ein gewisser deutsch-nationaler Unterton in der Formulierung, dass heutzutage ‚deutsche Arbeiterinnen und Arbeiter mit chinesischen und vietnamesischen konkurrieren‘ müssen
- Schuldzuweisungen und Vorwürfe von Doppelmoral: ‚Willkür‘, ‚verantwortlich‘, ‚offiziell zwar verteufelten, aber real geduldeten‘, ‚hetzt‘
- Skandalisierung, dass ‚in den Ländern des globalen Südens KleinproduzentInnen und kleine Selbständige ihre Existenzgrundlage verlieren‘. Dabei ist dies ein normaler fortwährender Prozess der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und nichts besonderes

3. Neu entstandene Probleme durch die Ergänzung ‚Welche Demokratie‘

Mit dem neu entstandenen Abschnitt wurde durch genauere Erläuterung versucht, die Forderung nach ‚echter Demokratie‘ besser zu begründen. Jedoch hat dieser vor allem die Problematik von Demokratie als ‚Wert an sich‘ und die Differenzen innerhalb der am NAO-Prozess beteiligten Gruppen verdeutlicht.

- so richtig die Forderung nach bürgerlichen Rechten auch ist, so muss sie dennoch gleichzeitig kritisch beleuchtet werden (Verweigerung von ‚elementar[e]n demokratische[n] Rechte[n]‘)
- die Forderung nach ‚echter Demokratie‘ ist falsch, weil sie eine Abstraktion von den realen Verhältnissen ist. Außerdem ist Demokratie an sich kein Selbstzweck.
- die demokratische Beteiligung der Bevölkerung dient häufig auch der gesellschaftlichen Legitimation von unliebsamen Beschlüssen
- statt sich lediglich über den Abbau von demokratischen Rechten zu beschweren, wäre es sinnvoller darzulegen, dass auch Demokratie ein Herrschaftsinstrument bürgerlicher Gesellschaft und kapitalistischer Totalität ist, ebenso wie ‚Technokratie‘ oder Faschismus und dass je nach gesellschaftlicher Lage mal das eine und mal das andere auf der Tagesordnung steht
- die Frage, ob eine Regierung des Sozialabbaus demokratisch oder ‚technokratisch‘ ist, macht erst einmal keinen Unterschied“.

60 Die InterKomm hatten dagegen (mit Zustimmung des RSB) beantragt, das Wort „leiser“ zu verwenden und im nächsten Satz („während eine kleine Minderheit obszönen Reichtum anhäuft, gilt Betteln, im Müll Wühlen, Obdachlosen-Zeitungen verkaufen und Flaschen sammeln auch in deutschen Metropolen mittlerweile als ‚Beruf‘.“) das Wort „obszön“ zu streichen. SIB, GAM und Revolution sprachen sich dagegen aus.

	<ul style="list-style-type: none"> • Im fünften Absatz heißt es am Anfang nun: „<i>Ohne eine Vorstellung davon, wie die Lebensbedingungen abgesichert werden können, [...]</i>“ (statt wie bisher: „<i>Ohne eine Vorstellung davon, wohin die Reise gehen soll,</i>“). <p>Zwei weitere Änderungsanträge der InterKomm in Bezug Absatz 2⁶² und 4⁶³ blieben ohne Zustimmung der anderen vier Gruppen.</p> <p>Die Diskussion über eine eventuelle weitere Änderung endete ohne abschließendes Ergebnis, da Rücksprache-Bedarf mit den vertretenen Gruppen entstand – konkret: Stecken blieb die Diskussion beim Streitpunkt „NaO-Gründung oder Block revolutionärer Gruppen?“: Nach längerer Diskussion über den sechsten Absatz des Manifest-Entwurfes, in der auch auf den letzten Abschnitt des Manifest-Entwurfes „<i>Warum und welche Organisation</i>“ eingegangen wurde, beantragte der RSB, die Formulierung</p> <p>„Mit diesem <i>Aufruf zur Gründung einer NAO</i> (einer Neuen Antikapitalistischen Organisation) wollen wir einen Beitrag dazu leisten, die Zersplitterung der antikapitalistischen und revolutionären Kräfte in Deutschland zu überwinden.“</p> <p>durch folgende Formulierung zu ersetzen:</p> <p>„Mit diesem Manifest wollen wir einen <i>ersten Schritt zur</i> Gründung einer gemeinsamen Organisation machen. Mit dem Prozeß einer gemeinsamen praktischen Arbeit und theoretischen Diskussion wollen wir einen Beitrag dazuleisten, die Zersplitterung der antikapitalistischen und revolutionären Kräfte zu überwinden.“</p> <p>Im Namen der InterKomm wurde erklärt, dem ersten Satz zustimmen zu können, falls Konsens darüber bestehe, daß der Satz bedeute, daß der nächste Schritt also noch keine Organisation, sondern nur eine Vorstufe dazu sei; und dem zweiten Satz zustimmen zu können, wenn dort „antikapitalistischen und revolutionären“ durch „revolutionär-antikapitalistischen“ ersetzt werde. Der SIB-Vertreter erklärte, dem ersten Satz jedenfalls in der Interpretation der InterKomm nicht zustimmen zu können und im übrigen mit seiner Gruppe Rücksprache halten zu müssen. GAM und Revolution hielten sich in dieser Frage bedeckt.</p> <p>Über den – aus einer eventuellen Änderung des sechsten Absatzes folgenden – Änderungsbedarf in Bezug auf den Abschnitt „<i>Warum und welche Organisation</i>“ (und den ganzen anderen Rest des Entwurfes) wurde nicht mehr gesprochen.</p>
21.08.2014	<p>Eine isl-Vertreterin im NaO-Prozeß schreibt in einer mail an die Berliner und Potsdamer NaO-Prozeß-Gruppen: „Das bisherige Ergebnis [der Manifest-Diskussion] ist aus meiner Sicht unbefriedigend, [...]. wir sollten eine kurze politische Erklärung verfassen, mit der wir an die Öffentlichkeit gehen [...]. Wir sollten uns auch gut überlegen, welchen Namen wir dem Kind geben, er muss ja sowohl eine funktionierende Struktur als auch einen offenen Prozess ausdrücken. NAO scheint mir dafür nicht wirklich geeignet.“</p>
22.08.2013	<p>Die RSB-Mitglieder Georg und Jakob veröffentlichen ihren Text Gemeinsame Organisation? – Ja! Aber wie? und bekräftigten RSB-Ablehnung einer alsbaldigen NaO-Gründung.</p>
23.08.2013	<p>Die vierte und insoweit abschließende Sitzung der Manifest-AG findet statt.</p> <p>„Auf der Tagesordnung stand vor allem die Frage, ob als nächster Schritt eine (Berliner) NaO gegründet und ein ‚Programmatisches Manifest‘ mit bundesweitem politischem Anspruch verschieden werden sollen oder ob vielmehr als nächster Schritt ein Revolutionärer/s Block / Bündnis bzw. eine Bündnisorganisation gegründet werden soll, der/das/die mittelfristig zu einer Organisation weiterentwickelt wird.“</p> <p style="text-align: center;"><i>Bericht</i></p> <p>Nach längerer Diskussion wurde – in etwas unsinniger Reihenfolge – über drei Anträge abgestimmt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zunächst wurde über den Antrag abgestimmt, daß die Manifest-AG in Zukunft nur noch unter Teilnahme der Gruppen tagen solle, die den vorliegenden Entwurf von drei Beteiligten des NaO-Prozesses für grundsätzlich richtig halten. Für den Antrag stimmten die SIB, die GAM und deren Jugendorganisation <i>Revolution</i>; gegen

61 Die InterKomm hatten dagegen erfolglos beantragt, zu schreiben: „*Die BesitzerInnen der Produktionsmittel sowie die bürgerlichen Staatsapparate und IdeologInnen*“.

62 Die InterKomm hatten erfolglos beantragt, die dramatisierenden, aber vagen rhetorischen Fragen des zweiten Absatzes durch nüchterne Aussagesätze zu ersetzen.

63 Die InterKomm beantragten erfolglos, die Formulierung

„Von allein wird sich deshalb gar nichts ändern. *Immer mehr Menschen erkennen das*: Die Streikenden in Madrid und Lissabon, die Protestierenden in Athen und Rom und die Menschen, die im ‚Arabischen Frühling‘ ihre Potentaten gestürzt haben. Aber die aktuelle Entwicklung zeigt auch, dass Proteste allein nicht reichen.“

durch die Formulierung:

„Wir erinnern dagegen an die Streikenden in Madrid und Lissabon, die Protestierenden in Athen und Rom und die Menschen, die im ‚Arabischen Frühling‘ ihre Potentaten gestürzt haben. Aber die aktuelle Entwicklung zeigt auch, daß das allein nicht reicht.“

zu ersetzen, also insb. die Wörter „*Immer mehr Menschen erkennen das*“ zu streichen.

	<p>diesen Antrag stimmten InterKomms und IBT, der RSB enthielt sich der Stimme.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sodann wurde über den Antrag abgestimmt, daß versucht werden solle, in nächster Zeit einen gemeinsamen Text zu produzieren, der in der Linken zur Diskussion gestellt werden soll. Die Resonanz auf diesen Text solle bei einer Versammlung (Konferenz oder auch einer kleineren Form) ausgewertet und dort der nächste Schritt im NaO-Prozeß beschlossen werden. Dieser nächste Schritt werde maximal in der Gründung einer Bündnisorganisation bestehen. Für diesen Antrag stimmten RSB, IBT und InterKomms; gegen diesen Antrag stimmten die drei anderen anwesenden Gruppen. • Schließlich wurde über den Antrag abgestimmt, über den sinnvollerweise als erstes hätte abgestimmt werden müssen: Dieser Antrag lautete, daß sich die Manifest-AG zu diesen Fragen nicht positionieren solle und statt dessen alsbald ein bundesweites Treffen eine verbindliche Entscheidung über das weitere Vorgehen treffen solle. Für diesen Antrag stimmten wiederum IBT und InterKomms bei Stimmenthaltung des RSB; die anderen drei Gruppen stimmten gegen den Antrag. <p>Nach diesen drei Abstimmungen verließen die VertreterInnen IBT und InterKomms die Sitzung.</p> <p style="text-align: center;"><i>Politische Bewertung</i></p> <p>Damit kann der NaO-Prozeß nur als gescheitert gelten: [... Forts.]"</p> <p>Vor der Abstimmung hatte der GAM-Vertreter in der Manifest-AG erklärt, daß die GAM alle noch nicht behandelten Spiegelstriche aus der Spiegelstrich-Liste der InterKomm vom 16.08. (siehe FN 62) ablehnen würde; das Gleiche gelte auch für alle Änderungswünsche von [paeris], die noch nicht in seine Überarbeitung der 3er-Entwurfes übernommen sind (was den weit überwiegenden Teil dieser Vorschläge betraf).</p>
09.09.2013	<p>Die „finale Fassung des Entwurfs“ für das Manifest wird verschickt. Dort heißt es nun zur umstrittenen Frage der NaO-Gründung:</p> <p>„Dieses Manifest ist keine Gründungserklärung für eine bundesweite Neue Antikapitalistische Organisation (NAO), sondern ein erster Schritt zu einer späteren Organisation.“</p> <p>Weiter hinten heißt es:</p> <p>„Um allen Interessierten die Mitarbeit zu ermöglichen, wollen wir an allen Orten, wo es genug GenossInnen für die Bildung einer NAO-Gruppe gibt, lokale Gruppierungen und Grundstrukturen aufbauen. Nur so kann sichergestellt werden, was wir vor allem anstreben: Die NAO soll kein ‚Kartell‘ bestehender Organisationen werden, sondern attraktiv sein für die vielen bislang vereinzelt und verstreuten AntikapitalistInnen in Deutschland.“</p> <p>Der Satz, das Manifest solle „keine Gründungserklärung für eine <i>bundesweite</i>“ NaO sein, kann also nicht (und soll vermutlich auch nicht) verdecken, daß das Manifest als Startschuß für den Aufbau lokaler NaO-Gruppen als Mitgliedergruppen und nicht als Bündnis revolutionärer Gruppen gedacht ist.</p>
18.09.2013	<p>Das PK des RSB teilt seinen am 15.09. gefaßten Beschluß mit:</p> <p>„Wir betrachten den Entwurf nicht als ein geeignetes Gründungsdokument, weder für einen Block bzw. eine Bündnis-Organisation, geschweige denn für eine Neue Antikapitalistische Organisation. [...] Im Manifest-Entwurf selber ist zu lesen, dass es sich nicht um ein Gründungsdokument für eine bundesweite NAO handeln würde. Wir sind der Meinung, dass es sich auch nicht als ein Gründungsdokument für örtliche NAO-Gründungen eignet; der einschränkende Terminus ‚bundesweite‘ impliziert jedoch genau das Gegenteil. Dies kann auch als ein politisches Manöver verstanden werden, mit dem unser Verständnis des erforderlichen Aufbauprozesses unterlaufen werden soll.“</p>
28.09.2013	<p>Das „9. und abschließende“ bundesweite Treffen zum NaO-Prozeß endet wiederum mit einem Patt:</p> <p>„Vier Gruppen (SIB, GAM und die Jugendorganisation Revolution sowie die isl) haben sich nun auf ein Programmatisches Manifest geeinigt [<i>recte</i>: geeinigt] und beabsichtigen auf dieser Grundlage Ende November eine Berliner NaO zu gründen. Sie hoffen, daß diese Gründung den Anstoß für einen bundesweiten NaO-Gründungsprozeß gibt.</p> <p>Ebenfalls vier Gruppen (IBT, InterKomms, [paeris] und RSB) haben – im unterschiedlichen Ausmaß – inhaltliche Einwände gegen den Text des Manifestes und halten zunächst eine Fortsetzung der programmatischen Diskussion für erforderlich. Sie halten eine (Berliner) NaO-Gründung für voreilig und wenig erfolgreichsträftig; sie werden sich daher nicht daran beteiligen.“</p> <p>(http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/09/28/nao-prozess-geht-kuenftig-getrennte-wege/)</p> <p>Die Berliner NaO-Gründung verzögert sich dann freilich doch noch bis zum</p>
15.02.2014	<p>Zeitgleich <i>zur</i> und in Kenntnis <i>der</i> Berliner NaO-Gründung beschließt die DelegiertInnenkonferenz des RSB eine gewundene Erklärung:</p> <p>„Der RSB ist Teil des NAO-Prozesses und arbeitet darin mit. Die Mitglieder des RSB vertreten im NAO-Prozess die Positionen des RSB in den gemeinsamen Debatten und Aktivitäten mit den organisierten und</p>

	<p>unorganisierten Kräften in der NAO.</p> <p>Die Mitglieder des RSB, die innerhalb des NAO-Prozesses mitarbeiten, haben eine vorrangige Loyalität gegenüber der eigenen Organisation (RSB) zu wahren.</p> <p>Das Manifest wird vom RSB trotz erheblicher Bedenken unterzeichnet und als ein wichtiges Zwischenergebnis der bisherigen Debatte betrachtet. Es handelt sich nicht um ein programmatisches Abschlussdokument des NAO-Prozesses.“⁶⁴</p> <p>Kontrafaktisch wird so getan, als ob es noch einen „NAO-Prozess“ gebe, in dem <i>mitgearbeitet</i> werden könne und weiterhin <i>keine</i> eine formelle Organisation, der Individuen <i>beitreten</i> können. Während der RSB das Manifest einerseits unterschreibt, es aber andererseits zum bloßen „Zwischenergebnis“ herabschuft, wird es in Berlin „einstimmig angenommen“ (Micha Prütz). Neue programmatische Texte, abgesehen von Erklärungen zu aktuellen Ereignissen, wurden in der nachfolgenden zweijährigen Existenz der NAO Berlin nicht veröffentlicht...</p>
27.04.2014	<p>2 ½ Monate später scheint dem – auf der DelegiertInnenkonferenz neugewählten – Politischen Komitee des RSB langsam wieder zu dämmern, <i>warum</i> sich der RSB im NaO-Prozeß bis einschließlich Sept. 2013 kontinuierlich <i>gegen</i> die Gründung einer gemeinsamen Mitgliederorganisation ohne vorhergehende Schaffung gemeinsamer inhaltlicher Grundlagen aussprach:</p> <p>„Unserer Beobachtung nach zeigt dieser Ansatz aber einige Schwierigkeiten auf, deren wir uns bewusst werden sollten. Obwohl es in Berlin offiziell nur Einzelmitglieder gibt, ziehen sich die Meinungsverschiedenheiten sehr wohl und recht deutlich entlang der Gruppengrenzen. Hinzu kommt, dass die unterschiedlichen Vorstellungen (oder Möglichkeiten) zur politischen und organisatorischen Schnelligkeit der NaO recht erheblich sind. Hier sehen wir einiges Verwerfungspotenzial zwischen dem Rhythmus, den beispielsweise die GAM an den Tag legt im Vergleich zur isl oder der SYKP. Die Gefahr ist real, dass wenn in Berlin Gruppen einfach abgehängt werden, dies einen negativen Effekt auf den bundesweiten Ausbau des NaO-Prozesses hat.“ (http://www.rsb4.de/content/view/5200/88/)⁶⁵</p>

⁶⁴ <http://www.rsb4.de/content/view/5214/88/>.

⁶⁵ In diesem Text hieß es außerdem: „Seit unserer positiven Bezugnahme auf das Projekt NaO im Jahre 2011 haben wir erklärt, dass wir uns mittelfristig ‚nur‘ eine deutsche Antarsya vorstellen können. Antarsya ist ein griechisches Bündnis, das [recte: das] heute auf revolutionärer Grundlage 10 verschiedene Organisationen der radikalen Linken vereint, in dem es auch klar geregelte Einzelmitgliedschaften gibt. Antarsya versteht sich als ein Versuch eine revolutionäre Kraft links von Syriza aufzubauen. Dieses Modell halten wir auch für den NaO-Prozess als am geeignetsten.“

Die entscheidende Passage daran ist: „Bündnis, das [recte: das] **heute** auf revolutionärer Grundlage 10 verschiedene Organisationen der radikalen Linken vereint, in dem es auch klar geregelte Einzelmitgliedschaften gibt.“ – Dass ANTARSYA (inzwischen?) auch Einzelmitglieder hat, wurde im NaO-Prozess erstmals Spätsommer 2013 erwähnt. Bis dahin stand „ANTARSYA-Modell“ im NaO-Prozess (sei es zu Recht oder zu Unrecht) für ein reines Organisations-Bündnis. Ich weiß nicht, ob ANTARSYA von Anfang an Einzelmitglieder hatte (falls ja, würde es mich jedenfalls wundern, dass es ANTARSYA im Gegensatz zur NAO Berlin immer noch gibt...).

Jedenfalls scheint es mir ein relevanter Unterschied zu sein, ob etwas „Antikapitalistische Linke **Zusammenarbeit** für den Umsturz“ oder aber „Neue Antikapitalistische **Organisation**“ heißt.

Anhang 4:

Inhaltsverzeichnis der

Stellungnahme der Internationalen Kommunist_innen zur Aufspaltung des NAO-Prozesses und seinem Scheitern in seiner bisherigen Zusammensetzung

1. Die ursprüngliche Idee der NAO

2. Einige Kritikpunkte am „Na endlich“-Papier

- a) Breite und Offenheit zum Reformismus
- b) Die Einheitsfront-Methode
- c) Unkritischer Umgang mit Demokratie
- d) „Die Magie der großen Zahl“
- e) Was für eine Organisation wollen wir?

3. Gründe für unsere Beteiligung am NAO-Prozess

4. Die weitere Entwicklung des NAO-Prozesses

5. Warum der NAO-Prozess in seiner jetzigen Form gescheitert ist

- a) Falsche Einschätzung der gesellschaftlichen Situation, gesellschaftlicher Kämpfe und des Bewusstseins der ausgebeuteten Klasse
- b) Organisation der Revolutionär_innen oder klassenkämpferisches Bündnis?
- c) Demokratiefetisch
- d) Verhältnis zum Reformismus
- e) Ablehnung einer parlamentarischen Option
- f) revolutionärer Bruch – was heisst das?

6. Die weitere Perspektive eines kommunistischen Organisationsprojektes

Siehe:

<http://interkomm.so36.net/archiv/2013-12-06/2013-12-06.php> /

http://naoprozessdoku.blogspot.eu/files/2016/07/nicht_irgendwas_tun_fin_korr_2_a.pdf

Anhang 5:

Inhaltsverzeichnis unseres Papiers vom 20. März 2014

**NAO – Mit Rückfahrchein und Bahnsteigkarte.
DGS_TaP und systemcrash gehen der Frage nach, was vom NaO-Prozess
außer der Schnellschuss-NAO, übrig bleibt**

„Na endlich“-Papier vom März 2011: „die neue Organisation wird revolutionär sein oder sie wird gar nicht sein.“

Die Position der isl: Darf es bitte auch etwas breiter sein?

Der Kurswechsel der SIB: Von spektren-übergreifend revolutionär zu breit antikapitalistisch

Die GAM: Vom Gleichzeitkeits-Modell zum Fischteich-Modell

Die Positionen von RIO und IBT zum NaO-Prozess

Vereinnahmung des RSB durch (Ex)SIBler?

Sofortige Mitgliederorganisation oder revolutionärer Block als Zwischenschritt?

Lageanalyse: Katastrophismus oder revolutionärer Realismus?

Aufweichung der Essentials: Demokratisierung statt „revolutionärer Bruch“

Bedeutung des „spektrenübergreifenden“ Charakters des NaO-Prozesses

Organisationspolitischer Ausblick: Bewegung und „Avantgarde“ – „Einheit der Klassenlinien“ oder Organisation der Revolutionäre

Was bleibt zu tun?

Statt eines Nachwortes: Die NAO auf „Massenlinie“

Siehe:

<https://systemcrash.wordpress.com/2014/03/12/online-broschure-was-bleibt-vom-nao-prozess/>

und

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2014/03/20/nao-mit-rueckfahrchein-und-bahnsteigkarte/>

Anhang 6:

Inhaltsverzeichnis des abschließenden Beitrages von DGS_TaP im Blog von nao-prozess.de

Nicht einmal antikapitalistisch ist erst recht nicht revolutionär genug!

Bilanz von Anfang und [manifest](#)-em Ende der 2 1/2-jährigen Debatte über die Schaffung einer Neuen antikapitalistischen Organisation (NaO)

Eine kurzer Blick zurück

Ein geeigneter Zeitpunkt für eine Zwischenbilanz

Was ist aus dem revolutionären Anspruch geworden?

- a) März 2011: Die Zaghaftheit des SIB-NEP
- b) Spätsommer 2011 – Frühjahr 2013: Die Notwendigkeit eines revolutionären Bruchs als NaO-Prozeß-Konsens
- c) Ende 2013: Revolutionäre NaO – Das war einmal

Wie erging es dem antikapitalistischen Anspruch des SIB-NEP?

Zur gesellschaftlichen Lage

Zur Frage der Regierungsbeteiligung in bürgerlichen Staaten

Ist der Iran das Vaterland der ProletariatInnen?

Was ist aus dem Nebenwiderspruchs-Denken geworden?

„Unterdrückung“?!

Ist die Zeit für eine NaO-Gründung reif?

Resümee

Anhänge

Anhang 1: FN [6] - [8] meines Papiers „Zehn Punkte die wir diskutieren sollten“ vom Juni 2011

Anhang 2: Auszug aus FN [1] meines „Zehn Punkte“-Textes

Anhang 3: Frank Richards, *The Question of the International*

Anhang 4: „Die Jugend“ gibt es nicht!

Siehe:

http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/Nicht_einmal_antikapitalistisch_ist_erst_recht_rev.pdf

Nach der „[NaO-Legende](#)“:

Aus der NaO-/NAO-Wirklichkeit lernen!

Teil II: Zu dem [NaO-Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich & Co-AutorInnen](#) sowie abschließendes Resümee

In [Teil I](#) (in *trend* 08/2016) dieses Artikels ging es v.a. um die in [trend 07/2016 veröffentlichte Kontroverse zwischen Manuel Kellner sowie Micha Prütz und Micha Eff](#) über Ende und Geschichte der Neue Antikapitalistischen Organisation (NAO). Diesmal nun geht es um das ebenfalls in *trend* 08/2016 veröffentlichte NAO-Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich und 12 weiteren AutorInnen ([„...dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist.“](#))

Noch tiefer rein in die Sackgasse

Das Papier beschreibt akkurat, woran die NAO scheiterte; aber die famose Konsequenz, die die 14 AutorInnen daraus ziehen, ist, noch weiter in Sackgasse reinzurennen.

Das Bilanzpapier beschreibt zwei Hauptumstände des Scheiterns der Neuen Antikapitalistischen Organisation:

(1.) Die Gruppe Arbeitermacht (GAM), deren Mitglieder (zusammen mit denen ihrer Jugendorganisation) einen Großteil der NAO-Mitglieder ausmachte, habe umstrittene und für die Außenwirkung schädliche Positionen ‚durchgestimmt‘:

„Nach der Regierungsbildung von SYRIZA mit der rechtspopulistischen ANEL setzten GAM und ReVo in Berlin mit deutlicher, bundesweit mit knappster (1 Stimme) Mehrheit eine geradezu abenteuerliche ‚Griechenland-Linie‘ in der NaO durch, die in der Losung ‚Sofortiger Rauswurf von ANEL [aus der griechischen Regierung]‘ kulminierte.“ ([S. 11](#))

„Dass GAM und ReVo [... dies] auf einem bundesweiten NaO-Delegiertentreffen mit 1 (!) Stimme Mehrheit durchsetzten, war ein klarer Bruch der bis dato gut funktionierenden ‚Konsenskultur‘ in wichtigen Fragen und somit ein Fingerzeig, dass es um mehr ging als um Griechenland. Das zeigte sich dann auch bald bei den folgenden turnusmäßigen Wahlen der Berliner NaO für Leitung, Redaktion und bundesweite Delegierte, in denen GAM und ReVo knallhart ‚durchzogen‘.

Das war der Anfang vom Ende der ‚alten‘ NaO. Insbesondere die unorganisierten Berliner GenossInnen mussten sich zunehmend vorkommen, wie ‚Deko‘ für eine Vorfeldorganisation der ‚Liga für eine 5.Internationale‘.“ ([S. 12](#))

(2.) „es wird höchste Zeit zu realisieren, dass wir nie auch nur in die Nähe dessen gekommen sind, was wir uns vorgenommen hatten („1000 Leute bundesweit“).“

Das Erstaunliche ist nun freilich, daß dies die 14 Papier-AutorInnen nicht zum Anlaß nehmen, ihre Gründungskonzeption wenigstens im Nachhinein in Frage zu stellen.

Mehrheits-Demokratie sprengte die Einheit

Erstaunlich ist dies deshalb, weil die Risiken der frühzeitigen Gründung einer Mitgliederorganisation nicht etwa allgemein übersehen wurden, sondern im Diskussionsprozeß, der der NAO-Gründung vorausging, deutlich benannt und auch (allerdings konsequenzlos) zur Kenntnis genommen wurde. Im Bilanzpapier werden sowohl der Widerstand des RSB gegen eine solche vorzeitige Organisationsgründung ([S. 6](#)) als auch die sog. ‚Fischteich⁶⁶-Kontroverse‘ ([S. 4](#)) erwähnt.



Wie lautete das Hauptargument der GegnerInnen der NAO-Schnellgründung im Feb. 2014? Es lautete: Eine gemeinsame Mitgliederorganisation kann nur funktionieren, wenn sie auf einem breiten Konsens in grundlegenden politischen Fragen beruht. Gibt es dagegen nur eine geringfügige inhaltliche Annäherung, so ist die Mehrheitsdemokratie der Mechanismus, der die Organisation schnell wieder auseinander sprengt.

Genau so ist es in der NAO gekommen: Die GAM stimmte mit ihrer (Berliner) Mehrheit – die Berliner Ortsgruppe war letztlich die maßgebliche, da die anderen deutlich kleiner waren bzw. schon im ‚Initiativ-Stadium‘ steckenblieben – vor allem gegen die isl ihre Position (Apologie des ostukrainischen Nationalismus) in Sachen Ukraine sowie gegen isl und EX-SIB ihre Position zu Griechenland (ANEL raus aus der Regierung – auch wenn dies für SYRIZA mit dem Risiko des Mehrheitsverlustes behaftet ist) durch. Die anderen Strömungen wurden, wie es in dem Bilanzpapier von Micha Schilwa & Co. heißt, zur bloßen „Deko“ – zu den Zierfischen im Fischteich der GAM.

Aber, daß die Mehrheit der individuellen Mitglieder und nicht der Konsens der beteiligten Gruppen für die Positionen der NAO maßgeblich sein sollte, war ja nun gerade das Argument der NAO-SchnellgründerInnen:

„Die NAO soll nicht nur ein Zusammenschluss verschiedener Gruppen sein, ihre Entscheidungen werden von den einzelnen Mitgliedern demokratisch gefällt.“ (Manifest, [S. 30](#))

⁶⁶ Als „Fischteich-Modell“ kritisierten Gen. systemcrash und ich die Ersetzung eines tatsächlichen inhaltlichen Annäherungsprozesses von subjektiven RevolutionärInnen durch die vorschnelle Gründung einer NAO, in der dann – aufgrund der fortbestehenden inhaltlichen Differenzen – fortexistierende Gruppen um die (vormals unorganisierten) Mitglieder konkurrieren: Siehe dazu [Teil I dieses Artikels](#), S. 11 f.

„Mensch muss nicht Marxismus [...] studiert haben, um zu verstehen, dass es für dieses Klientel [bisher unorganisierten AntikapitalistInnen, die nach einer politischen Alternative links der Linkspartei suchen] äußerst unattraktiv ist, wenn wir ihnen zumuten, erst einer der bestehenden NAO-Gruppen beitreten zu müssen [...], um bei NAO mitmachen zu können oder – noch schlimmer – wenn wir ihnen zurufen: Herzlich Willkommen bei NAO, aber mitbestimmen dürft ihr für's erste nicht.“ (Micha Schilwa; [scharf-links v. 06.08.2013](#))

Der Entscheidungsmechanismus, mit dem die NAO für bislang unorganisierte Linke attraktiv gemacht werden sollte, schlug in der Praxis gerade gegen diese aus. – Paradoxe Schlußfolgerung der 14 Papier-AutorInnen: „Es wäre überlegenswert, ob es besser gewesen wäre, die NaO sofort als Personenbündnis aufzubauen und nicht den Umweg über Organisationen zu machen, die überwiegend gar nicht den NaO-Aufbau im Blick hatten“ ([S. 6](#)).

Nun mag eingewandt werden, daß der Mehrheitsmechanismus allein deshalb gegen die bislang Unorganisierten ausschlug, weil so wenig von ihnen NAO-Mitglieder wurden.

Zu fragen ist allerdings, warum die 14 Papier-AutorInnen zu meinen scheinen, daß eine von Anfang an – also sogar *ohne* vorhergehenden *Diskussionsprozeß*⁶⁷ – als Mitgliederorganisation („Personenbündnis“) aufgebaute NAO mehr Mitglieder gewonnen hätte. Die Mitgliederversammlung des „Personenbündnisses“ SoKo bestand doch Anfang Oktober 2013 auch nur aus acht Abstimmenden (<http://web.archive.org/web/20150924143745/http://nao-prozess.de/nao-prozess-geht-kuenftig-getrennte-wege/> / http://naoprozessdoku.blogspot.eu/files/2016/07/erg_d_red_unter_getr_wege_wayback.png).

Damit sind wir beim zweiten grundlegenden Irrtum, der der NAO-Gründung und folglich dem Scheitern der NAO zugrundelag:

Die Massen kamen nicht

Wiederum ist die Beschreibung, die in dem Bilanzpapier der 14 AutorInnen gegeben wird zutreffend. Beschreibung 1:

„Die NaO Berlin organisierte darüber hinaus drei Großveranstaltungen mit jeweils einigen hundert Teilnehmer/innen. Als ‚Zugpferde‘ konnten wir Olivier Besancenot, Ken Loach und Ulla

67 Ein grundlegender begrifflicher Mangel des Bilanzpapiers der 14 AutorInnen ist, daß es dort an einer klaren Unterscheidung zwischen dem NaO-Prozeß als vorbereitendem Diskussionsprozeß (von März 2011 bis [Sept. 2013](#)) und der [im Februar 2014 gegründeten](#) Neue Antikapitalistischen Organisation (NAO) Berlin und deren Satelliten in Köln und ein paar kleineren Städten fehlt.

So lautet der gerade schon oben im Haupttext zitierte Satz: „Es wäre überlegenswert, ob es besser gewesen wäre, die NaO sofort als Personenbündnis aufzubauen und nicht den Umweg über Organisationen zu machen, die überwiegend gar nicht den NaO-Aufbau im Blick hatten“. Und ebenfalls auf [S. 6 des Bilanzpapiers](#) der 14 AutorInnen heißt es: „In der Frühphase des NaO-Prozesses hatte das ‚Antarsya-Modell‘ seine Berechtigung und war deshalb auch unumstritten.“

Verdrängt wird mit diesen Formulierungen, daß vor dem Feb. 2014 nichts gegründet wurde, sondern es eine *Diskussion* gab, was gegründet werden soll: Ein Bündnis/Block revolutionärer Gruppen („ANTARSYA-Modell“) als *Vorstufe* für eine NaO – so die Position von RSB, [paeris], InterKomm, IBT und RIR – oder aber sogleich eine NAO (das heißt: Organisation mit individuellen Mitgliedern) – so die Position von SIB-Mehrheit und GAM + Jugendorganisation.

Jelpke (zu Rojava) gewinnen. Allerdings hatten auch diese beachtenswerten Mobilisierungserfolge keine substantiell positiven Folgen für die Mitgliedergewinnung.“ (S. 9)

Aber als RSB, InterKomm und [paeris] 2013 aus Anlaß der Besancenot-Veranstaltung darauf hinwiesen, daß sich mit Promi-Veranstaltungen mit Frontal-Unterricht keine Organisation aufbauen läßt, wollte die SIB-Mehrheit das freilich nicht hören...

Beschreibung 2:

„Die Meisten sind gar nicht unbedingt gegen eine ‚partieförmige‘ Organisierung, sehen aber für sich selbst keinen Sinn darin (‚Ich hab‘ doch meine Mieterinitiative‘).“ (S. 15)

Aber als RSB, [paeris], InterKomm, IBT, systemcrash und ich 2012/2013 argumentierten, daß es eine Illusionen sei, anzunehmen, daß Leute, die mal zu einer linken Demo oder Veranstaltung gehen, nur darauf warteten, ein organisatorisches Angebot unterbreitet zu bekommen und dann beitreten würden, wollten SIB-Mehrheit und GAM nicht auf uns hören.

Inzwischen haben die 14 AutorInnen des Bilanzpapiers zwar empirisch erfahren:

„Wir haben es einfach nicht geschafft, in nennenswertem Umfang bislang unorganisierte AntikapitalistInnen in unseren Prozess hinein zu ziehen.“ (S. 14 f.)

Aber trotzdem stellten die AutorInnen die NAO-Gründung auch im Nachhinein nicht in Frage und beharren:

„Hauptzielgruppe des NaO-Projekts sind nicht die (wenigen) schon/auch anderweitig Organisierten, sondern die (vielen) nicht/noch nicht/nicht mehr Organisierten. [...]. Auf alle Fälle bleiben wir im Kopf und im Herzen ‚Naoisten‘, soll heißen: Wir glauben nach wie vor, dass eine wahrnehmbare entschieden antikapitalistische Alternative in Deutschland sich nicht auf ‚Diplom-Trotzkisten‘ und ‚revolutionäre Alleswisser‘ beschränken darf, sondern mutiger und weiter ausgreifen muss.“ (S. 6, 15)

Da haben wir es wieder: ein beschwörendes „Muss“, das sich nicht darum kümmert, ob es denn auch *möglich* ist. Die Illusion der NAO-Gründung – *wenn einer sie gründet, dann ist sie auch möglich*⁶⁸ – lebt weiter...

SYKP und NAO: Pars pro toto [Der Teil steht für das Ganze]

1. Micha Schilwa & Co.-AutorInnen berichten über die SYKP (deutsche Auslandssektion der türkischen Partei des sozialistischen Wiederaufbaus), die Ende 2013 das NaO-Manifest unterschrieb und – lt. Schilwa & Co. – „[i]m Sommer 2014“ der NAO beiträt:

68 Siehe schon bei FN 44.

Es gab „enorme sprachliche Verständigungsprobleme. Die Mehrheit der GenossInnen spricht nur sehr wenig bis gar kein deutsch, was dazu führte, dass die Nao-Plena in Berlin einige Wochen / Monate zweisprachig (mit Übersetzung) durchgeführt werden mussten.“ ([S. 8](#))

Mir scheint allerdings weniger dramatisch zu sein, daß diese Treffen mit Übersetzung stattfinden mußten. Das wirklich Dramatische scheint mir zu sein, daß die SYKP das NaO-Manifest unterschrieb, obwohl es augenscheinlich – trotz der genannten Sprachbarriere – nicht ins Türkische übersetzt wurde.

Wäre es ins Türkische übersetzt worden, wäre die türkische Fassung sicherlich – genauso wie die französische (s. nebenstehende Abbildung – auf der Seite nao-prozess.de veröffentlicht worden. Eine solche Veröffentlichung gab es aber nicht.

Es fragt sich dann allerdings, auf welcher Grundlage die SKYP bzw. deren deutsche Sektion Ende 2013 überhaupt das Manifest unterschrieben hat. Wie viele deren Mitglieder haben verstanden, was sie da unterschreiben?

Diese Gruppierung war jedenfalls bis zum 9. bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß bei keinem der bundesweiten (und auch keinem der Berliner) Treffen zum NaO-Prozeß anwesend; sie war nicht in den mailing-Listen zum NaO-Prozeß und auch nicht in den Redaktionsgruppen für das Manifest und die Essentials vertreten. Sie veröffentlichte *niemals* einen Text auf der Seite nao-prozess.de. Und sie wurde vor dem neunten bundesweiten Treffen zum NaO-Prozeß in dessen Rahmen *nicht einmal erwähnt*... – und dann unterschreibt die SYKP Ende 2013 auf einmal ein „Manifest“, das eine Redaktionsgruppe fix und fertig ausgearbeitet hatte, in der die SYKP niemals vertreten war...

Diese Episode ist symptomatisch für die Luftschloß-Methode, mit der die ganze NAO-Gründung erfolgte.

2. Ganz ähnlich die ARAB-Episode. In dem Papier von Micha & Co. heißt es: „Im Oktober 2014 löste sich die ‚Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin‘ – ARAB selbst auf und erklärte ihren Beitritt zur NaO Berlin.“ ([S. 8](#)). Auch seinerzeit, zu NAO-Zeiten, wurde ebenfalls zunächst behauptet:

„Und wieder eine Antifa-Gruppe weniger. Die Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin **löst sich** in die Neue Antikapitalistische Organisation **auf**.“

(<http://nao-prozess.de/eine-frage-der-praxis-interview-mit-nao-arab/> – diese und die nächste Hv. von TaP)



und zwei Tage später erklärte ARAB dann im *taz*-Interview aber:

„Wir **lösen uns nicht auf**, wir werden Teil der Neuen antikapitalistischen Organisation (NaO). [...] Das heißt aber nicht, dass es uns nicht mehr gibt: Wir bestehen weiterhin als ARAB und werden vermutlich in einzelnen Fragen auch immer noch eigene Sachen herausbringen.“ (<http://www.taz.de/!5030913/>).

Schließlich heißt es in dem Bilanzpapier der 14 AutorInnen:

„sie [die Gruppe ARAB] verfügte [vor ihrer angeblichen Auflösung in die NAO] über eine im Verhältnis zur bescheidenen Größe enorme ‚street credibility‘ und Mobilisierungsfähigkeit.“ (S. 8)

Freilich trat ohnehin nicht die ganze ARAB der NAO bei, sondern ein kleiner Teil von Kadern, während die Masse der Mitglieder + Demo-Umfeld anderweitig aktiv wurden. Aber immerhin hatte die NAO ein weiteres Potemkinsches Dörflein vorzuweisen...

3. Über mich selbst heißt es sehr schmeichelhaft in dem Bilanzpapier der 14:

„Eine sehr belesene und hochgebildete Genossin, die zügig in die Führung der SIB integriert wurde, wo sie viel für den NaO-Aufbau getan hat. Allerdings erwiesen sich unsere Hoffnungen, ‚via DGS‘ einen besseren Zugang zum postautonomen Milieu zu schaffen als trügerisch.“ (S. 2)

Allerdings hatte ich selbst Derartiges nie versprochen, sondern immer argumentiert, daß, wenn es mit der im [debatten-eröffnenden „Na endlich“-Papier](#) anvisierten Bandbreite von ‚Marxismus‘ [... bis] ‚Autonomie‘“ (S. 1) klappen soll, dann müssen sich *alle* am NaO-Beteiligten in (post)autonome Debatten einlesen⁶⁹, die verschiedenen Szene-Spektren nicht nur dem Klischee nach kennen und *auch* regelmäßig bei Bündnissen und Veranstaltungen präsent sein, die nicht von Linkspartei, ATTAC und GewerkschaftlerInnen, sondern von Szene-Gruppen dominiert sind; es müssen *von Seiten der im NaO-Prozeß dominierenden Kräfte* die *auch kulturellen* Barrieren zwischen vereinsförmiger Organisation (mit Wahlbeteiligungsoption⁷⁰) und Szene-Organisation und -Politik überwunden werden⁷¹ sowie die Sorglosigkeit, was eventuelle staatliche Repression anbelangt, abgelegt werden.

69 Und für die allermeisten NaO-Prozeß-Beteiligten wäre es augenscheinlich ein neu Einarbeiten in diesen Strang der linken politischen und theoretischen Diskussion gewesen...

70 Relativ viele NaO-Prozeß-AkteurInnen waren zuvor in der WASG aktiv, aber folgten deren Mehrheit nicht in die Linkspartei oder verließen diese alsbald wieder.

71 Dies heißt durchaus *nicht*, daß Szene-Gruppen in allem (vielleicht nicht einmal in dem meisten) Recht hätten und vereinsförmig organisierte MarxistInnen in fast allem Unrecht. Aber es heißt, daß, wenn sie mit ihren richtigen Argumenten – in der Szene-Linken, aber auch in der Gesellschaft insgesamt – durchdringen wollen, sie ihre im fordistischen Zeitalter steckengebliebene politische Kultur und ihren entsprechenden Habitus ablegen müssen. Zumindest dies scheint in dem Bilanzpapier erkannt zu sein, da es dort heißt: „Wenn wir es nicht endlich schaffen, unsere (überwiegend verteidigungswerten!) traditionellen Inhalte adäquat-zeitgemäß zu ‚übersetzen‘ werden wir den Zugang zu neuen Generationen von AntikapitalistInnen verlieren.“ (S. 14)

Das lief schon innerhalb der SIB nur mäßig; GAM⁷² und SoKo⁷³ schienen daran *auch politisch* nur wenig interessiert zu sein und für kleinstädtische isl- und RSB-Mitglieder war dies schon aus pragmatischen Gründen (keine großen link[sradikal]en Szenen) eher fernliegend.

Unter dem Flugi für die [Veranstaltung mit SIB, RSB, isl und SAV am 3. Nov. 2011](#) in der Berliner Werkstatt der Kulturen stand zwar: „Veranstaltungen mit VertreterInnen weiterer Spektren der Linken werden folgen“; und Entsprechendes sollte eigentlich bundesweit organisiert werden, aber nichts davon wurde konkret in Angriff genommen.

Das Einzige, was zumindest auf pragmatischer Ebene, wenn auch ohne inhaltlicher Grundlage, funktionierte war die – auf einer wechselseitigen Präferenz für eine selbst-euphorisierende Rhetorik gegründeten – Koalition von Micha Prütz und ARAB im Berliner 1. Mai-Bündnis. Dafür wurde auch über wiederkehrende fragwürdige Konzert-Einladungspolitik von ARAB und rücksichtslosem Verhalten von ARABs „street credibility“-Umfeldes großzügig hinwegsehen oder beides gar nicht erst zur Kenntnis genommen.

Mag dies noch vertretbar sein, solange es um Demo-Bündnisse geht, so wird es haltlos, wenn es um eine gemeinsame Organisation geht – außer allerdings eine bestimmte Art inhaltlicher Ausrichtung und eine bestimmte Art von Mitgliedern ist *gerade gewollt*... Jedenfalls GAM und ARAB scheinen in einer Antiimp- & Haudrauf-Rhetorik und -Ästhetik⁷⁴ und einem „Internationalismus“, der Klassen außerhalb der imperialistischen Metropolen für von bestenfalls *nachrangiger* Bedeutung hält, gut konvergiert zu haben:

- *„Der Widerstand gegen dieses [Kiewer] Regime, der sich im Süden und Osten des Landes entwickelt hat, ist daher **vollkommen legitim**.“* (NAO Berlin & ARAB)⁷⁵ –

72 Die GAM zum Selbstdarstellungs-Flugi zum NaO-Prozeß vom Mai 2012: „Zweitens teilen wir die gesamte positive Darstellung des Avanti-Programms nicht. Wir finden es nicht ‚ziemlich gut‘ und schon gar nicht halten wir es für revolutionär. Vielmehr glauben wir, dass bei der ‚post-autonomen‘ Ideologie (gerade bei Avanti u.ä. Gruppen) wenig mehr herum kommt als eine Wiederauflage des Frühsozialismus und linken Reformismus. [...] eine grundlegende Kritik an diesen Auffassungen [ist] für uns unabdingbar.“ (<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/08/26/warum-wir-den-flyer-nicht-unterzeichnet-haben/>)

Dies kontrastiert auch mit folgendem Statement in dem Bilanzpapier von Micha u.a.: „Wer das ‚Na endlich-Papier‘ und die letzte ‚Grundsatzklärung‘ (2004) von AVANTI nebeneinander legt, wird feststellen, dass die programmatisch-strategischen Differenzen überschaubar waren und sind, jedenfalls eine getrennte Organisation eigentlich nicht rechtfertigen. Aus all dem wurde nichts. AVANTI war und ist fixiert auf das Organisationsprojekt der Interventionistischen Linken-IL, in welches sie sich mittlerweile auch aufgelöst haben. So richtig nachvollziehen können wir das immer noch nicht“ (S. 2) – fragt sich nur, wie diese völlig unterschiedlichen Haltungen zum Avanti-Programm überhaupt zwei Jahre lang in der NAO koexistieren konnten...

73 Vgl. die Abwesenheit der SoKo in den Diskussionen unter diesen Artikeln im NaO-Prozeß-Blog:

<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/09/11/diskussionsfragen-an-ums-ganze-gruppen/>

und

<http://web.archive.org/web/20130626050133/http://www.nao-prozess.de/blog/autonomismus-die-autonomen-operaismus/>.

74 Vgl. dazu oben den Abschnitt „Wunschdenken der NAO Berlin-GründerInnen“, S. 7 - 10.

75 <http://web.archive.org/web/20140530152805/http://nao-prozess.de/solidaritaet-mit-den-antifaschistinnen-in-der-ukraine-gegen-faschismus-imperialismus-und-krieg/> – Hv. von mir. Die „Verteidigung der Städte im Osten und Süden gegen die Angriffe der Faschisten und der Regierung“ wurde zur „Vorbedingung“ für alles weitere erklärt. – Vgl. zur

Ziele und Mittel dieses Widerstandes; politische, Klassen- und andere gesellschaftliche Widersprüche in der Ost- und Südukraine egal...

- „Solidarität mit dem kurdischen Volk!“ (Martin Suchanek / Micha Prütz)⁷⁶ – nicht speziell mit den kurdischen Lohnabhängigen, nicht mit den kurdischen Frauen, auch nicht den kurdischen, landlosen Bauern und Bäuerinnen oder den kurdischen Feministinnen und KommunistInnen – sondern ganz pauschal „mit dem kurdischen Volk“, egal welcher politischer Ausrichtung und gesellschaftlicher Stellung...
- Konsequenterweise wird auch der Konflikt Israel – Hamas ganz ‚unideologisch‘ unter der Volks⁷⁷-Kategorie analysiert: „in diesem Krieg [Israel - Gaza] geht es nicht darum, dass zwei Formen bürgerlicher oder reaktionärer Ideologie aufeinander treffen, [...] Es geht um den Kampf einer unterdrückten Nation gegen einen rassistischen Unterdrückerstaat.“ (NAO Berlin)⁷⁸ Und folglich gelte: „Wir sind solidarisch mit **allen**, die sich gegen die Unterdrückung durch einen rassistischen, zionistischen Staat, die Besatzung der Westbank und die mörderische Blockade Gazas zur Wehr setzen.“⁷⁹

Daß dies für alle mit etwas komplexeren Analysen und Strategien abstoßend ist, sollte jedenfalls klar sein. Gerechtfertigt werden kann dies allenfalls damit, daß, *nachdem* sich die SIB-Mehrheit für eine schnelle NAO-Gründung entschieden hatte und dafür – außer von GAM und Revolution – im NaO-Prozeß *keine begeisterte* Unterstützung bekam, ihr wenig anderes übrig blieb, als aus der Not eine Tugend zu machen und zu nehmen, wer immer kommen mag.

Pudding oder Elefantenkuh

Aber kommen wir zurück zu dem Anfang des NAO-Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich u.a. Es beginnt mit dem Hegel-Zitat, daß die „Furcht zu irren schon der Irrtum selbst“ sei. Das entscheidende Problem ist in der Tat *nicht* das Irren; das passiert uns allen – sei es aufgrund unzugänglicher Informationen oder Analysefehlern – immer wieder mal.



(zumindest unter dem Gesichtspunkt größerer Differenziertheit: *richtigen*) Kritik an diesem ARAB/NAO-Aufruf: <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2014/06/07/einige-anmerkungen-zur-gemeinsamen-erklarung-von-nao-und-arab-ueber-die-ukraine/> (von Angela Klein [isl]).

76 <http://web.archive.org/web/20141203133140/http://nao-prozess.de/solidaritaet-mit-kobane-solidaritaet-mit-dem-kurdischen-volk/>.

77 „Massaker am palästinensischen Volk“; „Verzweiflung eines Volkes“; „unterdrücktes Volk“; „Selbstbestimmungsrecht für das palästinensische Volk“ (das des jüdisch-israelischen kommt nicht vor...).

78 <http://web.archive.org/web/20141223135355/http://nao-prozess.de/bombardierung-der-gaza-bevoelkerung-ihr-habt-10-minuten-um-eure-haeuser-zu-evakuieren/>.

79 ebd. – meine Hv.

Nach Lenin ist das Entscheidende unser *Umgang* mit unseren Irrtümern:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei [...]. Einen Fehler offen zuzugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen – das ist das Merkmal einer ernsten Partei“ ([LW 31](#), 43)

Unter diesem Gesichtspunkt leidet das Papier der 14 an dem Mangel, daß es zwar ausführlich die Geschichte des NaO-Prozesses (vor NAO-Gründung) aus Sicht der AutorInnen noch einmal nacherzählt, aber die tatsächliche Praxis der dann im Februar 2014 gegründeten NAO, insbesondere die der größten Ortsgruppe (Berlin), kaum vorkommt.

Damit wird aber auch der *Irrtum* aus der Welt geschafft: Es gab zwar einen Mißerfolg („*die NaO ist gescheitert*“ [\[S. 1\]](#)), aber seine Ursachen werden kaum analysiert.

- Auf rund einer Seite ([S. 11 f.](#)) wird zwar die Positionierung der NAO zur ANEL-Beteiligung an der SYRIZA-Regierung in Griechenland diskutiert; aber die AutorInnen werden ja wahrscheinlich selbst nicht behaupten, daß die NAO auch nur zehn Mitglieder mehr gewonnen hätte, wenn sie zu Griechenland etwas Anderes beschlossen hätte.
- Auf einer weiteren guten halbe Seite ([S. 12 f.](#)) wird überhaupt die Rolle der Gruppe Arbeitermacht (GAM) in der NAO diskutiert und kritisiert – und aber (zurecht) festgestellt: „Es wäre aber viel zu kurz gegriffen und auch ungerecht, die Ursachen dieses Scheiterns nur bei der GAM zu suchen.“
- Aber es gibt ja noch isl und RSB, bei denen Verantwortung abgeladen werden kann: „Umso größer die Enttäuschung (insbesondere in Berlin): Bis auf die gelegentliche Teilnahme an bundesweiten Treffen hat die isl real buchstäblich nichts zum NaO-Aufbau beigetragen.“ ([S. 7](#)) Und, naja, der RSB war sowieso nicht richtig dabei; hatte ein ‚Fixiertheits-Problem‘: Der „RSB [blieb] fixiert auf Antarsya-Modell“ ([S. 6](#); siehe zum „ANTARSYA-Modell“ unten S. 61 - 64)

Die *entscheidende* Frage wird aber umgangen: Hat die NAO einen (anderen) *Fehler* (wenn die [vermeintlichen] Fehler der GAM *nicht* der ausschlaggebende Grund waren) begangen, der hinderte, daß die Massen zur NAO strömten, oder war schon die NAO-*Gründung* der Fehler⁸⁰? Lag der Irrtum schon in der Erwartung: ‚Wenn erst einmal gegründet

80 Allein die BremerInnen unter den Bilanzpapier-AutorInnen scheinen in diese Richtung zu tendieren: „Wo es aufgrund der tiefgreifenden sozialen Verwerfungen des krisengeschüttelten Kapitalismus und der organischen Zersplitterung der Subalternen weder ein eindeutiges revolutionäres Subjekt gibt noch eine wie auch immer zu verstehende ‚vorrevolutionäre‘ Situation, wo – mit anderen Worten – die objektiven gesellschaftlichen Voraussetzungen für den Aufbau einer antikapitalistischen Organisation praktisch nicht vorhanden sind, wird es letztlich jedes linksradikale Projekt zum Aufbau einer antikapitalistischen Organisation schwer haben. Zumindest diese ‚historische Lehre‘ haben *wir in Bremen* aus dem vorläufigen Scheitern des Projekts gezogen.“ ([S. 10 f.](#) – Hv. von TaP)

wird, dann geht es aber richtig los; dann werden die „vielen bislang vereinzelt und verstreuten AntikapitalistInnen in Deutschland“ (Manifest, [S. 30](#)) in die NAO strömen’?

Um diese Fragen umgehen zu können, wird in dem Papier dem Hegel-Zitat ein Zitat von Fritze Engels hintergeschoben:

„Herzlichen Glückwunsch an die Diplom-Trotzkisten und alle anderen von der revolutionären Weisheit geküssten, die von vorneherein sicher wussten, dass die NaO [...] unweigerlich scheitern musste. Von uns, den Unterzeichnenden verfügt keine(r) über einen ‚marxistischen Geschichtsfahrplan‘. Wir verfuhrten und werden weiter verfahren nach dem Motto des alten Engels ‚The proof of the pudding is eating.‘“ ([S. 1](#))



1893: Friedrich Engels, Clara Zetkin, Familie Bebel u.a. warten in einem Gasthof in der Nähe von Zürich auf den Pudding-Nachtisch

Quelle:

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Bebel_z%C3%BCrich_1893.jpg

Nun sagt uns das Essen des Puddings zwar in der Tat, ob der Pudding gut geraten ist – aber die meisten Menschen werden so vorsichtig sein, vor dem Löffeln wissen zu wollen, ob vor ihnen eine Schlüssel Schoko-Pudding oder eine Schlüssel Exkremente steht. – Oder in den Worten Althussers:

„Man serviert uns das schöne Argument vom Pudding, den man essen muß, um seine Qualität feststellen zu können. Uns aber interessiert der Mechanismus, der uns bestätigt, daß das, was wir für unseren Pudding halten, auch wirklich ein Pudding ist und nicht eine Elefantenkuh.“⁸¹

81 *Einführung: Vom ‚Kapital‘ zur Philosophie von Marx*, in: Louis Althusser / Étienne Balibar, *Das Kapital lesen*, Rowohlt: Reinbek bei Hamburg, 1968, 11 - 93 (65) [= eine anscheinend sehr freie, aber eingängige Übersetzung; vgl. dies. / Roger Establet / Pierre Macherey, *Das Kapitals lesen*. Vollständige und ergänzte Ausgabe mit Retraktionen zum *Kapital*, Westfälisches Dampfboot: Münster, 2015, 85: „Was uns an dem schönen Argument, dass die Beweisprobe des Puddings darin liegt, dass man ihn isst, [hier] allein interessiert, ist doch der *Mechanismus*, welcher uns die Gewissheit gibt, dass wir wirklich Pudding essen und keine junge Elefant in im Warmhaltebad, wenn wir denken, dass wir unseren morgendlichen Pudding essen.“)

Ein Schokopudding



mit einem Hauch von Vanillesoße?

Mit der Engelsschen Pudding-[Epistemologie](#) (zu griech. [ἐπιστήμη](#) [epistēmē] = [Verstehen](#), [Wissenschaft](#), [Wissen](#), [Erkenntnis](#)) wurde die NAO-Gründung zu einem Probieren auf's Geratewohl...

Was tatsächlich strittig war

Der oben schon teilweise zitierte Satz aus dem Bilanzpapier lautet vollständig:

„Herzlichen Glückwunsch an die Diplom-Trotzkisten und alle anderen von der revolutionären Weisheit geküssten, die von vorneherein sicher wussten, dass die NaO aufgrund ihrer links / rechts / oder sonst wie ‚zentristischen‘ Ausrichtung unweigerlich scheitern musste.“

In der Tat waren sich die KritikerInnen der NAO-Schnellgründung sicher, daß diese keinen Erfolg haben wird; und in der Tat haben die KritikerInnen damit recht behalten.

Und in der Tat hatten die KritikerInnen, wie es ursprünglich auch im „Na endlich“-Papier der SIB versprochen war, (mittelfristig) eine Organisation von RevolutionärInnen und nicht, wie es dann aber das NAO-Manifest vorsah, – eine Organisation von RevolutionärInnen *und* diffusen AntikapitalistInnen angestrebt.

Aber niemandE von den KritikerInnen war so vermessen zu behaupten, die NAO werde scheitern, *weil* sie nicht revolutionär angelegt wurde, und eine revolutionäre NAO wäre folglich eine größere Attraktion für die Massen.

Unser Motto war schon damals „Lieber weniger, aber besser“; „Für eine Strategie des langen Atems und der kleinen Schritte“.

Die Bilanzpapier-AutorInnen machen für den vermeintlichen Realismus ihres gegenteiligen Ansatzes ‚*Lieber nicht ganz so gut, aber dafür ganz, ganz Viele*‘ zwei Argumente geltend:

1.

„Es wäre überlegenswert, ob es besser gewesen wäre, die NaO sofort als Personenbündnis aufzubauen und nicht den Umweg über Organisationen zu machen, die überwiegend gar nicht den NaO-Aufbau im Blick hatten, [...]. Das Potential für solch eine Arbeit war sicherlich – wenn auch nicht in der anvisierten Größenordnung – vorhanden, wie die sich entwickelnde Antifabewegung deutlich aufzeigte. Es fehlte dem NaO-Projekt wahrscheinlich eine konkrete Aufgabenstellung, die für den Aufbau einen verbindlichen praktischen Charakter dargestellt hätte.“ ([S. 6](#))

Diese Überlegung übersieht dreierlei:

a) Mir ist schon nicht klar, welche Antifa„bewegung“ gemeint ist. Sicherlich gibt es zahlreiche Antifagruppen, auch diese oder jene größeren Antifa-Mobilisierungen; aber von einer massenhaften und kontinuierlichen (= Definitionsmerkmale von „Bewegung“) Antifabewe-

gung (ähnlich der früheren ArbeiterInnenbewegung oder Friedens- und Ökologiebewegungen der 1980er Jahre) kann m.E. nicht gesprochen werden. Eher kann schon in Bezug auf die Willkommens-Initiativen (vielleicht sind sie ja gemeint) von „Bewegung“ gesprochen werden. Aber in ihnen ein *aktuelles* Potential für eine (revolutionäre oder auch nur) antikapitalistische Organisation „links von der PdL⁸²“ (S. 10) zu sehen, ist die nächste Blauäugigkeit. In den Willkommens-Initiativen dominieren Grünen- und Linkspartei-Mitglieder und -WählerInnen sowie linksliberale ChristInnen. In Bezug auf das Linkspartei-Spektrum gäbe es dort nur dann Verwerfungspotential, falls sich in der Linkspartei die Linie Lafontaine/Wagenknecht durchsetzen würde.

b) Aber auch dann bleibt das Problem, daß der Schritt von ‚Betroffenheit‘ / Aktivität in Ein-Punkt-Initiativen hin zu politischer Organisation groß ist. In Bezug auf MieterInnen-Initiativen wird dies auch im Bilanzpapier festgestellt: „Die Meisten sind gar nicht unbedingt gegen eine ‚partieförmige‘ Organisation, sehen aber für sich selbst keinen Sinn darin (‚Ich hab‘ doch meine Mieterinitiative‘).“ (S. 15) – aber eine strategische Schlußfolgerung wird von den AutorInnen daraus nicht gezogen.

c) Damit soll nicht gesagt werden, daß Mitarbeit in Antifa-Gruppen, Willkommens- oder auch MieterInnen-Initiativen keine Aufgaben für die Mitglieder einer NaO hätten sein können – nur erübrigt dies nicht, vorher zu klären, *mit welcher Strategie und Taktik* diese Mitarbeit erfolgen soll. – Für die Bereiche Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit sowie Mieten- und Stadtpolitik wurde die Entwicklung von *Praxiskonzepten* 2013 von den InterKomm vorgeschlagen (s. oben bei FN 21); GAM und SIB zogen freilich eine NaO-Gründung ohne Konzept vor.

2.

„Aus Berliner Sicht gab es dazu aber keine vernünftige Alternative – eine Gruppe, die mit 60 – 70 Mitglieder nicht ‚los legt‘, droht (auch in einer Millionenstadt wie Berlin) alle ‚Zeitfenster‘ zu verpassen.“ (S. 7)

Nun waren es ja aber – nach NAO-eigener Zählung – bei Gründung nur „ca. 40“ (Stefan Godau; nach der gewohnt großzügigen Zahlweise von Micha Prütz „genau 50“) Mitglieder.

Das dürfte ziemlich genau die Summe der GAM-, Revolution-, SIB- und isl-Mitglieder⁸³ in Berlin + nicht mehr als einer handvoll zuvor Unorganisierter gewesen sein. Angesichts dieser Konstellation bleibt es das Geheimnis der 14 Bilanzpapier-AutorInnen,

- welches Zeitfenster verpaßt worden wäre, wenn diese vier Gruppen (oder, bei Verzicht auf Gründung und Manifest, außerdem noch noch InterKomm und [paeris])⁸⁴

82 PdL = Partei Die Linke. – FN von TaP.

83 Ob die SKYP, die Ende 2013 das Manifest unterschrieb, aber laut Bilanzpapier (S. 8) erst „[i]m Sommer 2014“ beiträt, bei der Berliner Gründungsversammlung im Feb. 2014 vertreten war, ist mir nicht bekannt.

84 IBT existiert in Berlin nicht; der RSB nur in sehr, sehr schwacher Besetzung.

im Rahmen eines Gruppen-Bündnisses statt einer Mitgliederorganisation zusammengearbeitet hätten,

und

- warum es der handvoll bis dahin Unorganisierten unzumutbar gewesen sein soll, sich einer dieser Gruppen (zuvorderst der SIB als ideologisch diffusester) anzuschließen oder im Rahmen einer SympatiantInnen-Struktur mitzuarbeiten...

Und selbst, wenn es dann nach Beitritt von SYKP- und ARAB-Mitgliedern 60 - 70 NAO-Mitglieder in Berlin waren, ist dies keine Größenordnung, die einen Erfolg in dem Ausmaß, das mit dem „Na endlich“-Papier anvisiert war, verspricht. Die größeren maoistischen Gruppen der 1970er Jahre (die trotzistischen Gruppen der damaligen Zeit waren kleiner als jene) dürften in ihren jeweiligen Hochburgen

([Kommunistischer Bund](#) [KB] in Hamburg; [KPD/AO](#) in Westberlin und [KBW](#) in Heidelberg + umliegendes Rhein/Main-Gebiet) bei Gründung *mehr* als 70 Mitglieder gehabt haben – und doch wurde schon aus ihnen (mit tendenzieller Ausnahme des KB, der immerhin bis Anfang der 1990er Jahre überlebte und auch noch in den 1980er Jahren Relevanz in sozialen Bewegungen und in Bezug auf den damaligen linken Flügel der Grünen hatte) – bei deutlich besserem gesellschaftlichem Klima und globalen Umfeld – *keine* Erfolgsgeschichten.



Warum soll es also zwingend (oder auch nur aussichtsreich) gewesen sein, im Feb. 2014 eine NAO zu gründen, wenn deren Anspruch war, nicht nur die „27. Kleingruppe“ ([S. 1](#)) zu werden? Warum soll gar richtig gewesen sein, dafür den – auf inhaltliche Vertiefung *und* zahlenmäßige Erweiterung angelegten – NaO-Prozeß zu opfern?

„ANTARSYA-Modell“ – Was war damit gemeint und warum wurde es aufgegeben?

Zur Position des Revolutionär-Sozialistischen Bundes (RSB) bzw. in Sachen „ANTARSYA-Modell“ heißt es in dem Papier „Zum Scheitern des NaO-Prozesses“ von Micha Schilwa und anderen:

„Während der RSB immer strikt gegen Individualmitgliedschaften und für einen Block bereits bestehender Organisationen („Antarsya-Modell“) war, argumentierte die NaO-Mehrheit (ab einem bestimmten Punkt) genau andersrum.

In der Frühphase des NaO-Prozesses hatte das ‚Antarsya-Modell‘ seine Berechtigung und war deshalb auch unumstritten. Es ging damals quasi um ‚ursprüngliche Akkumulation‘, also die Schaffung eines überhaupt wahrnehmbaren Attraktionspols durch Hinzugewinnung von Organisierten der radikalen Linken.

Aber nach einer ersten Konsolidierung der NaO (auf sehr bescheidenem Niveau) entbrannte die Debatte. Für den RSB war ‚Individualmitgliedschaft‘ bis zum Schluss gleichbedeutend mit einer Quasi-Organisationsgründung, die den GenossInnen als zu übereilt und voluntaristisch erschien („Sorgfalt vor Tempo“).

Die Mehrheit hielt dem zwei Dinge entgegen:

Erstens war das Feld bereits bestehender Organisationen irgendwann ‚abgegrast‘.

Nach dem Beitritt der isl war nun wirklich alles ‚eingesammelt‘, was realistischweise in

Was ist ANTARSYA?

Im NaO-Prozeß ging es vor allem um ANTARSYA als *organisatorisches Modell* (und seine grundsätzliche revolutionär-antikapitalistische Ausrichtung, aber nicht um Details der Programmatik und Geschichte der beteiligten Gruppen). Um Letztere aber hier trotzdem zumindest zu nennen und einen groben Eindruck von den Spektren, die an ANTARSYA beteiligt sind, zu geben...: Zur Zeit sind **sieben Gruppen** der griechischen Linken an diesem Bündnis beteiligt. ANTARSYA, die [Antikapitalistische Linke Zusammenarbeit für den Umsturz](#), gründet auf eine längere Tradition der Kooperation und entstand 2009 aus dem Zusammenschluß zweier vorhergehender Bündnisse. Bei der Kommunalwahl 2014 kam ANTARSYA auf 2,3 %.

Diese beiden älteren Bündnisse waren:

- Das 1999 gegründete Bündnis [MERA](#) (engl. Übersetzung des ausgeschriebenen Namens: *Radical Left Front*). Dort – wie auch heute bei ANTARSYA – war bzw. ist die größte Gruppe [NAR](#) ([New Left Current](#) / Neue linke Strömung); ebenfalls deren Jugendorganisation [nKA](#) ([Youth of Communist Liberation](#) / Jugend der kommunistischen Befreiung) war und ist beteiligt. NAR spaltete sich 1989 von der KKE (damaliges Wahlergebnis – in einem Bündnis mit Kräften, die später SYRIZA bildeten: **13,1 %**) ab, nachdem dieses Wahlbündnis (einschl. KKE) eine Regierungskoalition mit der konservativen *Nea Dimokratia* gebildet hatte. Außerdem waren MERA-Gründungsmitglieder: Die maoistische [Revolutionary Communist Movement of Greece](#) ([EKKE](#)), die trotzkistische [Workers Revolutionary Party](#) ([EEK](#)) und die [Independent Communist Organization of Serres](#) ([AKOS](#)), über die mir nichts bekannt ist; 2004 kamen noch die [Alternative Ecologists](#) hinzu. Von den zuletzt genannten vier Gruppen sind heute [EKKE](#) und [Alternative Ecologists](#) an ANTARSYA beteiligt; die [EEK](#) stand bei der Wahl im Sept. 2015 in einem Wahlbündnis mit ANTARSYA. und
- das [2007 gegründete](#) Bündnis [ENANTIA](#) (engl. Übersetzung des ausgeschriebenen Namens: *United Anti-Capitalist Left*). An diesem waren beteiligt die [Socialist Workers' Party](#) ([SEK](#)) (was die griechische Schwester der britischen [SWP](#) [in Tradition von Tony Cliff] ist), die [Organization of Communist Internationalists of Greece-Spartacus](#) ([OKDE Spartakos](#)) (was die griechische Sektion der IV. Internationale [in der Tradition von Ernest Mandel] – in Deutschland: isl und RSB – ist) sowie die beidem vom französischen struktural-marxistischen Philosophen Louis Althusser sowie Mao Tse-tung beeinflussten Gruppen [Left Recomposition](#) ([ARAN](#)) and [Left Anti-capitalist Group](#) ([ARAS](#)). Alle vier Gruppen waren bis zum vergangenen Jahr auch an ANTARSYA beteiligt; dann schieden allerdings ARAN und die Mehrheit von ARAS aus ANTARSYA aus, da sie vorzogen sich an der SYRIZA-Abspaltung LAE („Volkseinheit“) zu beteiligen. Die ARAS-Minderheit ist nun unter dem Namen [Aristeri Syspirosi](#) ([Left Group](#)) Mitglied von ANTARSYA.

ΟΡΓΑΝΩΣΕΙΣ ΠΟΥ ΣΥΜΜΕΤΕΧΟΥΝ ΣΤΗΝ ANTARSYA	Organisationen, die an ANTARSYA beteiligt sind
Αριστερή Συσπείρωση	Linke Gruppe
Επαναστατικό Κομμουνιστικό Κίνημα Ελλάδας (Ε.Κ.Κ.Ε.)	EKKE
Ν.Α.Ρ. για την Κομμουνιστική Απελευθέρωση	NAR
νεολαία Κομμουνιστική Απελευθέρωση (νΚΑ)	nKA
Οικολόγοι Εναλλακτικοί	Alternative ÖkologInnen
Ο.Κ.Δ.Ε.-ΣΠΑΡΤΑΚΟΣ	OKDE Spartakus
Σοσιαλιστικό Εργατικό Κόμμα (Σ.Ε.Κ.)	SEK

Frage kam, bis hin zu mikroskopisch kleinen Gruppen wie der ‚Marxistischen Initiative – MI (um den Genossen Dieter Elken in Berlin) oder der ‚Revolutionären Initiative Ruhrgebiet – RIR (einer zeitweiligen Abspaltung des RSB im Ruhrgebiet). Organisationen, die der NaO-Idee grundsätzlich ablehnend gegenüber stehen (wie z.B. die SAV) können unabhängig von der Performance eines solchen Projekts auch in 100 Jahren nicht gewonnen werden.

Zweitens: Hauptzielgruppe des NaO-Projekts sind nicht die (wenigen) schon/auch anderweitig Organisierten, sondern die (vielen) nicht/noch nicht/nicht mehr Organisierten. Für Letztere ist es aber extrem unattraktiv, sich als Individuen einem Block bereits bestehender Organisationen anzuschließen.“ ([S. 6](#))

Dazu sind mehrere Dinge festzustellen:

1. Im [debatten-eröffnenden „Na endlich“-Papier](#) wurde zwar ANTARSYA, ein Bündnis verschiedener revolutionärer Gruppen in Griechenland, erwähnt; aber der Ausdruck „ANTARSYA-Modell“ kam darin noch nicht vor. Anvisiert war vielmehr, ausgehend von jenem Papier und einer *Diskussion* darüber, ohne *organisatorische* Zwischenschritte die unmittelbare Gründung einer neuen antikapitalistischen Organisation.

2. Der Ausdruck „ANTARSYA-Modell“ und der mit ihm gemeinten Inhalt kamen – und zwar zunächst innerhalb der SIB selbst! – auf, als sich abzeichnete, daß die im „Na endlich“-Papier benannten Voraussetzungen für die Gründung einer NaO *bei weitem* nicht so schnell zu erreichen sein werden, wie dies im „Na endlich“-Papier gewartet worden war; aber auch klar war, daß nicht endlos diskutiert werden kann, ohne organisatorische Fortschritte zu machen.

3. Trotzdem blieb der NaO-Prozeß die ganze Zeit – von März 2011 bis Sept. 2013 – ein bloßer Diskussionsprozeß (mit gemeinsamen Mobilisierungen von jeweils unterschiedlichen *Teilen* zu bestimmten punktuellen Anlässen – als Dreingabe). *Niemals* ist im NaO-Prozeß behauptet worden, daß das „ANTARSYA-Modell“ schon erreicht sei; daß es schon einen *status quo* beschreibe. Das heißt: In der tatsächlichen „Frühphase“ handelte es sich *nicht* um die Realisierung des „ANTARSYA-Modell“.

Oder anders gesagt: Das „ANTARSYA-Modell“ war *nicht* für die *Frühphase* des NaO-Prozesses, die fast ausschließlich (abgesehen von den genannten Teil-Mobilisierungen) ein Diskussionsprozeß war, vorgesehen, *sondern* für eine ‚Mittelphase‘ (für einen *Zwischenschritt*), die (der) dann aber mit der NAO-Schnellgründung voluntaristisch ausgelassen wurde.

4. „ANTARSYA-Modell“ war daher ein Ausdruck, der beschrieb, was der *nächste* Schritt sein sollte, der gemeinsam gegangen wird. Dieser nächste Schritt war lange Zeit – abgesehen von der SoKo, die schon sehr früh auf die Schaffung organisatorischer Strukturen mit Individualmitgliedschaften orientierte (wie im Bilanzpapier von Micha Schilwa, Edith Barthelmus-Scholich u.a. korrekt dargestellt ist) – im NaO-Prozeß Konsens.

5. Was bedeutete nun „ANTARSYA-Modell“?

Die Realisierung des „ANTARSYA-Modells“ hätte bedeutet, daß es **nicht mehr (nur)** Flug-

blätter von **Gruppen** gibt, die am NaO-[*Diskussions*]Prozeß beteiligt sind, **sondern** daß – auf der Grundlage schriftlich festgehaltener Gemeinsamkeiten (ausformulierte Essentials + Gründungserklärung) – ein „Block“ oder „**Bündnis**“ oder eine „Bündnisorganisation“ (die Terminologie schwankte) mit einem spezifischen (,formellen’) Namen gegründet wird und daß gemeinsame Texte in Zukunft unter diesem Bündnisnamen veröffentlicht werden.

Von der organisatorischen Form her, wäre es etwas sehr Ähnliches gewesen, wie es zu der Zeit (um 2013 herum) im sog. ‚postautonomen’ Bereich in Form von Interventionistischer Linker (IL), ...ums Ganze-Bündnisse (UG), 3A-Bündnis und mittlerweile auch Perspektive Kommunismus existiert(e).

Warum dann überhaupt ein weiteres Bündnis? Das revolutionäre Bündnis, das nach dem „ANTARSYA-Modell“ hätte aus dem NaO-Prozeß als nächster Schritt hervorgehen sollen, hätte sich

- von IL und UG durch eine **stärkere Klassen- (d.h.: betrieblich-gewerkschaftliche) Orientierung auf die Lohnabhängigen** (d.h.: alle die *gezwungen* sind, ihre Arbeitskraft als Ware gegen Lohn zu verkaufen)
- von UG durch eine **stärkere Orientierung auf eine in einem weiteren Schritt später zu gründende Organisation**

und

- von 3A durch ein – bei den *meisten* (wenn nicht: allen) Beteiligten – ablehnendes Verhältnis zu Stalin und ein – je nach Beteiligten: mehr oder minder – differenziertes Verhältnis zu Mao

unterschieden.⁸⁵ Ein solches Bündnis wurde freilich nie geschaffen...

6. Stattdessen kam es dann – von SIB-Mehrheit und GAM vorangetrieben – zur NAO-Gründung *ohne* Zwischenschritt, *obwohl* die im „Na endlich“-Papier ursprünglich dargestellten Gründungsvoraussetzungen *bei weitem nicht* erfüllt waren.

Gegen diesen Einwand macht das Bilanzpapier der 14 geltend:

„Nach dem Beitritt der isl war nun wirklich alles ‚engesammelt’, was realistisch in Frage kam, bis hin zu mikroskopisch kleinen Gruppen wie der ‚Marxistischen Initiative – MI (um den Genossen Dieter Elken in Berlin) oder der ‚Revolutionären Initiative Ruhrgebiet – RIR (einer zeitweiligen Abspaltung des RSB im Ruhrgebiet).“ ([S. 6](#))

Dieser Einwand liegt freilich neben der Sache. Denn die ‚NaO-Idee’ war ja gerade nicht, vier trotzkistische oder überwiegend trotzkistische Gruppen (GAM, Revolution, isl und SIB)

85 Etwas unklar blieb, was „ANTARSYA-Modell“ genau in Bezug auf individuelle Mitgliedschaften heißen hätte. Inter-Komm, IBT und ich selbst positionierten uns diesbzgl. deutlich ablehnend; der RSB und Teile von [paeris] waren diesbzgl. *weniger* rigide. Für diesen – nie genauer diskutierten – Punkt hätte sich aber sicherlich eine einvernehmliche Lösung finden lassen, wenn sich Einvernehmen hätte darüber erzielen lassen, daß für das Bündnis keine Entscheidungen mit Mehrheit, sondern nur im Konsens (oder jedenfalls sehr, sehr großen Mehrheiten) getroffen werden können.

+ einer handvoll Einzelpersonen zusammenzuführen, sondern es sollten auch in größerer Zahl ‚Postautonome‘ und ‚PoststalinistInnen‘ beteiligt sein.

Dagegen mag eingewandt werden, daß diese aber *nicht wollten*. Das ist zutreffend – auf ‚postautonomer‘ Seite wurden [paeris] und InterKomm durch Manifest und Schnellgründung verprellt; eine „größere Zahl“ hätten auch sie *nicht* beizusteuern gehabt –; aber dies ändert ja nichts daran, daß das, was im Feb. 2014 in Berlin gegründet wurde, weder quantitativ (Mitgliederzahl) noch qualitativ (beteiligte Spektren) etwas mit dem zu tun hatte, was im „Na endlich“-Papier im März 2011 vorgeschlagen wurde.⁸⁶

Das, was jetzt auch noch mal in dem Bilanzpapier von Micha Schilwa u.a. beansprucht wird – nämlich,

„am Ende des Tages nicht auch noch die NaO-Idee – also den Versuch einer weit ausgreifenden und ernsthaften Umgruppierung der revolutionär-antikapitalistischen Kräfte in Deutschland – beschädigen [zu] wollen.“ ([S. 1](#))

– hätte erfordert, Ende 2013 / Anfang 2014 einzugestehen,

- daß das, was ursprünglich angestrebt worden war, bei weitem nicht erreicht worden ist;
- daß – vielleicht – auch weniger als Zwischenschritt sinnvoll ist;
- daß dieses ‚Weniger‘ aber gerade **nicht**, das ist, was im „Na endlich“-Papier unter dem Arbeitstitel „Neue antikapitalistische Organisation“ vorgeschlagen wurde.

Eine solche rigorose Analyse unterblieb freilich bei NAO-Gründung – und sie unterbleibt leider auch jetzt nach NAO-Auflösung...

Bleibt die Frage: Warum wurde das „ANTARSYA-Modell“ – trotz zeitweiliger besser Einsicht – schließlich wieder aufgegeben?⁸⁷

⁸⁶ Selbst das trotzkistische Spektrum wurde bei der Berliner NAO-Gründung im Feb. 2014 nicht ausgeschöpft: RIO und RSO, deren französischen Schwesterorganisationen (*Révolution Permanente* bzw. *L'Étincelle*) an der NPA beteiligt sind, beteiligten sich an der NAO-Gründung *nicht*.

⁸⁷ Meine Hypothese lautet: Weil auch das *Ziel* ausgewechselt wurde: Statt Zusammenführung „des Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en“ („Na endlich“-Papier, [S. 4 und 5](#)) sollte es nunmehr um Einsammlung „vereinzelt[r] und verstreute[r] AntikapitalistInnen“ (Manifest, [S. 30](#)) gehen.

Für das Einsammeln von verstreuten und vereinzelt Leuten ist ein *Bündnis von Gruppen* in der Tat ungeeignet. Nur wurde niemals bewiesen, daß es eine relevante Anzahl von AntikapitalistInnen, die *vereinzelt*, aber trotzdem *organisierungswillig* sind, gibt. Das NAO-Schnellgründungs-Experiment hat jedenfalls *Eines* bewiesen: Daß die NAO nicht der Pudding war, den diese Vereinzelt, falls es sie gibt, essen wollten.

NAO und Wahrheit 1: Was die tatsächlichen Kontroversen im NaO-Prozeß waren

Die 14 AutorInnen, die am 29. Juli ihre Bilanz des NaO-Prozesses und der NAO verlegten, stellen in ihrem Papier fest:

„Die NaO hat es in keiner Weise geschafft, auf deren [den der Linkspartei] linken Flügel irgend-
eine Anziehungskraft zu entwickeln.“

Wie hätte sie auch?! Im „Na endlich“-Papier, das noch in der Absicht geschrieben war, etwas *Anderes* (und Besseres) als die Linkspartei (aber keine ‚bessere Linkspartei‘) auf die Beine stellen zu wollen, hieß es noch: „Wir wollen die ‚Linke‘ weder verteufeln, noch hochleben lassen.“ (S. 8) Und: „Der Programmwurf der Linken [...] ist deutlich links von der alten Programmatik der PDS angesiedelt.“ (S. 8 f.)

Dieser Programmwurf wurde dann zu Zeiten des NaO-Prozesses verabschiedet, die altbacken-etatistische Gesine Löttsch / Klaus Ernst-Führung von den zumindest jetztzeitigeren und bewegungsorientierteren Vorsitzenden Bernd Riexinger und Katja Kipping abgelöst. Auch die Linkspartei-Strömung Antikapitalistische Linke (AKL) verfaßte eine [Neugründungserklärung](#), die immerhin deutlich lesbarer als das NaO-Manifest ist.

Umso mehr hätte daher – auch nach bloßen pragmatischen Erfolgskriterien – klar sein müssen: Ein Wettbewerb mit der Linkspartei um die gleichen Leute ist auf Sand gebaut. Zwar ist klar, daß revolutionäre Politik nur erfolgreich sein kann, wenn langfristig ReformistInnen von revolutionären Positionen überzeugt werden; aber dies kann *nicht* der *Startpunkt* eines revolutionären Organisationsprojektes sein. Es geht vielmehr zunächst einmal darum, *andere* Leute als die ReformistInnen zu organisieren, weil es auch um ein *anderes Projekt* geht – und *anschließend* gemeinsam ReformistInnen von revolutionären Ideen zu überzeugen.

Auf der Grundlage dieser Einsicht war es im „Na endlich“-Papier möglich, das Verhältnis zur Linkspartei als solidarische Konkurrenz statt als Vernichtungswettbewerb zu bestimmen:

„Auch wenn es nervt, wir sagen es noch mal, eine unsektiererische Politik gegenüber der LINKEN wird die erste und größte Herausforderung für das neue Projekt, so es denn tatsächlich an den Start geht. Natürlich treten wir in Konkurrenz zur LINKEN (sonst bräuchten wir ja gar nicht loslegen), aber nach unserer festen Überzeugung muss das neue Projekt glaubhaft rüberbringen, daß es sich um eine sozusagen ‚solidarische Konkurrenz‘ handelt.“ (S. 9)

Und:

„Niemand, der für 5 Pfennig politischen Verstand hat, zweifelt daran, daß z.B. Petra Pau und Lucy Redler nicht für ewig in einer Partei bleiben werden. **Aber diese unvermeidlichen Differenzierungen und Um- / Neugruppierungen stehen in der LINKEN (noch) nicht auf der Tagesordnung.**“ (ebd. – meine Hv.)

Einen anderen Tonfall gegenüber der Linkspartei brachte dann – manche mögen sagen:

„ausgerechnet“ – Tino P. in die Debatte; aber seine Position entbehrte zumindest nicht einer inneren Logik: Gerade *weil* Tinos NAO *keine* NaO des „Spektrums der subjektive[n] Revolutionär/inn/en“ („Na endlich“-Papier, S. 4), sondern eine breite⁸⁸ NAO sein sollte, sollte es nun darum gehen, Leute aus der Linkspartei herauszuberechnen und wurde in den Modus der Beschimpfung (statt der differenzierten Analyse) verfallen:

„Die deutsche Linkspartei kann diesen Pol nicht bilden, sie ist eine verknöcherte und wenig demokratische Partei, die seit ihrem Bestehen 90% aller ihrer Energien in Wahlprozesse investierte und deren Mitgliedschaft mehrheitlich einer absurden DDR-Nostalgie anhängt. Mit den linken Strömungen innerhalb der Linkspartei suchen wir die politische Diskussion und wollen sie dazu bewegen, die in der jüngsten deutschen Geschichte unselige Tradition des ‚Entrismus‘ zu überdenken.“

(<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/03/15/bericht-ueber-die-veranstaltung-vom-14-juni/>)

Damit können wir zu der *zweiten* – die *erste* (vom „ANTARSYA-Modell“ [als Gruppen-Bündnis] zur NAO-Schnellgründung [als Mitgliederorganisation] hatte ich oben in den Abschnitten „*Noch tiefer rein in die Sackgasse*“ [S. 48 ff.] und „*ANTARSYA-Modell*“ – *Was war damit gemeint und warum wurde es aufgegeben?*“ [S. 61 ff.] besprochen) – wichtigen Verschiebung, die vom Beginn des NaO-Prozesses bis Gründung der NAO Berlin erfolgte, kommen.

Das „Na endlich“-Papier enthielt zwar zwei nachlässig formulierte Stellen⁸⁹, aber die Grundtendenz war klar und bis Ende Sept. / Anfang Okt. 2013 auch unstrittig innerhalb der SIB:

„Die neue Organisation wird revolutionär sein oder sie wird gar nicht sein.“ (S. 11)

Der „revolutionäre Bruch“, der dann im NAO-Manifest von Ende 2013 nicht mehr auftauchte, war einer der „5 unverhandelbare Punkte“ im „Na endlich“-Papier (S. 5). ...und schließ-

88 Tino: „wir brauchen *eine breitere Organisation*, mit einem nicht allumfassenden Minimalkonsens, nämlich ‚nur‘ klarer Antikapitalismus, radikal demokratisches Funktionieren, Einheitsfrontmethode und minimale Verbindlichkeit im Rahmen einer Organisation, das heisst minimaler Zentralismus und *nicht* die scheinbar perfekte revolutionär-marxistisch-sozialistische Organisation.“ (<http://arschhoch.blogspot.de/2011/12/17/zwischen-skylla-und-charybdis/>)

Vgl. als Gegenposition: „Selbst Genosse Systemcrash plädiert in unserer Debatte zwar für eine ‚revolutionär-marxistische‘ Organisation, aber daß diese ‚perfekt‘ sein könne oder solle, ist auch ihm nicht über die Lippen gekommen. Und *ich* plädiere für eine *revolutionäre* Organisation, die sowohl revolutionäre MarxistInnen als auch revolutionäre *AnarchistInnen* umfaßt – denn alle Fragen, die sich *nach* einer antikapitalistischen Revolution stellen, werden alle GenossInnen, die evtl. in nächster Zeit eine Organisationen gründen, aller Wahrscheinlichkeit nicht mehr in *ihrer* politischen Praxis beantworten *können* / nicht mehr in *ihrer* politischen Praxis beantworten *müssen*! [...]. Wenn also eine ‚perfekte revolutionär-marxistisch-sozialistische Organisation‘ ein Pappkamerad ist, der augenscheinlich nur aufgebaut wurde, um ihn umhauen zu können, dann lautet die wirkliche Frage also: Was sollen wir unter einer ‚*breitere[n]* Organisation, mit [...] klare[m] Antikapitalismus‘ verstehen, zu deren Charakterisierung Tino das Wort ‚revolutionär‘ *nicht* verwendet?!“ / „sektiererisch wäre, *Bündnisse* mit ReformistInnen und GradualistInnen zu verweigern. Aber **Reformismus** und/oder Gradualismus wäre, zugunsten einer gemeinsamen Organisation von RevolutionärInnen mit ReformistInnen und GradualistInnen auf eine Organisation der RevolutionärInnen zu verzichten!“ (<http://arschhoch.blogspot.de/?p=220>)

89 1. die Überschrift: „Neue Antikapitalistische Organisation? Na endlich!“ (statt: „Neue *revolutionäre* Organisation?“) 2. Seite 9: „Die LINKE ist ein Angebot für ‚Kapitalismus-Zähmer‘, wir sind ein Angebot für ‚Kapitalismus-Abschaffer‘.“ – An dieser Stelle blieb offen: Was ist mit denen, die Kapitalismus zwar abschaffen *wollen*, aber nicht erkennen, daß dies nur revolutionär geht?

lich sollten laut „Manifest“ „vereinzelte und verstreute AntikapitalistInnen“ ([S. 30](#) des „Manifestes“) statt „des Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en“ ([S. 4](#) des „Na endlich“-Papiers) vereinigt werden.

Die Sichtweise der 14 Bilanzpapier-AutorInnen

Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen bestreiten dagegen, daß es eine solche Verschiebung gab („*Kampf gegen die halluzinierte ‚Rechtsentwicklung‘ der NaO*“⁹⁰) und stellen die damalige Diskussion als sinnlosen Streit um inhaltsleere Wörter dar, der in Wirklichkeit von Mobbing-Gelüsten genährt worden sei:

„In Wahrheit ging es darum, die Aufnahme der ‚Internationalen sozialistischen Linken‘ – isl in die NaO zu torpedieren bzw. nach deren Aufnahme sie (und die ‚Sozialistische Kooperation‘ – SoKo) wieder raus zu drängen. Die Methode: Dem ‚rechten‘ Flügel immer mehr und immer weitgehendere *pseudo*-revolutionäre ‚Bekanntnisse‘ abverlangen“ ([S. 3](#))

„Die NaO-Mehrheit hat immer wieder deutlich gemacht, dass sie den Beitritt der isl als großen politischen Gewinn betrachtet und ein ‚*Rausmobben*‘ niemals akzeptieren würde. Inhaltlich hielten wir dagegen, dass es für eine Mini-Gruppe wie die NaO, die Äonen davon entfernt ist, die ‚Machtfrage‘ tatsächlich stellen zu können, *ziemlich lächerlich* ist, monatelang darüber zu diskutieren, wie friedlich oder gewaltsam, wie prozesshaft oder abrupt der ‚Bruch‘ mit dem Kapitalismus denn nun zu sein habe.“ ([S. 4](#))

Um diesen Vorwürfen Plausibilität zu verleihen, suggerieren die 14 AutorInnen darüber hinaus eine bestimmte Chronologie des Diskussionsverlaufs:

„Am Anfang“ habe es „Zustrom von ganz links außen“ (Zwischenüberschrift auf [S. 2](#)) gegeben:

„Fast von Anfang an dabei waren die ‚Internationalen Kommunisten – IK, eine sehr kleine auf Berlin beschränkte Gruppe, es folgten einzelne GenossInnen wie Detlef Georgia Schulze (DGS) und ‚Systemcrash‘ und schließlich auch die ‚Internationale Bolschewistische Tendenz – IBT (dazu später mehr).“ ([S. 2](#))

Die isl habe dann die wünschenswerte Korrektur gebracht:

„Auch wurde der isl-Beitritt von vielen als Gegengewicht zur anfänglichen ‚ultralinken Schlagseite‘ der NaO stürmisch begrüßt.“ ([S. 7](#))

Sonderlich sinnvoll ist ein solches Vorgehen, Streitgegenstand und -verlauf *verzerrt* darzustellen, nicht, kann es doch nichts zur Klärung der tatsächlich bestehenden Differenzen beitragen. ‚Effektiv‘ ist es allenfalls, wenn es in der strittigen Sache selbst an Argumenten fehlt und stattdessen auf etwaige Lesefaulheit des Publikums kalkuliert wird, vor dem die

90 meine Hv. – Eine ‚Rechtsentwicklung der NAO‘ gab es allerdings nicht; denn es gab noch gar eine NAO, sondern ausschließlich eine Diskussion darüber, was für einen *Charakter* eine etwaige *künftige* NaO habe solle.

Gegenposition dadurch diskreditiert werden soll, daß ihr imaginäre Positionen untergeschoben werden.

*Das Statement von Manuel Kellner (isl)
zum NaO-Prozeß-Selbstdarstellungs-Flugi vom Mai 2012*

Hören wir also, was die isl selbst (in Person von Manuel Kellner) zu den in Rede stehenden Fragen sagte. In seinen *Kritische Anmerkungen zum Selbstdarstellungsflyer „Neue antikapitalistische Organisation. Muss das wirklich sein?!“* ([dieses Flugi](#) wurde im Mai 2012 von SIB, SoKo, RSB und InterKomm unterschrieben und herausgegeben und nachträglich auch von *scharf-links* unterzeichnet) schrieb Manuel Kellner u.a. – ich zitiere ausführlich und im Zusammenhang:

„Der Begriff ‚subjektive RevolutionärInnen‘ ist abstrus. Sein Sinn besteht wahrscheinlich darin, dass sich die einen Grüppchen von den anderen Grüppchen auch weiterhin abgrenzen ‚dürfen‘ in dem Sinne, dass ja eigentlich nur das eigene Grüppchen ‚revolutionär‘ ist – man anerkennt ja nur den subjektiv formulierten Anspruch der anderen, ‚revolutionär‘ zu sein. Andererseits drückt die Verwendung des Begriffs ein Spannungsverhältnis aus zwischen den schon im Namen bekundeten Vorhaben, antikapitalistische Kräfte zusammenzuführen und zu organisieren und dem Vorhaben, erst mal eine Organisation derjenigen zu schaffen, die für die sozialistische Revolution sind.

Wichtig ist für diese Unterscheidung die Kategorie des ‚revolutionären Bruchs‘. Nicht gradueller Übergang von der heutigen kapitalistischen Klassengesellschaft zur sozialistischen Demokratie, sondern eine radikale Umwälzung, die zum Bruch mit dem Kapitalismus führt. In diesem Verständnis ist die französische NPA natürlich revolutionär, und in diesem Verständnis sind auch Teile der Partei DIE LINKE revolutionär (Große Mehrheit der Antikapitalistischen Linken, Teile der Sozialistischen Linken, Teile der Kommunistischen Plattform, Marx 21, SAV, isl...).

Wenn das so gemeint ist, dann ist unausgesprochen die Frage der revolutionären Strategie nicht geklärt und bleibt im Rahmen der neuen Organisation anhand der Verarbeitung alter und neuer Erfahrungen zu klären. Bei der Abgrenzung einer revolutionären Strategie vom Linksreformismus ist die Staatsfrage die Gretchenfrage. Da wäre also nicht einfach der revolutionäre Bruch mit dem Kapitalismus, sondern der Aufbau von zum bürgerlichen Staatsapparat alternativen (räteartigen) Herrschaftsorganen von unten, die an die Stelle dieses Staatsapparats treten, der delegitimiert und zerschlagen wird. Das ist die revolutionär-marxistische Position.

Und eben weil es heute falsch wäre, diese Position – auch wenn wir an ihr festhalten – zum Maßstab und zum Mitgliedschaftskriterium für den Aufbau neuer breiter antikapitalistischer Organisationen und Parteien zu machen, ist es heute richtig, antikapitalistische Positionen und den angestrebten Bruch mit dem Kapitalismus zum Kriterium zu machen und gleichzeitig zu sagen, dass die strategischen Fragen nach dem ‚Wie?‘ eines solchen Umwälzungsprozesse damit noch nicht geklärt sind, sondern im Rahmen der breiten antikapitalistischen Organisation oder Partei auch anhand der Verarbeitung neuer (und nicht nur historischer) Erfahrungen geklärt werden sollen.“

(<http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/06/17/zwei-kritische-anmerkungen-zum-selbstdarstellungsflyer-neue-antikapitalistische-organisation-muss-das-wirklich-sein/>)

- „Der Begriff ‚subjektive RevolutionärInnen‘ ist abstrus.“

Manuel stellte sich damit, was sein gutes Recht war und ist, gegen das, was wohl mit Fug und Recht als Schlüsselpassage⁹¹ des [„Na endlich“-Papiers](#) bezeichnete werden kann:

⁹¹ Die Formulierungen „Wir sind fest überzeugt“ und „sonst würden wir uns nicht in das neue Projekt einbringen wollen“ sind jedenfalls ein starkes Indiz dafür, daß es sich um eine Schlüsselpassage handelt. In die gleiche Richtung deutet,

„Die GenossInnen der ‚Arbeitsgruppe Marxismus‘ (AGM, heute RSO) haben das schon 2004 ganz nett formuliert:

„Mit allen uns bekannten internationalen Strömungen haben wir doch so relevante Differenzen, daß wir uns nicht auf einer seriösen politischen Grundlage anschließen könnten. Wir haben aber auch nicht den ebenso größtenwahnsinnigen wie lächerlichen Anspruch mancher Gruppierungen, daß alle anderen Revisionist/inn/en, Zentrist/inn/en oder ähnliches seien.

Wir sehen uns vielmehr als Teil des **Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en** (Hervorhebung durch die Autoren [des „Na endlich“-Papiers]), die nach bestem Wissen und Gewissen versuchen, eine revolutionäre Organisation zum Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft aufzubauen („10 Jahre AGM“, August 2004)

Wir sind fest überzeugt (*sonst würden wir uns nicht in das neue Projekt einbringen wollen*), daß die Zeit trotz aller Schwierigkeiten reif ist für ein organisatorisches Angebot an dieses ‚Spektrum der subjektiven RevolutionärInnen‘“ (S. 4 f. – fette Hv. im „Na endlich“-Papier; kursive Hv. von mir)“

Manuel machte auch deutlich, daß es dabei nicht nur um einen Schlüsselbegriff, sondern auch um zwei unterschiedliche NaO-Konzeptionen geht:

- *„Spannungsverhältnis aus zwischen de[m ...] Vorhaben, antikapitalistische Kräfte zusammenzuführen und zu organisieren und dem Vorhaben, [...] eine Organisation derjenigen zu schaffen, die für die sozialistische Revolution sind“*

Außerdem machte Manuel deutlich, daß für die „sozialistische Revolution“ die ‚Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparats‘ nicht „pseudo-revolutionäre[s]“ (Bilanzpapier der 14, [S. 3](#)) Wortgeklingel, sondern ein Schlüsselbegriff ist:

- *„Bei der Abgrenzung einer revolutionären Strategie vom Linksreformismus ist die Staatsfrage die Gretchenfrage. Da wäre also nicht einfach der revolutionäre Bruch mit dem Kapitalismus, sondern der Aufbau von zum **bürgerlichen Staatsapparat** alternativen (räteartigen) Herrschaftsorganen von unten, die an die Stelle dieses Staatsapparats treten, **der delegitimiert und zerschlagen wird**. Das ist die revolutionär-marxistische Position.“* (meine Hv.)

Und schließlich machte Manuel deutlich, daß die isl selbst sehr wohl von der Notwendigkeit der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates ausgeht, aber diese Frage nicht zum Mitgliedschaftskriterium einer NaO machen möchte:

- *„Und eben weil es heute falsch wäre, diese Position – auch wenn wir an ihr festhalten – zum Maßstab und zum Mitgliedschaftskriterium für den Aufbau neuer breiter antikapitalistischer Organisationen und Parteien zu machen, ist es heute richtig, antikapitalistische Positionen und den angestrebten Bruch mit dem Kapitalismus zum Kriterium zu machen“*

daß „Spektrums subjektiver Revolutionär/inn/en“ (abgesehen von den Überschriften und zwei Wörtern in einer Fußnote) die *einzigsten* fett hervorgehobenen Wörter in dem Text waren; auch dies dürfte ihre besondere Bedeutung unterstreichen.

Deshalb also nicht „revolutionärer Bruch“ – wie es noch in den „5 unverhandelbare Punkte“ des „Na endlich“-Papiers ([S. 5](#)) hieß –, sondern „Bruch mit dem Kapitalismus“ (so der Formulierungsvorschlag von Manuel).

Nun lassen sich sicherlich Argumente für und wider Manuels Vorschlag vorbringen, aber unstrittig sollte zwischen ernsthaften DiskussionspartnerInnen sein:

- Manuel schlug etwas *Anderes* vor, als im „Na endlich“-Papier stand – mindestens zielte er darauf, einen dort existierenden Widerspruch zwischen Überschrift („antikapitalistische Organisation“) und nachfolgendem Text („revolutionäre Organisation“) im Sinne der Überschrift aufzulösen (*antikapitalistisch, aber nicht notwendigerweise revolutionär*).
- Es ging um eine ernsthafte politische Differenz und nicht darum, daß irgendjemande Lust hatte, irgendjemanden rauszumobben.
- Bei der Frage der Zerschlagung des bestehenden Staatsapparates geht es nicht darum, „immer mehr und immer weitgehendere pseudo-revolutionäre ‚Bekanntnisse‘ ab[zu]verlangen“, sondern um ein tatsächliches Definitionsmerkmal von „revolutionärer Bruch“ (im Unterschied zu: „Bruch mit dem Kapitalismus“ i.S.v. Manuel).
- Und es ging auch nicht darum, die „Aufnahme der ‚Internationalen sozialistischen Linken‘ – isl in die NaO zu torpedieren bzw. nach deren Aufnahme sie [...] wieder raus zu drängen“, sondern es ging darum, welche NaO-Konzeption sich im NaO-Prozeß durchsetzt: Das Konzept ‚Angebot an das Spektrum der subjektiven RevolutionärInnen‘ oder das Konzept ‚Angebot an alle AntikapitalistInnen‘.
- Es ist müßig zu spekulieren, wie sich isl entschieden hätte, wenn sich das Konzept ‚Angebot an das Spektrum der subjektiven RevolutionärInnen‘ durchgesetzt hätte. – Vielleicht hätte sich die isl – so wie sich InterKomm, [paeris] und IBT entschieden, sich nicht an der diffus-antikapitalistischen Schnellschuß-NAO zu beteiligen – ihrerseits entschieden, sich nicht an einer revolutionären NaO zu beteiligen; vielleicht hätte sie darin aber doch Sinn gesehen, da sie ja selbst beansprucht, auf revolutionär-marxistischem Boden zu stehen (auch wenn sie *zusätzlich* etwas Breiteres für nötig hält).

Wir wissen nicht, wie sich die isl entschieden hätte. Jedenfalls ging es nicht darum, die isl aus dem NaO-Prozeß ‚rauszumobben‘, sondern darum, welchem Konzept eine NaO folgen sollte.

Warum erschien mir (und erscheint mir weiterhin) das revolutionäre NaO-Konzept aus dem „Na endlich“-Papier richtig zu sein?

Wie gesagt, es lassen sich Argumente für und wider Manuels Vorschlag vorbringen. Mich überzeugte und überzeugt der Vorschlag nicht – zumal angesichts dessen, daß in Deutschland schon zwei breit angelegte Formationen links der klassischen Sozialdemokratie – die Linkspartei auf parlamentarischer Ebene und IL auf außerparlamentarischer Ebene – existieren.

Warum sollten sich die imaginierten vielen verstreuten AntikapitalistInnen, die sich weder der Linkspartei, noch der IL, noch der GAM, noch der isl, noch dem RSB, noch RIO, noch der RSO, noch den Gruppen der Bündnisse ...ums Ganze, 3A und Perspektive Kommunismus, noch der DKP, noch der MLPD, noch der SoKo anschließen/-schlossen auf einmal einer NAO anschließen wollen?!

Aber auch aus grundsätzlichen Überlegungen – unabhängig davon, daß der breit-linke Platz links von der Sozialdemokratie in Deutschland schon doppelt besetzt ist – überzeugt und überzeugt mich der Vorschlag von Manuel nicht – und zwar aus drei bzw. vier Gründen:

1. Diejenigen, die nicht bereits von Lenins theoretischen Argumenten in *Was tun?* überzeugt wurden, sollte jedenfalls spätestens der Zusammenbruch der II. Internationale – im Sinne der von den 14 Bilanzpapier-AutorInnen angerufenen ‚Pudding-Epistemologie‘⁹² (‚*Die Praxis entscheidet...*‘) – überzeugt haben, daß es einer eigenständigen Organisation der RevolutionärInnen bedarf.

In *dieser Frage*⁹³ stimme ich ganz mit den GenossInnen der IBT über ein:

„The lesson that Lenin, Trotsky and the Bolsheviks drew from the experience of ‘a party of the whole class’ was that revolutionaries need to organise themselves separately from reformists. [...] Revolutionaries may indeed make a tactical decision to pursue the struggle against reformism through short-term entries into bourgeois workers’ parties, but we neither advocate the creation of a reformist organisation nor project such a development as a necessary ‘step forward’.“
(http://bolshevik.org/1917/no32/ibt_1917_32_03_NPA.html)

2. Nun mag, ganz im Sinne des IBT-Arguments *„make a tactical decision to pursue the struggle against reformism through short-term entries into bourgeois workers’ parties“* gesagt werden, daß die Mitarbeit in breiteren Formationen nicht notwendigerweise die eigenständige Organisation von RevolutionärInnen ausschließt.

Und in der Tat ist die isl ja – neben ihrer Mitarbeit in der ‚breiten‘ Linkspartei – eigenständig organisiert, und z.B. GAM und isl blieben – neben ihrer Mitarbeit in der nicht ganz so ‚breiten‘ NAO – eigenständig organisiert.

⁹² Friedrich Engels: *„The proof of the pudding is eating.“* – siehe dazu oben den Abschnitt *„Pudding oder Elefantenkuh“* (S. 55 ff.).

⁹³ ...allerdings nicht hinsichtlich des – m.E. schlecht gebildeten – Ausdrucks *„bourgeois workers’ parties“*... – eine Partei kann nicht gleichzeitig eine *„ArbeiterInnenpartei“* und *„bürgerlich“* sein. Eine Partei sollte nicht nach ihrer soziologischen Zusammensetzung, sondern nach ihrem Charakter (Programm und politische Praxis) beurteilt werden.

Dies bringt mich zu meinen beiden nächsten Argumenten:

a) Ein paar Dutzend isl-Mitglieder können in einer reformistischen Partei mit mehreren zehntausend Mitgliedern, wie der Linkspartei, nicht viel ausrichten. Selbst die SAV, die ein ganzes Stück größer ist (aber sich sogar in ihren *eigenen* Texten um die Frage der Zerschlagung des bestehenden Staatsapparates herumdrückt) kann nicht viel ausrichten. Die GAM konnte mit ihrer Mitglieder Mehrheit in der NAO-Berlin mehr ausrichten – aber ich bleibe dabei, daß das ‚[Fischteich-Modell](#)‘ (statt eines wirklich Annäherungsprozesses der subjektiven RevolutionärInnen) ein besonders absurder Fall von Entrismus ist.

b) Die Schwäche der revolutionären Linken in Deutschland ist nicht nur – und nicht einmal in erster Linie – ein Problem der geringen bis sehr geringen Größe jeder dieser revolutionären Gruppen. Es geht auch nicht nur um das Problem der geringen programmatischen Vereinheitlichung der subjektiven RevolutionärInnen:

Selbst wenn alle subjektiven RevolutionärInnen in der BRD (von AnarchistInnen bis MLPD; von Spartakist Arbeiterpartei bis Teilen der IL; von antiimperialistischen ‚Szene-MaoistInnen‘ bis zum antinationalen ...ums Ganze-Bündnis) der Linkspartei beitreten würden, dort versuchen würden, konsequent alle Sätze, über die sie sich einig sind (viele wären es, wie gesagt, nicht), ins Parteiprogramm zu stimmen – was wäre damit gewonnen?

Und selbst, wenn sich diese subjektiven RevolutionärInnen ohne ReformistInnen vereinigen würden – *wenn* sie dies *nicht nur* auf der Grundlage der Wörter „subjektiv revolutionär“, sondern einer gewissen ausformulierten programmatischen Minimal-Grundlage (Essentials) tun würden, hielte ich dies für *richtig* –, dann würde doch die Arbeit überhaupt erst *anfangen*:

Das Problem ist doch nicht nur, daß in dieser und jener Frage mal diese und mal jene subjektiv-revolutionäre Gruppe recht hat; sondern, daß in vielen Fragen *keine* dieser Gruppen recht oder überhaupt auch nur eine Antwort hat (und sei es eine falsch). Viele grundlegende Fragen werden – teils aus Borniertheit; teils wegen zu geringer Arbeits-/Zeitkapazitäten – nicht einmal diskutiert...

Was ich also

3. sagen möchte, ist:

Die Zusammenführung der subjektiven RevolutionärInnen auf einer programmatische Minimalgrundlage wäre gerade *deshalb* notwendig, damit dann anschließend die *liegenbliebenen Hausarbeiten* – mit zusammengelegten Ressourcen und nach ‚Borniertheits-Rasur‘ – gemeinsam nachgeholt werden (und nicht, um danach endlich einen [undifferenzierten] – sei es entristischen; sei es bewegungs-huberischen – „Praxis“-Fetisch ausleben zu können).

Klar, kann und soll es dann auch vermehrt gemeinsame politische Praxis geben; aber diejenigen, die meinen, danach sei *theoretische Praxis überflüssig*, würden ihr nächstes blaues Wunder erleben.

NAO und Wahrheit 2: Einige Chronologie-Korrekturen

- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben unter der Zwischenüberschrift „Am Anfang Zustrom von ganz links außen“: *„Fast von Anfang an dabei waren die 'Internationalen Kommunisten – IK, eine sehr kleine auf Berlin beschränkte Gruppe, es folgten einzelne GenossInnen wie Detlef Georgia Schulze (DGS) und ‚System-crash‘ und schließlich auch die 'Internationale Bolschewistische Tendenz – IBT (dazu später mehr).“ (S. 2)*
- **Tatsächlich** kam die IBT aber erst deutlich nach den InterKomm (und auch nach der isl) dazu – und bis zum Mai 2012 war auch niemand/m im NaO-Prozeß eine ‚Linksabweichung‘ an den InterKomm und mir aufgefallen, sondern wir schienen eine allseits anerkannte gute Mittellage zu haben.
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Leider kam es bald zu einem weiteren heftigen, sehr destruktiven und folgenschweren Streit. Nämlich über die Frage, wie (‚wirklich‘) revolutionär denn der Bruch mit dem Kapitalismus zu sein habe, den die NaO anstreben müsse. Dabei ging es wohlgemerkt nie um diesen ‚Bruch‘ an sich (NaO war vielleicht alles mögliche, aber gewiss nicht der Versuch ‚linksreformistische Konzepte zu befördern), sondern um dessen ‚richtige‘ Interpretation. Für den NaO-Prozess war das deshalb so potentiell zerstörerisch, weil die Debatte um den ‚revolutionären Bruch‘ dem von DGS geführten ‚ultralinken‘ Flügel nur als Vehikel für fraktionelle Manöver innerhalb der NaO diente. In Wahrheit ging es darum, die Aufnahme der ‚Internationalen sozialistischen Linken‘ – isl in die NaO zu torpedieren bzw. nach deren Aufnahme sie (und die ‚Sozialistische Kooperation‘ – SoKo) wieder raus zu drängen.“ (S. 3)*
- **Tatsächlich** war es aber folgendermaßen: Strittig war nicht die Aufnahme der isl, sondern die Frage, ob sie als *Vollbeteiligte* oder als *Beobachterin* aufgenommen werden sollte; und die Diskussion über den Ausdruck „revolutionärer Bruch“ entstand auch nicht erst aus Anlaß der Aufnahme der isl, sondern bereits Monate vorher aus Anlaß des [Bochumer Programm-Vorschlages](#) von Wal Buchenberg und anderen.

Damals war es Micha Schilwa, der als erster „Ungereimtheiten“ in dem Programm-Vorschlag kritisierte, die darauf beruhten, daß es die „gute alte ‚Systemfrage‘ [...] auszuklammern versuche“:

„Es handelt sich aus meiner Sicht um einen Mix aus Aktions- und Übergangsprogramm. Bei letzterem kommt mensch nicht an der guten alten ‚Systemfrage‘ vorbei. Dass die Bochumer diese auszuklammern versuchen, zeigt sich an den oben angesprochenen Ungereimtheiten.“

(<http:// arschhoch.blogspot.de/2011/09/19/wow-bochumer-programm-vorschlag/#comment-170>)

Im Rahmen der sich daraus entwickelnden Debatte führte ich dann im Okt. 2011 – also immer noch Monate vor dem ersten isl-Papier zum NaO-Prozeß – die Begriffe

„Gradualismus“ / „gradualistisch“ in die Diskussion ein;⁹⁴ und im Rahmen dieser Diskussion hielt die SIB geschlossen an ihren „5 unverhandelbaren Punkten“ aus dem „Na endlich“-Papier (einschl. revolutionärem Bruch) fest:

„Wir halten an unseren fünf im ‚Na endlich‘-Papier benannten Schmerzgrenzen fest. Dies heißt nicht, daß wir nicht auch bereit wären, über diese fünf Schmerzgrenzen zu diskutieren. Aber der blog soll vor allem der Verständigung jener Gruppen und Einzelpersonen aus einem breiten marxistischen, (post)autonomen und (post)antiimperialistischen sowie anarchistischen Spektrum, das diese fünf Essentials teilt, dienen – und zwar mit dem Ziel einer Klärung, welche *weiteren* Fragen vor einer eventuell Organisationsgründung beantwortet werden sollten und wie sie zu beantworten wären.“

(<http://arschhoch.blogspot.de/2011/11/29/zum-stand-der-programm-und-organisierungsdebatte/>)

Und explizit zur Frage des „revolutionären Bruchs“ sagten wir (die Gruppe Avanti zitierend):

„Sicher ist [...], dass die gesellschaftliche und ökonomische Macht des Kapitals gebrochen werden muss. Dies ist in jedem Fall eine Machtfrage“ (ebd.)

Mehr mußte an dieser Stelle nicht gesagt werden, denn Manuel Kellners Unterscheidung zwischen „revolutionärer Bruch“ (einschl. Zerschlagung des bestehenden Staatsapparates) und „Bruch mit dem Kapitalismus“ (der die Zerschlagungsfrage offenläßt) – siehe dazu oben Abschnitt „NAO und Wahrheit 1: Was die tatsächlichen Kontroversen im NaO-Prozeß waren“ (S. 65 ff.) – und seine Präferenzen – im Rahmen einer NaO – für das letztere Konzept war noch nicht in die Diskussion eingeführt. Später mußte die dadurch in die Diskussion gebrachte Unklarheit ausgeräumt werden und klar gestellt werden, ob „revolutionärer Bruch“ tatsächlich revolutionärer Bruch meint, also: mit einer Ausklammerung der Staatsfrage nicht vereinbar ist.

- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: *„Inhaltlich hielten wir dagegen, dass es für eine Mini-Gruppe wie die NaO, die Äonen davon entfernt ist, die ‚Machtfrage‘ tatsächlich stellen zu können, ziemlich lächerlich ist, monatelang darüber zu diskutieren, wie friedlich oder gewaltsam, wie prozesshaft oder abrupt der ‚Bruch‘ mit dem Kapitalismus denn nun zu sein habe.“ (S. 4)*

94 Ich schrieb damals:

„habe ich den Eindruck, daß es in unserer Diskussion eine relevante Tendenz gibt, der eine gradualistische (also einen revolutionären Bruch für vermeidbar und für zu vermeiden haltende) Übergangskonzeption vorschwebt, denen also schon so etwas wie eine Linkspartei, die etwas aktionistischer ist, oder so etwas wie eine Interventionistische Linke (IL), die etwas arbeiterInnenklassen-orientierter, programmatischer und verbindlicher organisiert ist, ausreicht.“

(<http://arschhoch.blogspot.de/2011/10/21/fuer-organisation-mit-revolutionaerer-perspektive/>)

Eine gradualistische Übergangskonzeption zeichnet sich dabei durch zweierlei aus:

- Von reformistischen Konzeptionen unterscheiden sich gradualistische Konzeptionen dadurch, daß sie – dem *Anspruch* nach – Übergangskonzeptionen sind; daß sie die bestehenden Verhältnisse nicht (nur) ‚verbessern‘ bzw. abmildern, sondern überwinden *wollen*.
- Von revolutionären Konzeptionen unterscheiden sie sich dadurch, daß sie aber trotzdem einen revolutionären Bruch vermeiden wollen und für vermeidbar halten.

„In politics, gradualism is the hypothesis that social change can be achieved in small, discrete increments rather than in abrupt strokes such as revolutions or uprisings. [...] In socialist politics and within the socialist movement, the concept of gradualism is frequently distinguished from reformism, with the former insisting that short-term goals need to be formulated and implemented in such a way that they inevitably lead into long-term goals.“

(https://en.wikipedia.org/wiki/Gradualism#Politics_and_society)

Auch das (alt-)autonome Konzept der Systemüberwindung durch schrittweise Ausweitung von Freiräumen ist eine gradualistische und keine revolutionäre Konzeption (<http://arschhoch.blogspot.de/images/Gradualismus.jpg>).

- **Tatsächlich** war es aber folgendermaßen: Es hätte gar nicht lange diskutiert werden müssen, wenn schlicht die klassischen Formulierungen des Marxismus⁹⁵ zu diesem Thema, die der Sache nach ja auch gar nicht angegriffen wurden (sondern aus ‚taktischen‘ Erwägungen heraus, um vermeintlich mehr Leute angeln zu können, umgangen werden sollten), akzeptiert worden wären. Außerdem wurde in der langen Diskussion über den revolutionären Bruch nicht nur über die Frage, „*wie friedlich oder gewaltsam, wie prozesshaft oder abrupt der ‚Bruch‘ mit dem Kapitalismus*“ sein müsse, debattiert; es ging auch um die Fragen, ob die Kategorie des „revolutionären Bruchs“ auch auf Patriarchat und Rassismus Anwendung zu finden habe (oder, ob sich diese Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse, im Unterschied zum Kapitalismus, durch Gutzureden überwinden lassen), sowie um die Themen „Freiräume“ und „Doppelmacht“ sowie „Räte“.
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: „*Auf einem bundesweiten Treffen in Hannover wurde ein Kompromiss formuliert, demzufolge in der NaO Platz ist (sein muss) sowohl für ‚subjektive Revolutionäre‘ als auch für ‚entschiedene Antikapitalisten‘. Dieser Kompromiss hielt keine zwei Wochen.*“ (S. 4)
- **Tatsächlich** war es aber folgendermaßen: Bei dem fraglichen Treffen in Hannover wurde beschlossen: „Wir gehen nicht auf reformistische Organisationen zu, um sie für das NaO-Bündnis zu gewinnen. Wir laden aber sehr wohl AntikapitalistInnen ein, die sich noch nicht über die Methode zur Überwindung des Kapitalismus im Klaren sind, sich an unseren Debatten zu beteiligen. Es bleibt dabei, dass wir den NaO-Prozess als ein Projekt revolutionär gesinnter Kräfte verstehen.“⁹⁶

95 **Marx** (an Ludwig Kugelmann): „Wenn Du das letzte Kapitel meines ‚Achtzehnten Brumaire‘ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andre zu übertragen, sondern sie zu *zerbrechen*, [...]. Dies ist auch der Versuch unsrer heroischen Pariser Parteigenossen [gemeint war die Pariser *Commune* von 1871].“ (MEW 33, 205 – Hv. i.O.)

Marx und Engels (Vorwort von 1872 zum *Kommunistischen Manifest*): „Gegenüber den praktischen Erfahrungen [...] der Pariser Kommune, wo das Proletariat zum erstenmal zwei Monate lang die politische Gewalt innehatte, ist heute dies Programm [der „Maßregel“-Katalog aus dem *Manifest*, TaP] stellenweise veraltet. Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß ‚die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und für ihre Zwecke in Bewegung setzen kann‘.“ (MEW 18, 95-96 [96])

Lenin: „Der Marxsche Gedanke besteht darin, daß die Arbeiterklasse ‚die fertige Staatsmaschine‘ *zerschlagen, zerbrechen* muß und sich nicht einfach auf ihre Besitzergreifung beschränken darf.“ (LW 25, 475 – Hv. i.O.)

„Marx stimmt mit Proudhon darin überein, daß sie beide für das ‚Zerschlagen‘ der modernen Staatsmaschinerie sind. Diese Übereinstimmung des Marxismus mit dem Anarchismus (sowohl mit Proudhon als auch mit Bakunin) wollen weder die Opportunisten noch die Kautskyaner sehen, denn sie haben in diesem Punkt dem Marxismus den Rücken gekehrt.“ (LW 25, 442).

Trotzki: „Die Arbeiter werden außerstande sein, sich des Staatsapparates zu bemächtigen? Aber es geht ja gar nicht darum, lehrt Lenin, sich der alten Maschinen für neue Ziele zu bemächtigen: das ist reaktionäre Utopie. Die Auswahl der Menschen im alten Apparat, ihre Erziehung, ihre gegenseitigen Beziehungen – das alles widerspricht den historischen Aufgaben des Proletariats. Hat man erst die Macht erobert, dann heißt es nicht den alten Apparat umzuformen, sondern ihn in Stücke zu zerschlagen. Wodurch ihn ersetzen? Durch die Sowjets. Aus Führern der revolutionären Massen, aus Organen des Aufstandes werden sie zu Organen einer neuen Staatsordnung werden.“ (<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotsky/1930/grr/b2-kap19.htm>)

Redaktionen der „Renmin Ribao“ und der Zeitschrift „Hongqi“ (*Polemik über die Generallinie der kommunistischen Bewegung*): „Die Kardinalfrage der proletarischen Revolution besteht in der gewaltsamen Machtergreifung, in der Zerschlagung des Staatsapparates der Bourgeoisie, [...]“ (<http://www.pagina-libre.org/MPPA/Texte/Mao/Cruschtschow.html>)

96 http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/10/22/welche-nao-oder-was-sollten-wir-in-und-mit-dem-nao-prozess-anstreben/#footnote_1_24; Hv. TaP. – Das heißt: Die „Debatte“, aber *nicht* die Mitgliedschaft sollte offen sein für Antikapi-

- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: „Auf einem bundesweiten Delegierten-Treffen in Berlin unterlagen die ‚Ultralinken‘ (im wesentlichen DGS, IK und IBT) knapp und verließen daraufhin die NaO.“ (S. 4)
- **Tatsächlich** endete die Abstimmung mit einem Patt – Gruppe Arbeitermacht (GAM), deren Jugendorganisation Revolution, SIB und isl für Manifest und Berliner NAO-Gründung; RSB, IBT, [paeris] und InterKomm dagegen; Stimmenthaltung der SoKo; nicht anwesend: Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet (RIR), über die es in dem Bilanzpapier der 14 (in Bezug auf welchen Zeitpunkt auch immer heißt): „verabschiedete sich aber nach den ersten Auseinandersetzungen in Berlin ganz still und leise wieder“ (S. 9). Es wurde auch nichts ‚verlassen‘, sondern im Protokoll des Treffens wurde extra die Antwort eines [paeris]-Mitgliedes auf eine diesbezügliche Frage festgehalten: „Auf entsprechende Frage eines SIB-Vertreters erklärte der [paeris]-Vertreter, daß die [Erklärung](#) [auf die sich bei dem Treffen verständigt wurde] NICHT bedeutet, daß die Gruppen, die dem Manifest nicht zugestimmt haben, aus dem NaO-Prozeß (einseitig) austreten, sondern daß sie genau das bedeutet, was drin steht – nämlich, daß der NaO-Prozeß jetzt getrennte Wege geht.“
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: „Als die NaO Initiative sich mit einer fast identischen Zielsetzung wie SoKo zu entwickeln begann, war SoKo ab 2011 eine der auf Bundesebene debattierenden Gruppen um einen linken Anziehungspol zu formieren. Beteiligt waren damals zehn antikapitalistische Gruppen mit revolutionärem Anspruch (GAM, IBT, isl, InterKomm, [paeris], Revolution, RIR, RSB, SIB und SoKo)“ (S. 4).
Tatsächlich waren diese zehn Gruppen weder an der SoKo beteiligt noch waren sie bereits 2011 am NaO-Prozeß beteiligt.
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: „Ein NRW-weites Treffen wurde Anfang 2013 organisiert, um festzustellen, ob weitere regionale Initiativen in den NaO-Prozess integriert werden konnten.“ (S. 5)
- **Tatsächlich** dürfte vielmehr das Treffen gemeint sein, das Ende März 2014 (!) stattfand: [http://scharf-links.de/61.0.html?&tx_ttnews\[swords\]=NAO%20NRW&tx_ttnews\[pointer\]=1&tx_ttnews\[tt_news\]=42497&tx_ttnews\[backPid\]=65&cHash=0b393706ec](http://scharf-links.de/61.0.html?&tx_ttnews[swords]=NAO%20NRW&tx_ttnews[pointer]=1&tx_ttnews[tt_news]=42497&tx_ttnews[backPid]=65&cHash=0b393706ec)
Demgemäß dürfte dann auch das Folgende nicht im Juli 2013, sondern im Juli 2014 geschehen sein: „Im Juli 2013 gründeten in Köln die örtliche SoKo, isl und rsb ebenfalls eine lokale NaO-Initiative.“ (S. 5)
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben: „Natürlich zeigte sich bald, was wir uns da eingehandelt hatten – end- und fruchtlose Debatten bis hin zu für die deutsche Linke so entscheidenden Fragen wie der, ob der nordkoreanische ‚degenerierte Arbeiterstaat‘ weiter bedingungslos verteidigt werden müsse.“ (S. 7)

- **Tatsächlich** gab es darüber gar keine großen Debatte; das Thema wurde einmal unter einem Blog-Artikel angeschnitten (Micha Schilwas Position damals: „letzteres auch gerne mal kritisch diskutiert werden darf“ [[18. November 2012 um 16:26 h](#)])⁹⁷. Und die Frage als solche ist ja – abgesehen von der Terminologie, mit der sie von TrotzistInnen geführt wird („degenerierter Arbeiterstaat“; „militärische Verteidigung“, wenn gar keine Waffen besessen werden...) – nicht irrelevant: Was hätte die NAO Berlin von einem NATO-Angriff auf Nordkorea gehalten?
- **Die 14 Bilanzpapier-AutorInnen** schreiben in Bezug auf den NAO-Streit über die die Beteiligung der rechtspopulistischen ANEL an der SYRIZA-Regierung in Griechenland: *„Den politischen Willen zur Einigung voraus gesetzt, hätte es durchaus Verständigungsmöglichkeiten jenseits fauler Formelkompromisse gegeben – etwa entlang der Linie ‚Keine Opfer für den Euro‘. Dass GAM und ReVo einen derart radikalen und weitreichenden Schwenk auf einem bundesweiten NaO-Delegiertentreffen mit 1 (!) Stimme Mehrheit durchsetzten, war ein klarer Bruch der bis dato gut funktionierenden ‚Konsenskultur‘ in wichtigen Fragen und somit ein Fingerzeig, dass es um mehr ging als um Griechenland.“* (S. 12)
- **Tatsächlich** war es mit dieser Konsenskultur schon vorbei, als die SIB im März 2013 eine Reduktion der Manifest-AG des NaO-Prozesses auf SIB, GAM und RSB durchsetzte⁹⁸, und isl, IBT, [paeris] und InterKomm wegen deren kritischer Stellungnahmen zu den vorliegenden Entwürfen ausgeschlossen wurde. Und die Berliner NAO-Gründung wurde dann nicht mit einer 1-Stimmen-Mehrheit, sondern trotz eines Stimmen-Patts durchgezogen.

Nachdem die NAO inzwischen – nach ziemlich genau zwei Jahren schon wieder aufgelöst wurde –, wäre es vielleicht schon damals nicht schlecht gewesen, auf die BedenkenträgeInnen gehört zu haben... – Ein „*Bündnis* der antikapitalistischen und revolutionären Linken“ – also der Linken, die *beides* sind („antikapitalistisch *und* revolutionär“) (so auch die in dem [Papier der 14](#) [S. 9] zitierte Revolutionäre Initiative Ruhrgebiet [RIR], worauf die 14 AutorInnen aber nicht konkret eingehen) –, wäre die angemessene organisatorische Form – angesichts Ende 2013 / Anfang 2014 eher geringer erreichter inhaltlicher Annäherung – gewesen. *Gescheitert* ist die NAO daran, daß organisatorisch mehr gewollt wurde, als inhaltlich gedeckt war.

Was nun? – Nach dem Ende der NAO (Berlin)?

Mir scheint, die Grundideen des „*Na endlich*“-Papiers der SIBS aus dem Jahre 2011 bleiben richtig:

⁹⁷ <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2012/11/15/stellungnahme-der-ibt-zu-hannover-ii/#comments>.

⁹⁸ <http://naoprozessdoku.blogspot.eu/2013/03/13/krise-der-manifest-diskussion/>.

1. Es bedarf einer Wiederausammenführung von dem, was sich um 1968 aufspaltete in diverse marxistische Linken, deren eigene Pluralisierung teilweise schon früher eingesetzt hatte, einerseits und zunächst „antiautoritärer“, dann Sponti-, dann autonomer und inzwischen vielfach „postautonomer“ Linker andererseits.

„Soll die Überwindung sowohl der unverbindlichen ‚Konferenzertis‘ als auch des sektiererischen Zirkelwesens wirklich gelingen, müssen ‚Marxismus‘ und ‚Autonomie‘, Links-Sozialisten / Links-Kommunisten und Bewegungslinke eine solidarische und kontroverse, ergebnisoffene und zielgerichtete Debatte anfangen. Dabei werden alle Beteiligten auf liebgewordene Vorurteile verzichten müssen: Die einen haben mehr zu bieten als ‚Parteibuch-Marxismus‘, die anderen mehr als ‚Autozündelei‘.“ (S. 1)

Während Letztere, die Bewegungslinke, in vielem mit ihrer Kritik an Ersterem, ‚dem‘ Marxismus, richtig lag⁹⁹, hat sie in manchen Fragen auch das Kinde mit dem Bade ausgeschüttet. Dies genauer auszuführen, bedürfte eines weiteren Papieres...¹⁰⁰

2. Es ist unrealistisch, kurzfristig zu einer Einigung über ein ‚volles Programm‘ zu gelangen. Es muß sich daher zunächst auf einen revolutionären Minimalkonsens beschränkt werden:

„Für uns gibt es nur 5 unverhandelbare Punkte: 1. Konzept des revolutionären Bruchs 2. Keine Mitverwaltung der kapitalistischen Krise 3. Klassenorientierung 4. Einheitsfront-Methode 5. (Eine gewisse) organisatorische Verbindlichkeit“ (S. 5).

Dieser Vorschlag war inhaltlich mit seiner einseitigen Fokussierung auf „Klasse[norientierung]“ zu eng und mit „Einheitsfront-Methode“ terminologisch zu alt-backen; aber *methodisch richtig*.

3. Dieser inhaltlichen Einsicht muß die (organisatorische) Methode entsprechen:

„Seriosität vor Tempo“ (S. 29)

Dieser letzten Einsicht fehlte im „Na endlich“-Papier noch die organisatorische Form; im weiteren Diskussionsprozeß wurde sie gefunden: das „ANTARSYA-Modell“ – eine Bündnis revolutionärer Gruppen.¹⁰¹

99 Insofern Zustimmung zu S. 14 des Bilanzpapiers der 14: „Wenn wir es nicht endlich schaffen, unsere (überwiegend verteidigungswerten!) traditionellen Inhalte adäquat-zeitgemäß zu ‚übersetzen‘ werden wir den Zugang zu neuen Generationen von AntikapitalistInnen verlieren.“ (Allerdings wäre wohl eher von „nicht gewinnen“ – statt „verlieren“ – zu sprechen.)

100 Vgl. als vorläufige Annäherung – zum Thema Leninismus und „1968“ –: <http://www.friederottowolf.de/688/kontexte-und-perspektiven-radikaler-philosophie-7/>.

101 [Genosse Georg Heidel \(RSB\) schrieb im Nov. 2015](#): „Die NaO hat eine Existenzberechtigung als politisches Bündnis von Gruppen und Einzelindividuen, wenn es um gemeinsame Aktionen und Kampagnen geht. Dieses Ergebnis sollte bewahrt werden. Aus der Praxis heraus lassen sich mit einem langsamen aber gründlichen programmatischen Klärungsprozess Schritte hin zu einer politisch-organisatorischen Vereinigung machen. Heute kommt es nicht auf die Breite an, weniger ist manchmal mehr.“

Über NaO-Prozeß und NAO ist nun eh die Geschichte hinweggegangen (s. dazu sogleich oben im Haupttext), aber ansonsten stimme ich ihm in der Tendenz und insbesondere hinsichtlich des letzten Satzes zu (vgl. dazu schon den Text von systemcrash und mir: [Bündnis revolutionärer Gruppen 2.0?!](#)). Aber in Bezug auf den dritten Satz würden ich Chronologie und Kausalität umdrehen: Nicht aus der politischen Praxis heraus entwickelt sich die „politisch-organisatorische Vereinigung“, sondern: Im Maße der programmatischen Annäherung (und sei sie auch nur noch so klein: das Motto einer Kundgebung und wann und wo sie stattfinden soll) sind überhaupt auch nur „gemeinsame Aktionen und Kampagnen“ (geschweige denn eine „politisch-organisatorischen Vereinigung“) möglich.

Nun wäre es allerdings *weder sinnvoll noch realistisch*, zu versuchen, den NaO-Prozeß schlicht dort wieder aufzunehmen, wo er sich ab dem Herbst 2012 zunehmend auseinander dividierte, nachdem einige die ‚schmale‘ Essential-Methode durch ein thematisch ‚breites‘ Manifest und das „ANTARSYA-Modell“, ein Bündnis revolutionärer Gruppen, durch eine schnelle NAO-Gründung ersetzen.

- ‚*Nicht sinnvoll*‘ wäre es, weil schon zu diesem Zeitpunkt die Beteiligung des (post)autonomen Spektrums am NaO-Prozeß viel zu gering war und weil auch das marxistische Spektrum weitgehend auf Teile des Trotzismus + einige (Ex-)stalino-maoistische Einsprengsel (Teile von AKKA und SoKo) begrenzt war.
- Und ‚*nicht realistisch*‘ wäre es, weil SIB, SoKo und MI nicht mehr existieren, die InterKomm Mitglieder verloren und/oder Mitglieder ausgetauscht haben und zu einem bordigistischen Lesezirkel geworden sind und auch die Homepage von [paeris] seit längerer Zeit nicht mehr aktualisiert wurde.

Damit ist klar: Es kann auch hinsichtlich der „Essential-Methode“ nicht einfach an dem [Arbeitsstand vom 2. Mai 2013](#)¹⁰² angeknüpft werden, sondern es bedürfte eines völlig neuen Anlaufs – und am besten wäre es vermutlich, wenn dieser neue Anlauf nicht von Hauptbeteiligten des seinerzeitigen NaO-Prozesses, sondern von Gruppen unternommen würde, die in diesen gar nicht oder nur am Rande involviert waren.

Dies heißt m.E. auch, daß heute, 2016 ff., nicht unmittelbar an dem angeknüpft werden kann, was die KritikerInnen der NAO-Schnellgründung (mich eingeschlossen) im Jahre 2013 – beim damaligen Stand des NaO-Prozesses – für realistisch hielten: die Gründung eines *Bündnisses* revolutionärer Gruppen, das (ergänzend zu dem eigenen Agieren der beteiligten Gruppen *auch*) unter *gemeinsamen* Namen agiert.

Ich möchte nunmehr einen *weiteren Zwischenschritt vor dem Zwischenschritt* vorschlagen: Die Bildung eines „Koordinierungsrates revolutionärer Gruppen und Bündnisse“ (oder wie auch immer genannt). Dieser würde, so meine Idee,

- nicht als Label dienen, unter dem gemeinsam mobilisiert wird,

sondern er wäre zunächst einmal

- ein Ort des Informationsaustausches und des Zusammenfindens von (je nachdem: unterschiedlichen) Teilen der beteiligten Gruppen für diese oder jene Mobilisierung¹⁰³

Das Problem an der NAO Berlin war, daß sie auf der Basis einer bestenfalls mittelmäßigen programmatischen Annäherung die engste Form der organisatorischen Annäherung – eine gemeinsame Organisation – wählte.

102 Siehe FN 23 auf S. 13.

103 Diese Gruppen – die mal diese, mal jene Teilmenge der Ratsmitglieder, ggf. auch Nicht-Ratsmitglieder, umfassen können – können und sollen in der Tat gemeinsam für Aktionen und Kampagnen mobilisieren, aber in dieser Phase des Annäherungsprozesses nicht unter dem Label des Rates.

und

- ein Ort des Durchlaufens eines neuen Prozesses des Findens eines revolutionären Minimalkonsenses („Essentials“).

Falls beides funktioniert, könnte dann im zweiten Schritt ein Bündnis revolutionärer Gruppen gebildet werden. Dieses wäre dann, nach meinem Verständnis, ein Label unter dem – soweit Konsens zwischen den Beteiligten besteht – auch gemeinsam ‚nach außen‘ agiert / mobilisiert wird und ein Rahmen, in dem gemeinsam auf einen dritten Schritt hingearbeitet wird: die Bildung einer gemeinsamen revolutionären Organisation.

Überflüssig zu erwähnen, daß der (ohnehin schlechte gewählt gewesene Name) „NaO“ dafür – nach dem Scheitern von NaO-Prozeß und NAO Berlin – verbrannt ist. Schlecht gewählt war er, weil er das ganze Projekt von Anfang an mit der Unklarheit belastete, ob es denn nun wirklich eine revolutionäre oder bloße eine irgendwie „antikapitalistische“ Organisation werden solle...

Wie schrieb doch noch der RSB 2009 sehr richtig:

„with the current, very grave crisis of capitalism the term ‚anticapitalist‘ has come into fashion in the vocabulary of very diverse forces. However, this term is losing its concrete relevance and is no longer sufficient as a guideposts. The tasks before us have not become smaller and there is no objective common ground between reformism and revolutionary communism; on the contrary. With the loss of leeway for reformism, almost all reformist parties are becoming further and further integrated into the capitalist system. As a result, on this level our tasks have become more difficult and complicated, if we do not want to merely cling to the skirts of reformism.“
(<http://www.internationalviewpoint.org/spip.php?article1772>) /

„mit der gegenwärtigen, sehr schwer Krise des Kapitalismus ist das Wort ‚Antikapitalismus‘ ein Modewort für sehr unterschiedliche Kräfte geworden. Es hat dadurch seine konkrete Bedeutung verloren und ist als Wegweiser nicht mehr ausreichend. Die Aufgaben, die vor uns liegen, sind nicht kleiner geworden, und es gibt keine wirkliche gemeinsame Basis von Reformismus und revolutionärem Kommunismus – im Gegenteil. Mit dem Wegfall reformistischer Spielräume wurden fast alle reformistischen Parteien noch stärker in das kapitalistische System integriert. Im Ergebnis sind auf dieser Ebene unsere Aufgaben noch schwieriger und komplizierter geworden, wenn wir nicht bloß am Rockzipfel des Reformismus kleben wollen.“
(<http://www.internationalviewpoint.org/spip.php?article1772> – meine Übersetzung)